

The Project Gutenberg EBook of Der Hofmeister, by Jacob Michael Reinhold Lenz

Copyright laws are changing all over the world. Be sure to check the copyright laws for your country before downloading or redistributing this or any other Project Gutenberg eBook.

This header should be the first thing seen when viewing this Project Gutenberg file. Please do not remove it. Do not change or edit the header without written permission.

Please read the "legal small print," and other information about the eBook and Project Gutenberg at the bottom of this file. Included is important information about your specific rights and restrictions in how the file may be used. You can also find out about how to make a donation to Project Gutenberg, and how to get involved.

**\*\*Welcome To The World of Free Plain Vanilla Electronic Texts\*\***

**\*\*eBooks Readable By Both Humans and By Computers, Since 1971\*\***

**\*\*\*\*\*These eBooks Were Prepared By Thousands of Volunteers!\*\*\*\*\***

Title: Der Hofmeister

Author: Jacob Michael Reinhold Lenz

Release Date: November, 2004 [EBook #6821]  
[Yes, we are more than one year ahead of schedule]  
[This file was first posted on January 27, 2003]

Edition: 10

Language: German

Character set encoding: ASCII

**\*\*\* START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK, DER HOFMEISTER \*\*\***

Thanks are given to Delphine Lettau for finding a huge collection of ancient German books in London.

This Etext is in German.

We are releasing two versions of this Etext, one in 7-bit format, known as Plain Vanilla ASCII, which can be sent via plain email-- and one in 8-bit format, which includes higher order characters--

which requires a binary transfer, or sent as email attachment and may require more specialized programs to display the accents. This is the 7-bit version.

This book content was graciously contributed by the Gutenberg Projekt-DE. That project is reachable at the web site <http://gutenberg2000.de>.

Dieses Buch wurde uns freundlicherweise vom "Gutenberg Projekt-DE" zur Verfügung gestellt. Das Projekt ist unter der Internet-Adresse <http://gutenberg2000.de> erreichbar.

Der Hofmeister oder Vortheile der Privaterziehung

Jakob Michael Reinhold Lenz

Eine Komoedie.

Namen.

Herr von Berg. Geheimer Rath.

Der Major. Sein Bruder.

Die Majorin.

Gustchen. Ihre Tochter.

Fritz von Berg.

Graf Wermuth.

Laeuffer. Ein Hofmeister.

Paetus und Bollwerk. Studenten.

Herr von Seiffenblase.

Sein Hofmeister.

Frau Hamster. Raethin.

Jungfer Hamster.

Jungfer Knicks.

Frau Blitzer.

Wenzeslaus. Ein Schulmeister.

Marthe. Alte Frau.

Lise.

Der alte Paetus.

Der alte Laeuffer. Stadtprediger.

Leopold. Junker des Majors. Ein Kind.

Herr Rehhaar. Lautenist.

Jungfer Rehhaar. Seine Tochter.

Erster Akt.

Erste Scene.

Zu Insterburg in Preussen.

Laeuffer.

Mein Vater sagt: ich sey nicht tauglich zum Adjunkt. Ich glaube, der Fehler liegt in seinem Beutel; er will keinen bezahlen. Zum Pfaffen bin ich auch zu jung, zu gut gewachsen, habe zu viel Welt gesehn und bey der Stadtschule hat mich der geheime Rath nicht annehmen wollen. Mag's! er ist ein Pedant und dem ist freylich der Teufel selber nicht gelehrt genug. Im halben Jahr haett' ich doch wieder eingeholt, was ich von der Schule mitgebracht, und dann waer' ich fuer einen Klassenpraecceptor noch immer viel zu gelehrt gewesen, aber der Herr geheime Rath muss das Ding besser verstehen. Er nennt mich immer nur Monsieur Laeuffer, und wenn wir von Leipzig sprechen, fragt er nach Haendels Kuchengarten und Richters Kaffehaus, ich weiss nicht: soll das Satyre seyn, oder--Ich hab' ihn doch mit unserm Konrektor bisweilen tiefsinnig genug diskuriren hoeren; er sieht mich vermuthlich nicht fuer voll an.--Da kommt er eben mit dem Major; ich weiss nicht, ich scheu ihn aenger als den Teufel. Der Kerl hat etwas in seinem Gesicht, das mir unertraeglich ist. (geht dem geheimen Rath und dem Major mit viel freundlichen Scharfuessen vorbei.)

Zweyte Scene.

Geheimer Rath. Major.

Major.

Was willst du denn? Ist das nicht ein ganz artiges Maennichen?

Geh. Rath.

Artig genug, nur zu artig. Aber was soll er Deinen Sohn lehren?

Major.

Ich weiss nicht, Berg, Du thust immer solche wunderliche Fragen.

Geh. Rath.

Nein aufrichtig! Du must doch eine Absicht haben, wenn Du einen Hofmeister nimmst und den Beutel mit einemahl so weit aufthust, dass dreihundert Dukaten herausfallen. Sag mir, was meinst Du mit dem Geld auszurichten; was foderst Du dafuer von Deinem Hofmeister?

Major.

Dass er--was ich--dass er meinen Sohn in allen Wissenschaften und Artigkeiten und Weltmanieren--Ich weiss

auch nicht, was Du immer mit Deinen Fragen willst; das wird sich schon finden; das werd ich ihm alles schon zu seiner Zeit sagen.

Geh. Rath.

Das heisst: Du willst Hofmeister Deines Hofmeisters seyn; bedenkst Du aber auch, was Du da auf Dich nimmst--Was soll Dein Sohn werden, sag mir einmahl?

Major.

Was er... Soldat soll er werden; ein Kerl, wie ich gewesen bin.

Geh. Rath.

Das letzte lass nur weg, lieber Bruder; unsere Kinder sollen und muessen das nicht werden, was wir waren: die Zeiten aendern sich, Sitten, Umstaende, alles, und wenn Du nichts mehr und nichts weniger geworden waerst, als das leibhafte Kontrefey Deines Eltervaters--

Major.

Potz hundert! wenn er Major wird, und ein braver Kerl wie ich, und dem Koenig so redlich dient als ich!

Geh. Rath.

Ganz gut, aber nach funfzig Jahren haben wir vielleicht einen andern Koenig und eine andre Art ihm zu dienen. Aber ich seh schon, ich kann mich mit Dir in die Sachen nicht einlassen, ich mueste zu weit ausholen und wuerde doch nichts ausrichten. Du siehst immer nur der graden Linie nach, die Deine Frau Dir mit Kreide ueber den Schnabel zieht.

Major.

Was willst Du damit sagen, Berg? Ich bitt Dich, misch Dich nicht in meine Hausangelegenheiten, so wie ich mich nicht in die Deinigen.--Aber sieh doch! da laeuft ja eben Dein gnaediger Junker mit zwey Hollunken aus der Schule heraus.--Vortrefliche Erziehung, Herr Philosophus! Das wird einmal was rechts geben! Wer sollt' es in aller Welt glauben, dass der Gassenbengel der einzige Sohn Sr. Excellenz des koeniglichen geheimen Raths--

Geh. Rath.

Lass ihn nur.--Seine lustigen Spielgesellen werden ihn minder verderben als ein galonirter Muessiggaenger, unterstuetzt von einer eiteln Patronin.

Major.

Du nimmst Dir Freyheiten heraus.--Adieu.

Geh. Rath.

Ich bedaure Dich.

Dritte Scene.

Der Majorin Zimmer.

Frau Majorin. (auf einem Kanapee)

Laeuffer. (in sehr demuethiger Stellung neben ihr sitzend)

Leopold. (steht)

Majorin.

Ich habe mit Ihrem Herrn Vater gesprochen und von den dreihundert Dukaten stehenden Gehalts sind wir bis auf hundert und funfzig einig worden. Dafuer verlang' ich aber auch Herr--Wie heissen Sie?--Herr Laeuffer, dass Sie Sich in Kleidern sauber halten, und unserm Hause keine Schande machen. Ich weiss, dass Sie Geschmack haben; ich habe schon von Ihnen gehoert, als Sie noch in Leipzig waren. Sie wissen, dass man heut zu Tage auf nichts in der Welt so sehr sieht, als ob ein Mensch sich zu fuehren wisse.

Laeuffer.

Ich hoff', Euer Gnaden werden mit mir zufrieden seyn. Wenigstens hab' ich in Leipzig keinen Ball ausgelassen, und wohl ueber die funfzehn Tanzmeister in meinem Leben gehabt.

Majorin.

So? lassen Sie doch sehen. (Laeuffer steht auf) Nicht furchtsam, Herr...Laeuffer! nicht furchtsam! Mein Sohn ist buschscheu genug; wenn der einen bloeden Hofmeister bekommt, so ists aus mit ihm. Versuchen Sie doch einmal, mir ein Kompliment aus der Menuet zu machen; zur Probe nur, damit ich doch sehe.--Nun, nun, das geht schon an! Mein Sohn braucht vor der Hand keinen Tanzmeister! Auch einen Pas, wenn's Ihnen beliebt.--Es wird schon gehen; das wird sich alles geben, wenn Sie einmal einer unsrer Assembleen werden beigewohnt haben. Sind Sie musikalisch?

Laeuffer.

Ich spiele die Geige, und das Klavier zur Noth.

Majorin.

Desto besser: wenn wir aufs Land gehn und Fraeulein Milchzahn besuchen uns einmal; ich habe bisher ihnen immer was vorsingen muessen, wenn die guten Kinder Lust bekamen zu tanzen: aber besser ist besser.

Laeuffer.

Euer Gnaden setzen mich ausser mich: wo waer ein Virtuos auf der Welt, der auf seinem Instrument Euer Gnaden Stimme zu erreichen hoffen duerfte.

Majorin.

Ha ha ha! Sie haben mich ja noch nicht gehoert. ... Warten Sie; ist Ihnen die Menuet bekannt? (singt)

Laeuffer.

O... o... verzeihen Sie dem Entzuecken, dem Enthusiasmus, der mich hinreisst. (kuesst ihr die Hand.)

Majorin.

Und ich bin doch enrhumirt dazu; ich muss heut kraehen wie ein Rabe. Vous parlez francois, sans doute?

Laeuffer.

Un peu, Madame

Majorin.

Avez Vous deja fait Votre tour de France?

Laeuffer.

Non Madame. ... Oui Madame.

Majorin.

Vous devez donc savoir, qu'en France, on ne baise pas les mains, mon cher. ...

Bedienter. (tritt herein)

Der Graf Wermuth ...

Graf Wermuth. (tritt herein)

Graf. (nach einigen stummen Komplimenten setzt sich zur Majorin aufs Kanapee. Laeuffer bleibt verlegen stehen)  
Haben Euer Gnaden den neuen Tanzmeister schon gesehn, der aus Dresden angekommen? Er ist ein Marchese aus Florenz, und heisst ... Aufrichtig: ich habe nur zwey auf meinen Reisen angetroffen, die ihm vorzuziehen waren.

Majorin.

Das gesteh' ich, nur zwey! In der That, Sie machen mich neugierig; ich weiss, welchen verzaertelten Geschmack der Graf Wermuth hat.

Laeuffer.

Pintinello ... nicht wahr? ich hab' ihn in Leipzig auf dem Theater tanzen sehen; er tanzt nicht sonderlich ...

Graf.

Er tanzt--on ne peut pas mieux.--Wie ich Ihnen sage, gnaedige Frau, in Petersburg hab' ich einen Beluzzi gesehn, der ihm vorzuziehen war: aber dieser hat eine Leichtigkeit in seinen Fuessen, so etwas freyes, goettlichnachlaessiges in seiner Stellung, in seinen Armen,

in seinen Wendungen--

Laeuffer.

Auf dem Kochischen Theater ward er ausgepiffen, als er sich das letztemal sehen liess.

Majorin.

Merk Er sich, mein Freund! dass Domestiken in Gesellschaften von Standespersonen nicht mitreden. Geh Er auf Sein Zimmer. Wer hat Ihn gefragt? (Laeuffer tritt einige Schritte zurueck)

Graf.

Vermuthlich der Hofmeister, den Sie dem jungen Herrn bestimmt? ...

Majorin.

Er kommt ganz frisch von der hohen Schule.--Geh' Er nur! Er hoert ja, dass man von Ihm spricht; desto weniger schickt es sich, stehen zu bleiben. (Laeuffer geht mit einem steifen Kompliment ab) Es ist was unertraegliches, dass man fuer sein Geld keinen rechtschaffenen Menschen mehr antreffen kann. Mein Mann hat wohl dreymahl an einen dasigen Professor geschrieben und dies soll doch noch der galanteste Mensch auf der ganzen Akademie gewesen seyn. Sie sehens auch wohl an seinem links bordirten Kleide. Stellen Sie sich vor, von Leipzig bis Insterburg zweihundert Dukaten Reisegeld und jaehrliches Gehalt fuenfhundert Dukaten, ist das nicht erschroecklich?

Graf.

Ich glaube, sein Vater ist der Prediger hier aus dem Ort ...

Majorin.

Ich weiss nicht--es kann seyn--ich habe nicht darnach gefragt, ja doch, ich glaub' es fast: er heisst ja auch Laeuffer; nun denn ist er freylich noch artig genug. Denn das ist ein rechter Baer, wenigstens hat er mich ein fuer allemal aus der Kirche gebruehlt.

Graf.

Ists ein Katholik?

Majorin.

Nein doch, Sie wissen ja, dass in Insterburg keine katholische Kirche ist: er ist Lutherisch, oder Protestantisch wollt' ich sagen; er ist protestantisch.

Graf.

Pintinello tanzt ... Es ist wahr, ich habe mir mein Tanzen einige dreissig tausend Gulden kosten lassen, aber noch einmal so viel gaeb' ich drum, wenn ...

Vierte Scene.

Laeuffers Zimmer.

Laeuffer. Leopold. Der Major.

(Erstere sitzen an einem Tisch, ein Buch in der Hand, indem sie der letztere ueberfaellt.)

Major.

So recht; so lieb' ichs; huebsch fleissig--und wenn die Kanaille nicht behalten will, Herr Laeuffer, so schlagen Sie ihm das Buch an den Kopf, dass ers Aufstehen vergisst, oder wollt' ich sagen, so duerfen Sie mirs nur klagen. Ich will Dir den Kopf zurecht setzen, Heyduk Du! Seht da zieht er das Maul schon wieder. Bist empfindlich, wenn Dir Dein Vater was sagt? Wer soll Dirs denn sagen? Du sollst mir anders werden, oder ich will Dich peitschen, dass Dir die Eingeweide krachen sollen, Tuckmaeuser! Und Sie, Herr, seyn Sie fleissig mit ihm, das bitt' ich mir aus, und kein Feriiren und Pausiren und Rekreiren, das leid ich nicht. Zum Plunder, vom Arbeiten wird kein Mensch das Malum hydropisiacum kriegen. Das sind nur Ausreden von euch Herren Gelehrten.--Wie stehts, kann er seinen Cornelio? Lippel! ich bitt Dich um tausend Gottes willen, den Kopf grad. Den Kopf in die Hoehe, Junge! (richtet ihn) Tausend Sackkerment den Kopf aus den Schultern! oder ich zerbrech Dir Dein Rueckenbein in tausendmillionen Stuecken.

Laeuffer.

Der Herr Major verzeihen: er kann kaum lateinisch lesen.

Major.

Was? So hat der Rakker vergessen.--Der vorige Hofmeister hat mir doch gesagt, er sey perfekt im Lateinischen, perfekt. ... Hat ers ausgeschwitzt--aber ich will Dir-- Ich will es nicht einmal vor Gottes Gericht zu verantworten haben, dass ich Dir keinen Daumen aufs Auge gesetzt habe, und dass ein Galgendieb aus Dir geworden ist, wie der junge Hufeise oder wie Deines Onkels Friedrich, eh Du mir so ein Gassenlaeufferischer Taugenichts--Ich will dich zu Tode hauen--(giebt ihm eine Ohrfeige) Schon wieder wie ein Fragzeichen? Er laesst sich nicht sagen.--Fort mir aus den Augen.--Fort! Soll ich Dir Beine machen? Fort, sag' ich. (stampft mit dem Fuss. Leopold geht ab. Major setzt sich auf seinen Stuhl. Zu Laeuffern.) Bleiben Sie sitzen, Herr Laeuffer; ich wollte mit ihnen ein paar Worte allein sprechen, darum schickt' ich den jungen Herrn fort. Sie koennen immer sitzen bleiben; ganz, ganz. Zum Henker Sie brechen mir ja den Stuhl entzwey, wenn Sie immer so auf einer Ecke ... Dafuer steht ja der Stuhl da, dass

man drauf sitzen soll. Sind Sie so weit gereist und wissen das noch nicht?--Hören Sie nur: ich seh' Sie fuer einen huedschen artigen Mann an, der Gott fuerchtet und folgsam ist, sonst wuerd' ich das nimmer thun, was ich fuer Sie thue. Hundert und vierzig Dukaten jaehrlich hab' ich Ihnen versprochen: das machen drey--Warte--Dreymal hundert und vierzig: wieviel machen das?

Laeuffer.

Vier hundert und zwanzig.

Major.

Ists gewiss? Macht das soviel? Nun damit wir gerade Zahl haben, vierhundert Thaler preussisch Courant hab' ich zu Ihrem Salarii bestimmt. Sehen Sie, das ist mehr als das ganze Land giebt.

Laeuffer.

Aber mit Eurer Gnaden gnaedigen Erlaubniss, die Frau Majorin haben mir von hundert funfzig Dukaten gesagt; das machte gerade vierhundert funfzig Thaler und auf diese Bedingungen hab' ich mich eingelassen.

Major.

Ey was wissen die Weiber!--Vierhundert Thaler, Monsieur; mehr kann Er mit gutem Gewissen nicht fodern. Der vorige hat zweihundert funfzig gehabt und ist zufrieden gewesen wie ein Gott. Er war doch, mein Seel! ein gelehrter Mann; auch und ein Hofmann zugleich: die ganze Welt gab' ihm das Zeugniss, und Herr, Er muss noch ganz anders werden, eh' Er so wird. Ich thu' es nur aus Freundschaft fuer Seinen Herrn Vater, was ich an Ihm thue und um Seinetwillen auch, wenn Er huedsch folgsam ist, und werd' auch schon einmal fuer Sein Glueck zu sorgen wissen; das kann Er versichert seyn.--Hoer Er doch einmal: ich hab' eine Tochter, das mein Ebenbild ist und die ganze Welt giebt ihr das Zeugniss, dass ihres gleichen an Schoenheit im ganzen Preussenlande nichts anzutreffen. Das Maedchen hat ein ganz anders Gemueth als mein Sohn, der Buschklepper. Mit dem muss ganz anders umgegangen werden! Es weiss sein Christenthum aus dem Grunde und in dem Grunde, aber es ist denn nun doch, weil sie bald zum Nachtmahl gehen soll und ich weiss wie die Pfaffen sind, so soll er auch alle Morgen etwas aus dem Christenthum mit ihr nehmen. Alle Tage Morgens eine Stunde und da geht Er auf ihr Zimmer; angezogen, das versteht sich: denn Gott behuete, dass Er so ein Schweinigel seyn sollte wie ich einen gehabt habe, der durchaus im Schlafrock an Tisch kommen wollte.--Kann Er auch zeichnen?

Laeuffer.

Etwas, gnaediger Herr.--Ich kann Ihnen einige Proben weisen.

Major. (besieht sie)

Das ist ja scharmant!--Recht schoen; gut das: Er soll meine Tochter auch zeichnen lehren.--Aber hoeren Sie, werther Herr Laeuffer, um Gottes Willen ihr nicht scharf begegnet; das Maedchen hat ein ganz ander Gemueth als der Junge. Weiss Gott! es ist als ob sie nicht Bruder und Schwester waeren. Sie liegt Tag und Nacht ueber den Buechern und ueber den Trauerspielen da, und sobald man ihr nur ein Wort sagt, besonders ich, von mir kann sie nichts vertragen, gleich stehn ihr die Backen in Feuer und die Thraenen lauffen ihr wie Perlen drueber herab. Ich wills Ihm nur sagen: das Maedchen ist meines Herzens einziger Trost. Meine Frau macht mir bittre Tage genug: sie will alleweil herrschen und weil sie mehr List und Verstand hat, als ich. Und der Sohn, das ist ihr Liebling; den will sie nach ihrer Methode erziehen; fein saeuberlich mit dem Knaben Absalom, und da wird denn einmal so ein Galgenstrick draus, der nicht Gott, nicht Menschen was Nutz ist.--Das will ich nicht haben.--Sobald er was thut, oder was versieht, oder hat seinen Lex nicht gelernt, sag' Ers mir nur und der lebendige Teuffel soll drein fahren.--Aber mit der Tochter nehme' Er sich in Acht; die Frau wird Ihm schon zureden, dass Er ihr scharf begegnen soll. Sie kann sie nicht leiden, das weiss ich; aber wo ich das geringste merke. Ich bin Herr vom Hause, muss Er wissen, und wer meiner Tochter zu nahe kommt--Es ist mein einziges Kleinod, und wenn der Koenig mir sein Koenigreich fuer sie geben wollt': ich schicke ihn fort. Alle Tage ist sie in meinem Abendgebet und Morgengebet und in meinem Tischgebet, und alles in allem, und wenn Gott mir die Gnade thun wollte, dass ich sie noch vor meinem Ende mit einem General oder Staatsminister vom ersten Range versorgt saehe,--denn keinen andern soll sie sein Lebtag bekommen,--so wollt' ich gern ein zeh'n Jahr eher sterben.--Merk' Er sich das--und wer meiner Tochter zu nahe kommt oder ihr worinn zu Leid lebt--die erste beste Kugel durch den Kopf. Merk' Er Sich das.--(geht ab.)

Fuenfte Scene.

Fritz von Berg. Augustchen.

Fritz.

Sie werden nicht Wort halten Gustchen: Sie werden mir nicht schreiben, wenn Sie in Heidelbrun sind, und dann werd' ich mich zu Tode graemen.

Gustchen.

Glaubst Du denn, dass Deine Juliette so unbestaendig seyn

kann? O nein; ich bin ein Frauenzimmer; die Mannspersonen allein sind unbestaendig.

Fritz.

Nein, Gustchen, die Frauenzimmer allein sinds. Ja wenn alle Julietten waeren!--Wissen Sie was? Wenn Sie an mich schreiben, nennen Sie mich Ihren Romeo; thun Sie mir den Gefallen: ich versichere Sie, ich werd' in allen Stuecken Romeo seyn, und wenn ich erst einen Degen trage. O ich kann mich auch erstechen, wenn's dazu kommt.

Gustchen.

Gehn Sie doch! Ja Sie werden's machen, wie im Gellert steht: er besah die Spitz' und Schneide und steckt' ihn langsam wieder ein.

Fritz.

Sie sollen schon sehen. (fasst sie an die Hand.) Gustchen--Gustchen! wenn ich Sie verlieren sollte oder der Onkel wollte Sie einem andern geben.--Der gottlose Graf Wermuth! Ich kann Ihnen den Gedanken nicht sagen Gustchen, aber Sie koennten ihn schon in meinen Augen lesen--Er wird ein Graf Paris fuer uns seyn.

Gustchen.

Fritzchen--so mach' ichs wie Juliette.

Fritz.

Was denn?--Wie denn?--Das ist ja nur eine Erdichtung; es giebt keine solche Art Schlaftrunk.

Gustchen.

Ja, aber es giebt Schlaftruenke zum ewigen Schlaf.

Fritz. (faellt ihr um den Hals)

Grausame!

Gustchen.

Ich hoer' meinen Vater auf dem Gange.--Lass uns in den Garten lauffen.--Nein; er ist fort.--Gleich nach dem Caffee Fritzchen reisen wir und so wie der Wagen Dir aus den Augen verschwindt, werd' ich Dir auch schon aus dem Gedachtniss seyn.

Fritz.

So mag Gott sich meiner nie mehr erinnern, wenn ich Dich vergesse. Aber nimm Dich fuer den Grafen in Acht, er gilt soviel bey deiner Mutter und Du weisst, sie moechte Dich gern aus den Augen haben, und eh' ich meine Schulen gemacht habe und drey Jahr auf der Universitaet, das ist gar lange.

Gustchen.

Wie denn Fritzchen! Ich bin ja noch ein Kind: ich bin noch nicht zum Abendmahl gewesen, aber sag mir.--O wer weiss, ob ich Dich sobald wieder spreche!--Wart, komm in den Garten.

Fritz.

Nein, nein, der Papa ist vorbey gegangen.--Siehst Du, der Henker! er ist im Garten.--Was wolltest Du mir sagen?

Gustchen.

Nichts...

Fritz.

Liebes Gustchen...

Gustchen.

Du solltest mir--Nein, ich darf das nicht von Dir verlangen.

Fritz.

Verlange mein Leben, meinen letzten Tropfen Bluts.

Gustchen.

Wir wollten uns beyde einen Eid schwören.

Fritz.

O komm! Vortreflich! Hier lass uns niederknien; am Canapee, und heb' Du so Deinen Finger in die Hoeh' und ich so meinen.--Nun sag, was soll ich schwören?

Gustchen.

Dass Du in drey Jahren von der Universitaet zurueckkommen willst und Dein Gustchen zu Deiner Frau machen; Dein Vater mag dazu sagen, was er will.

Fritz.

Und was willst Du mir dafuer wieder schwören, mein englisches... (kuesst sie)

Gustchen.

Ich will schwören, dass ich in meinem Leben keines andern Menschen Frau werden will, als Deine und wenn der Kaiser von Russland selber kaeme.

Fritz.

Ich schwör Dir hunderttausend Eide--(Der geheime Rath tritt herein: beyde springen mit lautem Geschrey auf.)

Sechste Scene.

Geh. Rath.

Was habt Ihr naerrische Kinder? Was zittert Ihr?--Gleich, gesteht mir alles. Was habt Ihr hier gemacht? Ihr seyd beyde auf den Knien gelegen.--Junker Fritz, ich bitte mir eine Antwort aus; unverzueglich:--Was habt Ihr vorgehabt?

Fritz.

Ich, gnaedigster Papa?

Geh. Rath.

Ich? und das mit einem so verwundrungsvollen Ton? Siehst Du: ich merk' alles. Du moechtest mir itzt gern eine Luege sagen, aber entweder bist Du zu dumm dazu, oder zu feig, und willst Dich mit Deinem Ich? heraushelfen. ... Und Sie Muehmchen?--Ich weiss. Gustchen verheelt mir nichts.

Gustchen. (faellt ihm um die Fuesse)

Ach, mein Vater--

Geh. Rath. (hebt sie auf und kuesst sie.)

Wuenschst Du mich zu Deinem Vater? Zu frueh, mein Kind, zu frueh Gustchen, mein Kind. Du hast noch nicht communicirt.

--Denn warum soll ich euch verheelen, dass ich euch zugehoert habe.--Das war ein sehr einfaeltig Stueckchen von Euch beyden; besonders von Dir, grosser vernuenftiger Junker Fritz, der bald einen Bart haben wird wie ich, und eine Peruecke aufsetzen und einen Degen anstecken. Pfuy, ich glaubt' einen vernuenftigern Sohn zu haben.

Das macht Dich gleich ein Jahr juenger, und macht, dass Du laenger auf der Schule bleiben musst. Und Sie, Gustchen, auch Ihnen muss ich sagen, dass es sich fuer Ihr Alter gar nicht mehr schickt, so kindisch zu thun. Was sind das fuer Romane, die Sie da spielen? Was fuer Eide, die Sie sich da schw hoeren, und die Ihr doch alle beyde so gewiss brechen werdet als ich itzt mit Euch rede. Meynt Ihr, Ihr seyd in den Jahren, Eide zu thun, oder meynt Ihr, ein Eid sey ein Kinderspiel, wie es das Versteckspiel oder die blinde Kuh ist? Lernt erst einsehen, was ein Eid ist: lernt erst zittern dafuer und alsdenn wagt's, ihn zu schw hoeren. Wisst, dass ein Meineidiger die schaendlichste und ungluecklichste Creatur ist, die von der Sonne angeschienen wird. Ein solcher darf weder den Himmel ansehen, den er verleugnet hat, noch andere Menschen, die sich unaufhoerlich vor ihm scheuen, und seiner Gesellschaft mit mehr Sorgfalt ausweichen, als einer Schlange oder einem tueckischen Hunde.

Fritz.

Aber ich denke meinen Eid zu halten.

Geh. Rath.

In der That Romeo? Ha! Du kannst Dich auch erstechen, wenn's dazu kommt. Du hast geschworen, dass mir die Haare

zu Berg standen. Also gedenkst Du Deinen Eid zu halten?

Fritz.

Ja Papa, bey Gott! ich denk' ihn zu halten.

Geh. Rath.

Schwur mit Schwur bekræftigt!--Ich werd' es Deinem Rektor beibringen. Er soll Euch auf vierzehn Tage nach Sekunda herunter transportiren, Junker: inskuenftige lernt behutsamer schwören. Und worauf? Steht das in Deiner Gewalt, was Du da versicherst? Du willst Gustchen heyrathen! Denk doch! weisst Du auch schon, was fuer ein Ding das ist, Heyrathen? Geh doch, heyrathe sie: nimm sie mit auf die Akademie. Nicht? Ich habe nichts dawider, dass ihr Euch gern seht, dass Ihr Euch lieb habt, dass Ihr Euch sagt, wie lieb Ihr Euch habt; aber Narrheiten muesst Ihr nicht machen; keine Affen von uns Alten seyn, eh' Ihr so reif seyd als wir; keine Romane spielen wollen, die nur in der ausschweifenden Einbildungskraft eines hungrigen Poeten ausgeheckt sind und von denen Ihr in der heutigen Welt keinen Schatten der Wirklichkeit antrefft. Geht! ich werde keinem Menschen was davon sagen, damit ihr nicht noethig habt roth zu werden, wenn Ihr mich seht.--Aber von nun an sollt ihr einander nie mehr ohne Zeugen sehen. Versteht Ihr mich? Und Euch nie andere Briefe schreiben als offene und das auch alle Monathe, oder hoechstens alle drey Wochen einmal, und sobald ein heimliches Briefchen an Junker Fritz oder Fraeulein Gustchen entdeckt wird--so steckt man den Junker unter die Soldaten und das Fraeulein ins Kloster, bis sie vernuenftiger werden. Versteht ihr mich?--Jetzt--nehmt Abschied, hier in meiner Gegenwart.--Die Kutsche ist angespannt, der Major treibt fort; die Schwaegerin hat schon Caffee getrunken.--Nehmt Abschied: Ihr braucht Euch vor mir nicht zu scheuen. Geschwind, umarmt Euch. (Fritz und Gustchen umarmen sich zitternd) Und nun mein Tochter Gustchen, weil Du doch das Wort so gern hoerst, (hebt sie auf und kuesst sie) Leb tausendmal wohl, und begegne Deiner Mutter mit Ehrfurcht; sie mag Dir sagen was sie will.--Jetzt geh, mach!--(Gustchen geht einige Schritte, sieht sich um; Fritz fliegt ihr weinend an den Hals.) Die beyden Narren brechen mir das Herz! Wenn doch der Major vernuenftiger werden wollte, oder seine Frau weniger herrschsuechtig!--

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Pastor Laeuffer. Der geheime Rath.

Geh. Rath.

Ich bedaure ihn--und Sie noch Vielmehr, Herr Pastor,  
dass Sie solchen Sohn haben.

Pastor.

Verzeihen Euer Gnaden, ich kann mich ueber meinen Sohn  
nicht beschweren; er ist ein sittsamer und geschickter  
Mensch, die ganze Welt und Dero Herr Bruder und Frau  
Schwaegerin selbst werden ihm das eingestehen muessen.

Geh. Rath.

Ich sprech' ihm das all nicht ab, aber er ist ein Thor,  
und hat alle sein Missvergnuegen sich selber zu danken.  
Er sollte den Sternen danken, dass meinem Bruder das Geld,  
das er fuer den Hofmeister zahlt, einmal anfaengt zu lieb  
zu werden.

Pastor.

Aber bedenken Sie doch: nichts mehr als hundert Dukaten;  
hundert arme Dukaetchen; und dreihundert hatt' er ihm doch  
im ersten Jahr versprochen: aber beym Schluss desselben  
nur hundert und vierzig ausgezahlt, jetzt beym Beschluss  
des zweyten, da doch die Arbeit meines Sohnes immer  
zunimmt, zahlt' er ihm hundert, und nun beym Anfang des  
dritten wird ihm auch das zu viel.--Das ist wider alle  
Billigkeit! Verzeihn Sie mir.

Geh. Rath.

Lass es doch.--Das haett' ich Euch Leuten voraussagen  
wollen, und doch solle Ihr Sohn Gott danken, wenn ihn  
nur der Major beym Kopf naehm' und aus dem Hause wuerfe.  
Was soll er da, sagen Sie mir Herr? Wollen Sie ein Vater  
fuer ihr Kind seyn und schliessen so Augen, Mund und  
Ohren fuer seine ganze Glueckseligkeit zu? Tagdieben, und  
sich Geld dafuer bezahlen lassen? Die edelsten Stunden  
des Tages bey einem jungen Herrn versitzen, der nichts  
lernen mag und mit dem er's doch nicht verderben darf,  
und die uebrigen Stunden, die der Erhaltung seines Lebens,  
den Speisen und dem Schlaf geheiligt sind, an einer  
Sklavenkette verseufzen; an den Winken der gnaedigen  
Frau haengen, und sich in die Falten des gnaedigen Herrn  
hineinstudiren; essen wenn er satt ist und fasten,  
wenn er hungrig ist, Punsch trinken, wenn er p--ss--n  
moechte, und Karten spielen, wenn er das Lauffen hat.  
Ohne Freyheit geht das Leben bergab rueckwaerts, Freyheit  
ist das Element des Menschen wie das Wasser des Fisches,  
und ein Mensch der sich der Freyheit begiebt, vergiftet  
die edelsten Geister seines Bluts, erstickt seine  
suessesten Freuden des Lebens in der Bluethe und ermordet  
sich selbst.

Pastor.

Aber--Oh! erlauben Sie mir; das muss sich ja jeder Hofmeister gefallen lassen; man kann nicht immer seinen Willen haben, und das laesst sich mein Sohn auch gern gefallen, nur--

Geh. Rath.

Desto schlimmer, wenn er sichs gefallen laesst, desto schlimmer; er hat den Vorrechten eines Menschen entsagt, der nach seinen Grundsuetzen muss leben koennen, sonst bleibt er kein Mensch. Moegen die Elenden, die ihre Ideen nicht zu hoeherer Glueckseligkeit zu erheben wissen, als zu essen und zu trinken, moegen die sich im Keficht zu Tode fuettern lassen, aber ein Gelehrter, ein Mensch, der den Adel seiner Seele fuehlt, der den Tod nicht so scheuen sollt' als eine Handlung, die wider seine Grundsuetze laeuft...

Pastor.

Aber was ist zu machen in der Welt? Was wollte mein Sohn anfangen, wenn Dero Herr Bruder ihm die Condition aufsagten?

Geh. Rath.

Lasst den Burschen was lernen, dass er dem Staat nuetzen kann. Potz hundert Herr Pastor, Sie haben ihn doch nicht zum Bedienten aufgezogen, und was ist er anders als Bedienter, wenn er seine Freyheit einer Privatperson fuer einige Handvoll Dukaten verkauft? Sklav' ist er, ueber den die Herrschaft unumschraenkte Gewalt hat, nur dass er so viel auf der Akademie gelernt haben muss, ihren unbesonnenen Anmuthungen von weitem zuvorkommen und so einen Firniß ueber seine Dienstbarkeit zu streichen: dass heisst denn ein feiner artiger Mensch, ein unvergleichlicher Mensch; ein unvergleichlicher Schurke, der, statt seine Kraefte und seinen Verstand dem allgemeinen Besten aufzuopfern, damit die Rasereyen einer dampfigten Dame und eines abgedaempften Officiers unterstuetzt, die denn taeglich weiter um sich fressen wie ein Krebschaden und zuletzt unheilbar werden. Und was ist der ganze Gewinnst am Ende? Alle Mittag Braten und alle Abend Punsch, und eine grosse Portion Galle, die ihm Tags ueber ins Maul gestiegen, Abends, wenn er zu Bett liegt, hinabgeschluckt, wie Pillen; das macht gesundes Blut, auf meine Ehr!' und muss auch ein vortrefliches Herz auf die Laenge geben. Ihr beklagt Euch so viel uebern Adel und ueber seinen Stolz, die Leute saehn Hofmeister wie Domestiken an, Narren! was sind sie denn anders? Stehn sie nicht in Lohn und Brod bey ihnen wie jene? Aber wer heisst Euch ihren Stolz naehren? Wer heisst euch Domestiken werden, wenn Ihr was gelernt habt, und einem starrkoepfischen Edelmann zinsbar werden, der sein Tage von seinen Hausgenossen nichts

anders gewohnt war als sklavische Unterwuerfigkeit?

Pastor.

Aber Herr Geheimer Rath--Guetiger Gott! es ist in der Welt nicht anders: man muss eine Warte haben, von der man sich nach einem oeffentlichen Amt umsehen kann, wenn man von Universitaeten kommt; wir muessen den goettlichen Ruf erst abwarten und ein Patron ist sehr oft das Mittel zu unserer Befoerderung: wenigstens ist es mir so gegangen.

Geh. Rath.

Schweigen Sie, Herr Pastor, ich bitt Sie, schweigen Sie. Das gereicht Ihnen nicht zur Ehr. Man weiss ja doch, dass Ihre seelige Frau Ihr goettlicher Ruf war, sonst saessen Sie noch itzt beym Herrn von Tiesen und duengten ihm seinen Acker. Jemine! dass Ihr Herrn uns doch immer einen so ehrwuerdigen schwarzen Dunst vor Augen machen wollt. Noch nie hat ein Edelmann einen Hofmeister angenommen, wo er ihm nicht hinter eine Allee von acht neun Sklavenjahren ein schoen Gemaehle von Befoerderung gestellt hat und wenn Ihr acht Jahr gegangen waret, so macht' ers wie Laban und rueckte das Bild um noch einmal so weit vorwaerts. Possen! lernt etwas und seyd brave Leut. Der Staat wird Euch nicht lang am Markt stehen lassen. Brave Leut sind allenthalben zu brauchen, aber Schurken, die den Namen vom Gelehrten nur auf den Zettel tragen und im Kopf ist leer Papier ...

Pastor.

Das ist sehr allgemein gesprochen, Herr Rath!--Es muessen doch, bey Gott! auch Hauslehrer in der Welt seyn; nicht jedermann kann gleich geheimer Rath werden und wenn er gleich ein Hugo Grotius waer. Es gehoeren heutiges Tags andere Sachen dazu als Gelehrsamkeit.--

Geh. Rath.

Sie werden warm, Herr Pastor!--Lieber, werther Herr Pastor, lassen Sie uns den Faden unsers Streits nicht verlieren. Ich behaupte: es muessen keine Hauslehrer in der Welt seyn! das Geschmeis taucht den Teufel zu nichts.

Pastor.

Ich bin nicht hergekommen mir Grobheiten sagen zu lassen: ich bin auch Hauslehrer gewesen. Ich habe die Ehre--

Geh. Rath.

Warten Sie; bleiben Sie, lieber Herr Pastor! Behuete mich der Himmel! Ich habe Sie nicht beleidigen wollen und wenn's wider meinen Willen geschehen ist, so bitt' ich Sie tausendmahl um Verzeihung. Es ist einmal meine ueble Gewohnheit, dass ich gleich in Feuer gerathe, wenn

mir ein Gespraech interessant wird: alles uebrige  
verschwinde mir denn aus dem Gesicht und ich sehe nur  
den Gegenstand, von dem ich spreche.

Pastor.

Sie schuetten,--Verzeihen Sie mir, ich bin auch ein  
Cholerikus, und rede gern von der Lunge ab.--Sie  
schuetten das Kind mit dem Bade aus. Hauslehrer taugen  
zu nichts.--Wie koennen Sie mir das beweisen? Wer soll  
Euch jungen Herrn denn Verstand und gute Sitten  
beibringen Was waer aus Ihnen geworden, mein werther  
Herr geheimer Rath, wenn Sie keinen Hauslehrer gehabt  
haetten?

Geh. Rath.

Ich bin von meinem Vater zur oeffentlichen Schul  
gehalten worden, und seegne seine Asche dafuer, und  
so hoff' ich, wird mein Sohn Fritz auch dereinst thun.

Pastor.

Ja,--da ist aber noch viel drueber zu sagen Herr!  
Ich meiner Seits bin Ihrer Meynung nicht; ja wenn die  
oeffentlichen Schulen das waeren, was sie seyn sollten.--  
Aber die nuechternen Subjecta, so oft den Classen  
vorstehen; die pedantischen Methoden, die sie brauchen,  
die unter der Jugend eingerissenen verderbten Sitten--

Geh. Rath.

Wes ist die Schuld? Wer ist schuld dran, als ihr  
Schurken von Hauslehrern? Wuerde der Edelmann nicht  
von Euch in der Grille gestaerkt, einen kleinen Hof  
anzulegen, wo er als Monarch oben auf dem Thron sitzt,  
und ihm Hofmeister und Mamsell und ein ganzer Wisch von  
Tagdieben huldigen, so wuerd' er seine Jungen in die  
oeffentliche Schule thun muessen; er wuerde das Geld,  
von dem er jetzt seinen Sohn zum hochadlichen Dummkopf  
aufzieht, zum Fond der Schule schlagen: davon koennten  
denn gescheidte Leute salarirt werden und alles wuerde  
seinen guten Gang gehn; das Studentchen mueste was  
lernen, um bey einer solchen Anstalt brauchbar zu  
werden, und das junge Herrchen, anstatt seine  
Faullenzerey vor den Augen des Papas und der Tanten,  
die alle keine Argusse sind, kuenstlich und manierlich  
zu verstecken, wuerde seinen Kopf anstrengen muessen,  
um es den buergerlichen Jungen zuvorzuthun, wenn es  
sich doch von ihnen unterscheiden will.--Was die  
Sitten anbetrifft, das findt sich wahrhaftig.--Wenn  
er gleich nicht, wie seine hochadliche Vettern, die  
Nase von Kindesbeinen an hoeher tragen lernt als andere,  
und in einem nachlaessigen Ton, von oben herab, Unsinn  
sagen, und Leuten ins Gesicht sehen, wenn sie den Hut  
vor ihm abziehen, um ihnen dadurch anzudeuten, dass  
sie auf kein Gegencompliment warten sollen. Die feinen

Sitten hol der Teufel! Man kann dem Jungen Tanzmeister auf der Stube halten, und ihn in artige Gesellschaften fuehren, aber er muss durchaus nicht aus der Sphaere seiner Schulkamraden herausgehoben, und in der Meinung gestaerkt werden, er sey eine bessere Kreatur als andere.

Pastor.

Ich habe nicht Zeit, (zieht die Uhr heraus) mich in den Disput weiter mit Ihnen einzulassen, gnaediger Herr; aber so viel weiss ich, dass der Adel ueberall nicht ihrer Meinung seyn wird.

Geh. Rath.

So sollten die Buerger meiner Meynung seyn.--Die Noth wuerde den Adel schon auf andere Gedanken bringen, und wir koennten uns bessere Zeiten versprechen. Sapperment, was kann aus unserm Adel werden, wenn ein einziger Mensch das Faktotum bey dem Kinde seyn soll, ich setz' auch den unmoeglichen Fall, dass er ein Polyhistor waere, wo will der eine Mann Feuer und Muth und Thaetigkeit hernehmen, wenn er alle seine Kraefte auf einen Schaafskopf concentriren soll, besonders wenn Vater und Mutter sich kreutz und die quer immer mit in die Erziehung mengen, und dem Fass, in welches er fuehrt, den Boden immer wieder ausschlagen?

Pastor.

Ich bin um zehn Uhr zu einem Kranken bestellt. Sie werden mir verzeihen.--(Im Abgehen wendt er sich um) Aber waer's nicht moeglich, gnaediger Herr, dass Sie Ihren zweyten Sohn nur auf ein halb Jaehrchen zum Herrn Major in die Kost thaeten? Mein Sohn will gern mit achtzig Dukaten zufrieden seyn, aber mit sechzig, die ihm der Herr Bruder geben wollen, da kann er nicht von subsistiren.

Geh. Rath.

Lass ihn quittiren.--Ich thu es nicht, Herr Pastor! Davon bin ich nicht abzubringen. Ich will Ihrem Herrn Sohn die dreyssig Dukaten lieber schenken; aber meinem Sohn geb ich zu keinem Hofmeister. (Der Pastor haelt ihm einen Brief hin) Was soll ich damit? Es ist alles umsonst, sag ich Ihnen.

Pastor.

Lesen Sie--Lesen Sie nur.--

Geh. Rath.

Je nun, ihm ist nicht--(liest)--wenden Sie doch alles an, den Herrn geheimen Rath dahin zu vermoegen, --Sie koennen Sich nicht vorstellen, wie elend es mir hier geht; nichts wird mir gehalten, was mir ist versprochen worden. Ich speise nur mit der Herrschaft,

wenn keine Fremde da sind,--das aergste ist, dass ich gar nicht von hier komme und in einem ganzen Jahr meinen Fuss nicht aus Heidelbrunn habe setzen--man hatte mir ein Pferd versprochen, alle Vierteljahr einmal nach Koenigsberg zu reisen, als ich es foderte, fragte mich die gnaedige Frau, ob ich nicht lieber zum Carneval nach Venedig wollte.--(wirft den Brief an die Erde.) Je nun, lass ihn quittiren; warum ist er ein Narr und bleibt da?

Pastor.

Ja das ist eben die Sache. (hebt den Brief auf)  
Belieben Sie doch nur auszulesen.

Geh. Rath.

Was ist da zu lesen?--(liest) Dem ohngeachtet kann ich dies Haus nicht verlassen, und sollt' es mich Leben und Gesundheit kosten. So viel darf ich Ihnen sagen, dass die Aussichten in eine selige Zukunft mir alle die Muehseligkeiten meines gegenwaertigen Standes-- Ja, das sind vielleicht Aussichten in die selige Ewigkeit, sonst weiss ich keine Aussichten, die mein Bruder ihm eroefnen koennte. Er betruengt sich, glauben Sie mirs; schreiben Sie ihm zurueck, dass er ein Thor ist. Dreyssig Dukaten will ich ihm dies Jahr aus meinem Beutel Zulage geben, aber ihn auch zugleich gebeten haben, mich mit allen fernern Anwerbungen um meinen Karl zu verschonen: denn ihm zu Gefallen werd' ich mein Kind nicht verwahrlosen.

Zweyte Scene.

In Heidelbrunn.

Gustchen. Laeuffer.

Gustchen.

Was fehlt ihnen dann?

Laeuffer.

Wie stehts mit meinem Portraet? Nicht wahr, Sie haben nicht dran gedacht? Wenn ich auch so saumselig gewesen waere--Haete ich das gewusst: ich haett Ihren Brief so lang zurueckgehalten, aber ich war ein Narr.

Gustchen.

Ha ha ha. Lieber Herr Hofmeister! Ich habe wahrhaftig noch nicht Zeit gehabt.

Laeuffer.

Grausame!

Gustchen.

Aber was fehlt Ihnen denn? Sagen Sie mir doch! So tief sinnig sind Sie ja noch nie gewesen. Die Augen stehn Ihnen ja immer voll Wasser: ich habe gemerkt, Sie essen nichts.

Laeuffer.

Haben Sie? In der That? Sie sind ein rechtes Muster des Mitleidens.

Gustchen.

O Herr Hofmeister--

Laeuffer.

Wollen Sie heut Nachmittag Zeichenstunde halten?

Gustchen. (fasst ihn an die Hand)

Liebster Herr Hofmeister! verzeihen Sie, dass ich sie gestern aussetzte. Es war mir wahrhaftig unmöglich zu zeichnen; ich hatte den Schnuppen auf eine erstaunende Art.

Laeuffer.

So werden Sie ihn wohl heute noch haben. Ich denke, wir hoeren ganz auf zu zeichnen. Es macht Ihnen kein Vergnuegen laenger.

Gustchen. (halbweinend)

Wie koennen Sie das sagen, Herr Laeuffer? Es ist das einzige, was ich mit Lust thue.

Laeuffer.

Oder Sie versparen es bis auf den Winter in die Stadt und nehmen einen Zeichenmeister. Ueberhaupt werd ich Ihren Herrn Vater bitten, den Gegenstand Ihres Abscheues, Ihres Hasses, Ihrer ganzen Grausamkeit von Ihnen zu entfernen. Ich sehe doch, dass es Ihnen auf die Laenge unausstehlich wird, von mir Unterricht anzunehmen.

Gustchen.

Herr Laeuffer--

Laeuffer.

Lassen Sie mich--Ich muss sehen, wie ich das elende Leben zu Ende bringe, weil mir doch der Tod verboten ist--

Gustchen.

Herr Laeuffer--

Laeuffer.

Sie foltern mich.--(reisst sich loss und geht ab.)

Gustchen.

Wie dauert er mich!

Dritte Scene.

Zu Halle in Sachsen.

Paetus Zimmer.

Fritz von Berg.

Paetus (im Schlafrock an einem Tisch sitzend.)

Paetus.

Ey was Berg! Du bist ja kein Kind mehr, dass du nach Papa und Mama--Pfuy Teufel! ich hab Dich allezeit fuer einen braven Kerl gehalten, wenn Du nicht mein Schulkamerad waerst: ich wuerde mich schaemen mit Dir umzugehen.

Fritz.

Paetus, auf meine Ehr, es ist nicht Heimweh, Du machst mich bis ueber die Ohren roth mit dem dummen Verdacht. Ich moechte gern Nachricht von Hause haben, das gesteh' ich, aber das hat seine Ursachen--

Paetus.

Gustchen--Nicht wahr? Denk doch, Du arme Seele! Hundertachtzig Stunden von ihr entfernt--Was fuer Waelder und Stroeme liegen nicht zwischen Euch? Aber warte, wir haben hier auch Maedchen; wenn ich nur besser besponnen waere, ich wollte Dich heut in eine Gesellschaft fuehren--Ich weiss nicht, wie Du auch bist; ein Jahr in Halle und noch mit keinem Maedchen gesprochen: das muss melancholisch machen; es kann nicht anders seyn. Warte, Du must mir hier einziehen, dass Du lustig wirst. Was machst Du da bey dem Pfarrer? Das ist keine Stube fuer Dich--

Fritz.

Was zahlst Du hier?

Paetus.

Ich zahle--Wahrhaftig, Bruder, ich weiss es nicht. Es ist ein guter ehrlicher Philister, bey dem ich wohne: seine Frau ist freylich bisweilen ein bischen wunderlich, aber mags. Was gehts mich an? Wir zanken uns einmal herum und denn lass ich sie laufen: und die schreiben mir alles auf. Hausmiethe, Kaffee, Tabak; alles was ich verlange, und denn zahl' ich die Rechnung alle Jahre, wenn mein Wechsel kommt.

Fritz.

Bist du jetzt viel schuldig?

Paetus.

Ich habe die vorige Woche bezahlt. Das ist wahr, diesmal haben Sie mirs arg gemacht: mein ganzer Wechsel hat herhalten muessen bis auf den letzten Pfennig, und mein Rock, den ich Tags vorher versetzt hatte, weil ich in der aeussersten Noth war, steht noch zu Gevattern. Weiss der Himmel, wenn ich ihn wieder einloesen kann.

Fritz.

Und wie machst Dus denn itzt?

Paetus.

Ich?--Ich bin krank. Heut morgen hat mich die Frau Raethin Hamster invitiren lassen, gleich kroch ich ins Bett ...

Fritz.

Aber bey dem schoenen Wetter immer zu Hause zu sitzen.

Paetus.

Was macht das? des Abends geh ich im Schlafrock spazieren, es ist ohnedem in den Hundstagen am Tage nicht auszuhalten--Aber Potz Mordio! Wo bleibt denn mein Kaffee? (pocht mit dem Fuss) Frau Blitzer!--Nun sollst Du sehn, wie ich meinen Leuten umspringe--Frau Blitzer! in aller Welt Frau Blitzer. (klingelt und pocht)--Ich habe sie kuerzlich bezahlt: nun kann ich schon breiter thun--Frau ...

Frau Blitzer. (tritt herein mit einer Portion Kaffee.)

Paetus.

In aller Welt, Mutter! wo bleibst Du denn? Das Wetter soll Dich regieren. Ich warte hier schon ueber eine Stunde--

Frau Blitzer.

Was? Du nichtsnutziger Kerl, was laermst Du? Bist Du schon wieder nichts nutz, abgeschabte Laus? Den Augenblick trag ich meinen Kaffee wieder herunter--

Paetus. (giesst sich ein)

Nun, nun, nicht so boese Mutter! aber Zwieback--Wo ist denn Zwieback?

Frau Blitzer.

Ja, kleine Steine Dir! Es ist kein Zwieback im Hause. Denk doch, ob so ein kahler lausichter Kerl nun alle Nachmittag Zwieback frisst oder nicht--

Paetus.

Was tausend alle Welt! (stampft mit dem Fuss) Sie weiss, dass ich keinen Kaffee ohne Zwieback ins Maul nehme--Wofuer gebe ich denn mein Geld aus--

Frau Blitzer. (langt ihm Zwieback aus der Schuerze, wobey sie ihn an den Haaren zupft.)

Da siehst Du, da ist Zwieback, Posaunenker! Er hat eine Stimme wie ein ganzes Regiment Soldaten. Nu, ist der Kaffee gut? Ist er nicht? Gleich sag mirs, oder ich reiss Ihm das letzte Haar aus Seinem kahlen Kopf heraus.

Paetus. (trinkt)

Unvergleichlich--Aye!--Ich hab in meinem Leben keinen bessern getrunken.

Frau Blitzer.

Siehst Du Hundejunge! Wenn Du die Mutter nicht haettest, die sich Deiner annaehme und Dir zu essen und zu trinken gaebe, Du muestest an der Strasse verhungern. Sehen Sie ihn einmal an, Herr von Berg, wie er daher geht, keinen Rock auf dem Leibe und sein Schlafrock ist auch, als ob er darin waer aufgehengt worden und wieder vom Galgen gefallen. Sie sind doch ein huebscher Herr, ich weiss nicht wie Sie mit dem Menschen umgehen koennen, nun freylich unter Landsleuten da ist immer so eine kleine Blutsverwandschaft, drum sag ich immer, wenn doch der Herr von Berg zu uns einlogiren thaete. Ich weiss, dass Sie viel Gewalt ueber ihn haben: da koennte doch noch was ordentliches aus ihm werden, aber sonst wahrhaftig--  
(geht ab)

Paetus.

Siehst Du, ist das nicht ein gut fidel Weib. Ich seh' ihr all etwas durch die Finger, aber potz, wenn ich auch einmal ernsthaft werde, kusch ist sie wie die Wand--Willst Du nicht eine Tasse mit trinken? (giesst ihm ein) Siehst Du, ich bin hier wohl bedient; ich zahle was rechts, das ist wahr, aber dafuer hab' auch ich was ...

Fritz. (trinkt.)

Der Kaffee schmeckt nach Gerste.

Paetus.

Was sagst Du?--(schmeckt gleichfalls) Ja wahrhaftig, mit dem Zwieback hab' ichs nicht so--(sieht in die Kanne) Nun so hol Dich! (wirft das Kaffeezeug zum Fenster hinaus) Gerstenkaffee und fuenfhundert Gulden jaehrlich!--

Frau Blitzer. (stuerzt herein)

Wie? Was zum Teufel, was ist das? Herr, ist Er rasend oder plagt Ihn gar der Teufel?--

Paetus.  
Still Mutter!

Frau Blitzer. (mit graesslichem Geschrey)  
Aber wo ist mein Kaffeezeug? Ey! zum Henker! aus dem Fenster--Ich kratz' Ihm die Augen aus dem Kopf heraus.

Paetus.  
Es war eine Spinne darin und ich warf's in der Angst--  
Was kann ich dafuer, dass das Fenster offen stand?

Frau Blitzer.  
Dass Du verreckt waerst an der Spinne, wenn ich Dich mit Haut und Haar verkaufe, so kannst Du mir mein Kaffeezeug nicht bezahlen, nichtswuerdiger Hund! Nichts als Schaden und Unglueck kann Er machen. Ich will Dich verklagen; ich will Dich in Karcer werfen lassen. (laeuft heraus)

Paetus. (lachend)  
Was ist zu machen, Bruder! man muss sie schon ausrasen lassen.

Fritz.  
Aber fuer Dein Geld?

Paetus.  
Ey was!--Wenn ich bis Weyhnachten warten muss, wer wird mir sogleich bis dahin kreditiren? Und denn ists ja nur ein Weib und ein naerrisch Weib dazu, dem's nicht immer so von Herzen geht- wenn mirs der Mann gesagt haette, das waer was anders, dem schluieg' ich das Leder voll--Siehst Du wohl!

Fritz.  
Hast Du Feder und Tinte?

Paetus.  
Dort auf dem Fenster--

Fritz.  
Ich weiss nicht, das Herz ist mir so schwer--Ich habe nie was auf Ahndungen gehalten.

Paetus.  
Ja mir auch--Die Doebblinsche Gesellschaft ist angekommen. Ich moechte gern in die Komoedie gehn und habe keinen Rock anzuziehen. Der Schurke mein Wirth leyht mir keinen und ich bin eine so grosse dicke Bestie, dass mir keiner von all Euren Roecken passen

wuerde.

Fritz.

Ich muss gleich nach Hause schreiben. (setzt sich an ein Fenster nieder und schreibt)

Paetus. (setzt sich einem Wolfspelz gegenueber, der an der Wand haengt)

Hm! nichts als den Pelz gerettet, von allen meinen Kleidern, die ich habe, und die ich mir noch wollte machen lassen. Grade den Pelz, den ich im Sommer nicht tragen kann, und den mir nicht einmal der Jude zum Versatz annimmt, weil sich der Wurm leicht hineinsetzt. Hanke, Hanke! das ist doch unverantwortlich, dass Du mir keinen Rock auf Pump machen willst. (steht auf und geht herum) Was hab' ich Dir gethan, Hanke, dass Du just mir keinen Rock machen willst? Just mir, der ich ihn am noethigsten brauche, weil ich jetzo keinen habe, just mir!--Der Teufel muss Dich besitzen, er macht Hunz und Kunz auf Kredit und just mir nicht! (fasst sich an den Kopf und stampft mit dem Fuss) Just mir nicht, just mir nicht!--

Bollwerk. (der sich mittlerweile hineingeschlichen und ihm zugehoert, fasst ihn an: er kehrt sich um und bleibt stumm vor Bollwerk stehen) Ha ha ha ... Nun du armer Paetus--ha ha ha! Nicht wahr, es ist doch ein gottloser Hanke, dass er just Dir nicht--Aber, wo ist das rothe Kleid mit Gold, das Du bey ihm bestellt hast, und das blauseidne mit der silberstuecknen Weste, und das rothsammetne mit schwarz Sammet gefuettert, das waer vortreflich bey dieser Jahrszeit. Sage mir! antworte mir! Der verfluchte Hanke! Wollen wir gehn und ihm die Haut vollschlagen? Wo bleibt er so lang mit Deiner Arbeit? Wollen wir?

Paetus. (wirft sich auf einen Stuhl)

Lass mich zufrieden.

Bollwerk.

Aber hoer Paetus, Paetus, Pae Pae Pae Paetus (setzt sich zu ihm) Doebblin ist angekommen. Hoer Pae Pae Pae Pae Paetus, wie wollen wir das machen? Ich denke, Du ziehst Deinen Wolfspelz an und gehst heut Abend in die Komoedie. Was schadt's, Du bist doch fremd hier--und die ganze Welt weiss, dass Du vier Paar Kleider bey Hanke bestellt hast. Ob er sie Dir machen wird, ist gleich viell!--Der verfluchte Kerl! Wollen ihm die Fenster einschlagen, wenn er sie Dir nicht macht!

Paetus. (heftig)

Lass mich zufrieden, sag ich Dir.

Bollwerk.

Aber hoer...aber...aber...hoer hoer hoer' Paetus; nimm  
Dich in Acht Paetus! dass Du mir des Nachts nicht mehr  
im Schlafrock auf der Gasse laeufst. Ich weiss, dass Du  
bange bist vor Hunden; es ist eben ausgetrummelt  
worden, dass zehn wuetige Hunde in der Stadt herumlaufen  
sollen; sie haben schon einige Kinder gebissen: zwey  
sind noch davon kommen, aber vier sind auf der Stelle  
gestorben. Das machen die Hundstage? Nicht wahr Paetus?  
Es ist gut, dass Du jetzt nicht ausgehen kannst. Nicht  
wahr? Du gehst itzt mit allem Fleiss nicht aus? Nicht  
wahr Pae Pae Paetus?

Paetus.

Lass mich zufrieden ... oder wir verzuern uns.

Bollwerk.

Du wirst doch kein Kind seyn--Berg, kommen Sie mit  
in die Komoedie?

Fritz. (zerstreut)

Was?--Was fuer Komoedie?

Bollwerk.

Es ist eine Gesellschaft angekommen--Legen Sie die  
Schmieralien weg. Sie koennen ja auf den Abend schreiben.  
Man giebt heut Minna von Barnhelm.

Fritz.

O die muss ich sehen.--(steckt seine Briefe zu sich)  
Armer Paetus, dass Du keinen Rock hast.--

Bollwerk.

Ich lieb' ihm gern einen, aber es ist hol mich der  
Teufel mein einziger, den ich auf dem Leibe habe--  
(gehn ab)

Paetus. (allein)

Geht zum Teufel mit Eurem Mitleiden! Das aergert mich  
mehr als wenn man mir ins Gesicht schluege--Ey was  
mach ich mir draus. (zieht seinen Schlafrock aus) Lass  
die Leute mich fuer wahnwitzig halten! Minna von  
Barnhelm muss ich sehen und wenn ich nackend hingehen  
sollte! (zieht den Wolfspelz an) Hanke, Hanke! es  
soll Dir zu Hause kommen! (stampft mit dem Fuss) Es  
soll dir zu Hause kommen! (geht)

Vierte Scene.

Frau Hamster. Jungfer Hamster. Jungfer Knicks.

Jungfer Knicks.

Ich kanns Ihnen vor Lachen nicht erzehlen, Frau Raethin, ich muss krank vor Lachen werden. Stellen Sie Sich vor: wir gehen mit Jungfer Hamster im Gaesschen hier nah bey, so laeuft uns ein Mensch im Wolfspelz vorbei, als ob er durch Spiessruthen gejagt wuerde; drey grosse Hunde hinter ihm drein. Jungfer Hamster bekam einen Schubb, dass sie mit dem Kopf an die Mauer schlug und ueberlaut schreyen musste.

Frau Hamster.  
Wer war es denn?

Jungfer Knicks.  
Stellen Sie Sich vor, als wir ihm nachsahen, war's Herr Paetus--Er muss rasend worden seyn.

Frau Hamster.  
Mit einem Wolfspelz in dieser Hitze!

Jungfer Hamster. (haelt sich den Kopf)  
Ich glaube noch immer, er ist aus dem hitzigen Fieber aufgesprungen. Er liess uns heut Morgen sagen, er sey krank.

Jungfer Knicks.  
Und die drey Hunde hinter ihm drein, das war das lustigste. Ich hatte mir vorgenommen heut in die Komoedie zu gehen, aber nun mag ich nicht, ich wuerde doch da nicht soviel zu lachen kriegen. Das vergess ich mein Lebtage nicht. Seine Haare flogen ihm nach wie der Schweif an einem Kometen, und je eyfriger er lief, desto eyfriger schlugen die Hunde an und er hatte das Herz nicht, sich einmal umzusehen... Das war unvergleichlich!

Frau Hamster.  
Schrie er nicht? Er wird gemeynt haben, die Hunde seyn wuetig.

Jungfer Knicks.  
Ich glaub, er hatte keine Zeit zum Schreyen, aber roth war er wie ein Krebs und hielt das Maul offen, wie die Hunde hinter ihm drein--O das war nicht mit Geld zu bezahlen! ich gaebe nicht meine Schnur aechter Perlen darum, dass ich das nicht gesehen.

Fuenfte Scene.

In Heidelbrunn.  
Augustchens Zimmer.  
Gustchen. (liegt auf dem Bette)

Laeuffer. (sitzt am Bette)

Laeuffer.

Stell Dir vor Gustchen, der geheime Rath will nicht.  
Du siehst, dass Dein Vater mir das Leben immer saurer  
macht: nun will er mir gar aufs folgende Jahr nur  
vierzig Dukaten geben. Wie kann ich das aushalten?  
Ich muss quittiren.

Gustchen.

Grausamer, und was werd ich denn anfangen? (nachdem  
beyde eine zeitlang sich schweigend angesehen) Du  
siehst: ich bin schwach, und krank; hier in der  
Einsamkeit unter einer barbarischen Mutter--Niemand  
fragt nach mir, niemand bekuemmert sich um mich:  
meine ganze Familie kann mich nicht mehr leiden;  
mein Vater selber nicht mehr: ich weiss nicht warum.

Laeuffer.

Mach, dass Du zu meinem Vater in die Lehre kommst;  
nach Insterburg.

Gustchen.

Da kriegen wir uns nie zu sehen. Mein Onkel leidt es  
nimmer, dass mein Vater mich zu Deinem Vater ins Haus  
giebt.

Laeuffer.

Mit dem verfluchten Adelstolz!

Gustchen. (nimmt seine Hand)

Wenn Du auch boese wirst, Herrmannchen! (kuesst sie) O  
od! Tod! warum erbarmst Du Dich nicht!

Laeuffer.

Rathe mir selber--Dein Bruder ist der ungezogenste  
Junge den ich kenne: neulich hat er mir eine Ohrfeige  
gegeben und ich durft ihm nichts dafuer thun, durft  
nicht einmal drueber klagen. Dein Vater haett ihm gleich  
Arm und Bein gebrochen und die gnaedige Mama alle Schuld  
zuletzt auf mich geschoben.

Gustchen.

Aber um meinetwillen--Ich dachte, Du liebtest mich.

Laeuffer. (stuetzt sich mit der andern Hand auf ihrem  
Bett, indem sie fortfaehrt seine eine Hand von Zeit zu  
Zeit an die Lippen zu bringen.)

Lass mich denken...(bleibt nachsinnend sitzen)

Gustchen. (in der beschriebenen Pantomime)

O Romeo! Wenn dies Deine Hand waere.--Aber so verlaessest

Du mich, unedler Romeo! Siehst nicht, dass Deine Julie fuer Dich stirbt--von der ganzen Welt, von ihrer ganzen Familie gehasst, verachtet, ausgespyen. (drueckt seine Hand an ihre Augen) O unmenschlicher Romeo!

Laeuffer. (sieht auf)  
Was schwaermst Du wieder?

Gustchen.  
Es ist ein Monolog aus einem Trauerspiel, den ich gern recitire, wenn ich Sorgen habe. (Laeuffer faellt wieder in Gedanken, nach einer Pause faengt sie wieder an) Vielleicht bist Du nicht ganz strafbar. Deines Vaters Verbot, Briefe mit mir zu wechseln, aber die Liebe setzt ueber Meere und Stroeme, ueber Verbot und Todesgefahr selbst--Du hast mich vergessen... Vielleicht besorgtest Du fuer mich--ja,--ja, Dein zaertliches Herz sah, was mir drohte, fuer schroecklicher an, als das was ich leide. (kuesst Laeuffers Hand inbruenstig)  
O goettlicher Romeo!

Laeuffer. (kuesst ihre Hand lange wieder und sieht sie eine Weile stumm an)  
Es koennte mir gehen wie Abaelard--

Gustchen. (richtet sich auf)  
Du irrst Dich--Meine Krankheit liegt im Gemueth-- Niemand wird Dich muthmassen--(faellt wieder hin) Hast Du die neue Heloise gelesen?

Laeuffer.  
Ich hoere was auf dem Gang nach der Schulstube.--

Gustchen.  
Meines Vaters--Um Gotteswillen!--Du bist drey Viertelstund zu lang hiergeblieben.

(Laeuffer laeuft fort)

Sechste Scene.

Die Majorin. Graf Wermuth.

Graf.  
Aber gnaedige Frau! kriegt man denn Fraeulein Gustchen gar nicht mehr zu sehen? Wie befindet sie sich auf die vorgestrige Jagd?

Majorin.  
Zu Ihrem Befehl; sie hat die Nacht Zahnschmerzen gehabt, darum darf sie sich heut nicht sehen lassen.

Was macht Ihr Magen, Graf! auf die Austern?

Graf.

O das bin ich gewohnt. Ich habe neulich mit meinem Bruder ganz allein auf unsre Hand sechshundert Stueck aufgegessen und zwanzig Bouteillen Champagner dabey ausgetrunken.

Majorin.

Rheinwein wollten Sie sagen.

Graf.

Champagner--Es war eine Idee, und ist uns beyden recht gut bekommen. Denselben Abend war Ball in Koenigsberg, mein Bruder hat bis an den andern Mittag getanzt und ich Geld verloren.

Majorin.

Wollen wir ein Piquet machen?

Graf.

Wenn Fraeulein Gustchen kaeme, macht' ich ein Paar Touren im Garten mit ihr. Ihnen, gnaedige Frau, darf ichs nicht zumuthen; mit Ihrer Fontenelle am Fuss.

Majorin.

Ich weiss auch nicht, wo der Major immer steckt. Er ist in seinem Leben so rasend nicht auf die Oekonomie gewesen; den ganzen ausgeschlagenen Tag auf dem Felde und wenn er nach Hause kommt, sitzt er stumm wie ein Stock. Glauben Sie, dass ich anfangs mir Gedanken drueber zu machen.

Graf.

Er scheint melancholisch.

Majorin.

Weiss es der Himmel--Neulich hatt' er wieder einmal den Einfall bey mir zu schlafen, und da ist er mitten in der Nacht aus dem Bett' aufgesprungen und hat sich-- He he, ich soll es Ihnen nicht erzehlen, aber Sie kennen ja die laecherliche Seite von meinem Mann schon.

Graf.

Und hat sich ...

Majorin.

Auf die Knie niedergeworfen und an die Brust geschlagen und geschluchzt und geheult, dass mir zu grauen anfieng. Ich hab ihn aber nicht fragen moegen, was gehen mich seine Narrheiten an? Mag er Pietist oder Quacker werden. Meinethalben! Er wird dadurch weder haesslicher noch lebenswuerdiger in meinen Augen werden, als er

ist. (sieht den Grafen schalkhaft an)

Graf. (fasst sie ans Kinn)

Bosshafte Frau!--Aber wo ist Gustchen? Ich moechte gar zu gern mit ihr spazieren gehn.

Majorin.

Still da kommt ja der Major ... Sie koennen mit ihm gehen, Graf.

Graf.

Denk doch--Ich will nun aber mit Ihrer Tochter gehn.

Majorin.

Sie wird noch nicht angezogen seyn: es ist was unausstehliches, wie faul das Maedchen ist--

(Major von Berg kommt im Nachtwaeemmschen, einen Strohhut auf.)

Majorin.

Nun wie stehts, Mann? Wo treiben Sie Sich denn wieder herum? Man kriegt Sie ja den ganzen Tag nicht zu sehen. Sehn Sie ihn nur an Herr Graf; sieht er doch wie der Heavtontimorumenos in meiner grossen Madame Dacier abgemahlt--Ich glaube, Du hast gepfluegt, Herr Major? Wir sind itzt in den Hundstagen.

Graf.

In der That, Herr Major, Sie haben noch nie so uebel ausgesehen, blass, hager, Sie muessen etwas haben, das Ihnen auf dem Gemueth liegt, was bedeuten die Thraenen in Ihren Augen, sobald man Sie aufmerksam ansieht? Ich kenne Sie doch zehn Jahr schon und habe Sie nie so gesehen, selbst da nicht, als Ihr Bruder starb.

Majorin.

Geitz, nichts als der leidige Geitz, er meynt, wir werden verhungern, wenn er nicht taeglich wie ein Maulwurf auf dem Felde wuehlt. Bald graebt er, bald pfluegt er, bald eggt er. Du willst doch nicht Bauer werden? Du musst mir vorher einen andern Mann geben, der die Aufsicht ueber Dich fuehrt.

Major.

Ich muss wohl schaffen und scharren, meiner Tochter einen Platz im Hospital auszumachen.

Majorin.

Was sind das nun wieder fuer Phantasien!--Ich muss wahrhaftig den Doktor Wuerz noch aus Koenigsberg holen lassen.

Major.

Du siehst nimmer nichts, vornehme Frau! dass Dein Kind von Tag zu Tag abfaellt, dass sie Schoenheit, Gesundheit und den ganzen Plunder verliert und dahergeht, als ob sie, hol mich der Teufel--Gott verzeyh mir meine schwere Suende,--als ob der arme Lazarus sie gemacht haette--Es frisst mir die Leber ab--

Majorin.

Hoeren Sie ihn nur! Wie er mich anfaehrt! Bin ich schuld daran? Bist du denn wahnwitzig?

Major.

Ja freylich bist Du schuld daran, oder was ist sonst schuld daran? Ich kann's, zerschlag mich der Donner! nicht begreifen. Ich dacht immer, ihr eine der ersten Parthien im Reich auszumachen; denn sie hat auf der ganzen Welt an Schoenheit nicht ihres gleichen gehabt und nun sieht sie aus wie eine Kuehmagd--Ja freilich bist Du schuld daran mit Deiner Strenge und Deinen Grausamkeiten und Deinem Neid, das hat sie sich zu Gemueth gezogen und das ist ihr nun zum Gesicht herausgeschlagen, aber das ist Deine Freude, gnaedige Frau, denn Du bist lang schalu ueber sie gewesen. Das kannst Du doch nicht leugnen? Sollst Dich in Dein Herz schaemen, wahrhaftig! (geht ab)

Majorin.

Aber ... aber was sagen Sie dazu, Herr Graf! Haben Sie in Ihrem Leben eine aergere Kollektion von Sottisen gesehen?

Graf.

Kommen Sie; wir wollen Piquet spielen, bis Fraeulein Gustchen angezogen ist..

Siebente Scene.

In Halle.

Fritz von Berg. (im Gefaengniss) Bollwerk.  
von Seiffenblase und sein Hofmeister. (stehn um ihn)

Bollwerk.

Wenn ich doch den Jungen hier haette, dass Fell zoeg' ich ihm ueber die Ohren. Es ist mit alledem doch infam gehandelt, einen ehrlichen Jungen, wie Berg, ins Karcer zu bringen; da sich keiner sein hat annehmen wollen. Denn das ist ja wahr, kein einziger Landsmann hat den Fuss vor die Thuer seinethalben gesetzt. Wenn Berg nicht gut fuer ihn gesagt haette, waer' er im Gefaengniss verfault. Und in vierzehn Tagen

soll das Geld hier seyn und wo er den Berg in  
Verlegenheit laesst, soll man ihn fuer einen ausgemachten  
Schurken halten. O du verdammter Pae Pae Pae Pae Paetus!  
Wart Du verhenkerter Paetus, wart einmal!--

Hofmeister.

Ich kann Ihnen nicht genug beschreiben, lieber Herr  
von Berg, wie leyd es mir besonders um Ihres Herrn  
Vaters und der Familie willen thut, Sie in einem  
solchen Zustande zu sehen und noch dazu ohne Ihre  
Schuld, aus blosser jugendlicher Unbesonnenheit.  
Es hat schon einer von den sieben Weisen  
Griechenlandes gesagt, fuer Buergschaften sollst du  
dich in Acht nehmen und in der That es ist nichts  
unverschaechter, als dass ein junger Durchbringer, der  
sich durch seine luederliche Wirthschaft ins Elend  
gestuerzt hat, auch andere mit hineinziehen will,  
denn vermuthlich hat er das gleich anfangs im Sinne  
gehabt, als er auf der Akademie Ihre Freundschaft  
suchte.

Herr von Seiffenblase.

Jaja, lieber Bruder Berg! nimm mir nicht uebel, da  
hast Du einen grossen Bock gemacht. Du bist selbst  
schuld daran; dem Kerl haettst Du's doch gleich  
ansehen koennen, dass er Dich betruengen wuerde. Er ist  
bey mir auch gewesen und hat mich angesprochen: er  
waer' aufs aeusserste getrieben, seine Kreditores  
wollten ihn wegstecken lassen, wo ihn nicht Sonn  
noch Mond beschiene. Lass sie dich, dachte ich, es  
schadt dir nichts. Das ist dafuer, dass Du uns sonst  
kaum ueber die Achsel ansahst, aber wenn ihr in Noth  
seyd, da sind die Adelichen zu Kaventen gut genug.  
Er erzehlte mir Langes und Breites; er haette seine  
Pistolen schon geladen, im Fall die Kreditores ihn  
angriffen--Und nun laesst der luederliche Hund Dich an  
seiner Stelle prostituiren. Das ist wahr, wenn mir  
das geschehen waere: ich koennte so ruhig nicht dabey  
seyn: zwischen vier Mauren der Herr von Berg und das  
um eines luederlichen Studenten willen.

Fritz.

Er war mein Schulkamerad--Lasst ihn zufrieden. Wenn  
ich mich nicht ueber ihn beklage, was geht's Euch an?  
Ich kenn' ihn laenger als Ihr; ich weiss, dass er mich  
nicht mit seinem guten Willen hier sitzen laesst.

Hofmeister.

Aber, Herr von Berg, wir muessen in der Welt mit  
Vernunft handeln. Sein Schade ist es gewiss nicht,  
dass Sie hier fuer ihn sitzen und seinethalben koennen  
Sie noch ein Sekulum so sitzen bleiben--

Fritz.

Ich hab' ihn von Jugend auf gekannt: wir haben uns noch niemals was abgeschlagen. Er hat mich wie seinen Bruder geliebt, ich ihn wie meinen. Als er nach Halle reisste, weint' er zum erstenmal in seinem Leben, weil er nicht mit mir reisen konnte. Ein ganzes Jahr frueher haett' er schon auf die Akademie gehn koennen, aber um mit mir zusammen zu reisen, stellt' er sich gegen die Praeceptores dummer als er war, und doch wollt es das Schicksal und unsre Vaeter so, dass wir nicht zusammen reissten und das war sein Unglueck. Er hat nie gewusst mit Geld umzugehen und gab jedem was er verlangte. Haett' ihm ein Bettler das letzte Hemd vom Leibe gezogen und dabey gesagt: mit Ihrer Erlaubnis, lieber Herr Paetus, er haett's ihm gelassen. Seine Kreditores giengen mit ihm um wie Strasenraeuber und sein Vater verdiente nie, einen verlorren Sohn zu haben, der bey all seinem Elend ein so gutes Herz nach Hause brachte.

Hofmeister.

O verzeyhn Sie mir, Sie sind jung und sehen alles noch aus dem vortheilhaftesten Gesichtspunkt an: man muss erst eine Weile unter den Menschen gelebt haben um Charaktere beurtheilen zu koennen. Der Herr Paetus, oder wie er da heisst, hat sich Ihnen bisher immer nur unter der Maske gezeigt; jetzt kommt sein wahres Gesicht erst ans Tageslicht: er muss einer der feinsten und abgefeimtesten Betrueeger gewesen seyn, denn die treuherzigen Spitzbuben...

Paetus. (in Reisekleidern faellt Berg um den Hals)  
Bruder Berg--

Fritz v. Berg.  
Bruder Paetus--

Paetus.  
Nein--lass--zu Deinen Fuessen muss ich liegen--Dich hier--um meinetwillen. (rauft sich das Haar mit beyden Haenden und stampft mit den Fuessen) O Schicksal! Schicksal! Schicksal!

Fritz.  
Nun wie ists? Hast Du Geld mitgebracht? Ist Dein Vater versoehnt? Was bedeutet Dein Zurueckkommen?

Paetus.  
Nichts, nichts--Er hat mich nicht vor sich gelassen--Hundert Meilen umsonst gereisst!--Ihr Diener, Ihr Herren. Bollwerk wein' nicht, Du erniedrigst mich zu tief, wenn Du gut fuer mich denkst--O Himmel, Himmel!

Fritz.

So bist Du der aergste Narr, der auf dem Erdboden wandelt. Warum kommst Du zurueck? Bist Du wahnwitzig? Haben alle Deine Sinne Dich verlassen? Willst Du, dass die Kreditores Dich gewahr werden--Fort! Bollwerk, fuehr ihn fort; sieh dass Du ihn sicher aus der Stadt bringst--Ich hoere den Pedell--Paetus, ewig mein Feind, wo Du nicht im Augenblick--

Paetus. (wirft sich ihm zu Fuessen)

Fritz.

Ich moechte rasend werden.--

Bollwerk.

So sey doch nun kein Narr, da Berg so grossmuethig ist und fuer Dich sitzen bleiben will; sein Vater wird ihn schon ausloesen: aber wenn Du einmal sitztest, so ist keine Hofnung mehr fuer Dich; Du must im Gefaengniss verfaulen.

Paetus.

Gebt mir einen Degen her ...

Fritz.

Fort!--

Bollwerk.

Fort!--

Paetus.

Ihr thut mir eine Barmherzigkeit, wenn ihr mir einen Degen--

Seiffenblase.

Da haben Sie meinen...

Bollwerk. (greift ihn in den Arm)

Herr--Schurke! Lassen Sie--Stecken Sie nicht ein! Sie sollen nicht umsonst gezogen haben. Erst will ich meinen Freund in Sicherheit und dann erwarten Sie mich hier--Draussen, wohl zu verstehen; also vor der Hand zur Thuer hinaus! (wirft ihn zur Thuer hinaus)

Hofmeister.

Mein Herr Bollwerk--

Bollwerk.

Kein Wort, Sie--gehen Sie Ihrem Jungen nach und lehren Sie ihn, kein schlechter Kerl seyn--Sie koennen mich haben wo und wie Sie wollen. (der Hofmeister geht ab)

Paetus.

Bollwerk! ich will Dein Sekundant seyn.

Bollwerk.

Narr auch! Du thust als--Willst Du mir den Handschuh vielleicht halten, wenn ich vorher eins uebern Daumen pisse?--Was brauchts da Sekundanten. Komm nur fort und sekundire Dich zur Stadt hinaus, Hasenfuss.

Paetus.

Aber ihrer sind zwey.

Bollwerk.

Ich wuenschte, dass ihrer zehn waeren und keine Seiffenblasen drunter--So komm doch, und mach Dich nicht selbst ungluecklich, naerrischer Kerl.

Paetus.

Berg!--(Bollwerk reisst ihn mit sich fort)

Dritter Akt.

Erste Scene.

In Heidelbrunn.

Der Major. (im Nachtwaeemmschen) Der geheime Rath.

Major.

Bruder, ich bin der alte nicht mehr. Mein Herz sieht zehnmal toller aus als mein Gesicht--Es ist sehr gut, dass Du mich besuchst; wer weiss, ob wir uns so lang mehr sehen.

Geh. Rath.

Du bist immer ausschweifend, in allen Stuecken--Dir ein Nichts so zu Herzen gehen zu lassen!--Wenn Deiner Tochter die Schoenheit abgeht, so bleibt sie doch immer noch das gute Maedchen, das sie war; so kann sie hundert andre liebenswuerdige Eigenschaften besitzen.

Major.

Ihre Schoenheit--Hol mich der Teufel, es ist nicht das allein, was ihr abgeht; ich weiss nicht, ich werde noch den Verstand verlieren, wenn ich das Maedchen lang unter Augen behalte. Ihre Gesundheit ist hin, ihre Munterkeit, ihre Lieblichkeit, weiss der Teufel, wie man das Dings all nennen soll; aber obschon ichs nicht nennen kann, so kann ichs doch sehen, so kann ichs doch fuehlen und begreifen, und Du weist, dass ich

aus dem Maedchen meinen Abgott gemacht habe. Und dass ich sie so sehn muss unter meinen Haenden hinsterben, verwesen.--(weint) Bruder geheimer Rath, Du hast keine Tochter; Du weisst nicht, wie einem Vater zu Muth seyn muss, der eine Tochter hat. Ich hab dreyzehn Bataillen beygewohnt und achtzehn Blessuren bekommen, und hab den Tod vor Augen gesehen und bin--O lass mich zufrieden; pack Dich zu meinem Haus hinaus; lass die ganze Welt sich fortpacken. Ich will es anstecken und die Schaufel in die Hand nehmen und Bauer werden.

Geh. Rath.  
Und Frau und Kinder--

Major.  
Du beliebst zu scherzen: ich weiss von keiner Frau und Kindern, ich bin Major Berg gottseligen Andenkens und will den Pflug in die Hand nehmen und will Vater Berg werden, und wer mir zu nahe kommt, dem geb ich mit meiner Hack' ueber die Ohren.

Geh. Rath.  
So schwermerisch-schwermuethig hab ich ihn doch nie gesehen.

(Die Majorin stuetzt herein.)

Majorin.  
Zu Huelfe Mann--Wir sind verloren--Unsere Familie!  
unsere Familie!

Geh. Rath.  
Gott behuet Frau Schwester! Was stehen Sie an: Wollen Sie Ihren Mann rasend machen?

Majorin.  
Er soll rasend werden--Unsere Familie--Infamie!--  
O ich kann nicht mehr--(faellt auf einen Stuhl)

Major. (geht auf sie zu)  
Willst Du mit der Sprach' heraus?--Oder ich dreh Dir den Hals um.

Majorin.  
Deine Tochter--Der Hofmeister.--Lauf! (faellt in Ohnmacht)

Major.  
Hat er sie zur Hure gemacht? (schuetzelt sie) Was faellst Du da hin; jetzt ists nicht Zeit zum hinfallen. Heraus mit, oder das Wetter soll Dich zerschlagen. Zur Hure gemacht? Ists das?--Nun so werd' denn die ganze Welt zur Hure und Du Berg nimm die Mistgabel in die Hand--  
(will gehen)

Geh. Rath. (haelt ihn zurueck)  
Bruder, wenn Du Dein Leben lieb hast, so bleib hier--  
Ich will alles untersuchen--Deine Wut macht Dich  
unmuendig. (geht ab und schliesst die Thuer zu)

Major. (arbeitet vergebens sie aufzumachen)  
Ich werd Dich beunmuendig--(zu seiner Frau) Komm, komm,  
Hure, Du auch! sieh zu. (reisst die Thuer auf) Ich will  
ein Exempel statuiren--Gott hat mich bis hieher  
erhalten, damit ich an Weib und Kindern Exempel  
statuiren kann--Verbrannt, verbrannt, verbrannt!  
(schleppt seine Frau ohnmaechtig vom Theater)

Zweyte Scene.

Eine Schule im Dorf  
Es ist finstrer Abend.  
Wenzeslaus. Laeuffer.

Wenzeslaus. (sitzt an einem Tisch, die Brill auf der  
Nase und lineirt)  
Wer da? Was giebts?

Laeuffer.  
Schutz! Schutz! werther Herr Schulmeister! Man steht  
mir nach dem Leben.

Wenzeslaus.  
Wer ist Er denn?

Laeuffer.  
Ich bin Hofmeister im benachbarten Schloss. Der Major  
Berg ist mit all seinen Bedienten hinter mir und wollen  
mich erschiessen.

Wenzeslaus.  
Behuete--Setz' Er Sich hier nieder zu mir--Hier hat  
Er meine Hand: Er soll sicher bey mir seyn--Und nun  
erzehl Er mir, derweil ich diese Vorschrift hier  
schreibe.

Laeuffer.  
Lassen Sie mich erst zu mir selber kommen.

Wenzeslaus.  
Gut, verschnauf' Er Sich und hernach will ich Ihm ein  
Glas Wein geben lassen und wollen eins zusammen trinken.  
Unterdessen, sag er mich doch--Hofmeister--(legt das  
Lineal weg, nimmt die Brille ab und sieht ihn eine  
Weile an) Nun ja, nach dem Rock zu urtheilen.--Nun

nun, ich glaubs Ihm, dass Er der Hofmeister ist. Er sieht ja so roth und weiss drein. Nun sag Er mir aber doch, mein lieber Freund, (setzt die Brille wieder auf) wie ist Er denn zu dem Unstern gekommen, dass Sein Herr Patron so entruestet auf Ihn ist? Ich kann mirs doch nimmermehr einbilden, dass ein Mann, wie der Herr Major von Berg--Ich kenne ihn wohl; ich habe genug von ihm reden hoeren; er soll freilich von einem hastigen Temperament seyn; viel Cholera, viel Cholera--Sehen Sie, da muss ich meinen Buben selber die Linien ziehen, denn nichts lernen die Bursche so schwer als das Gradeschreiben, das Gleichschreiben--Nicht zierlich geschrieben; nicht geschwind geschrieben; sag' ich immer, aber nur grad geschrieben, denn das hat seinen Einfluss in alles, auf die Sitten, auf die Wissenschaften, in alles, lieber Herr Hofmeister. Ein Mensch, der nicht grad schreiben kann, sag' ich immer, der kann auch nicht grad handeln--Wo waren wir?

Laeuffer.

Duerft' ich mir ein Glas Wasser ausbitten?

Wenzeslaus.

Wasser?--Sie sollen haben. Aber--ja wovon redten wir? Vom Gradschreiben; nein vom Major--he he he--Aber wissen Sie auch Herr--Wie ist Ihr Name?

Laeuffer.

Mein--Ich heisse--Mandel.

Wenzeslaus.

Herr Mandel--Und darauf mussten Sie Sich noch besinnen? Nun ja, man hat bisweilen Abwesenheiten des Geistes; besonders die jungen Herren weiss und roth--Sie heissen unrecht Mandel; Sie sollten Mandelbluethen heissen, denn Sie sind ja weiss und roth wie Mandelbluethen--Nun ja freilich, der Hofmeisterstand ist einer von denen, unus ex his, die alleweile mit Rosen und Lilien ueberstreut sind, und wo einen die Dornen des Lebens nur gar selten stechen. Denn was hat man zu thun? Man isst, trinkt, schlaeft, hat fuer nichts zu sorgen; sein gut Glas Wein gewiss, seinen Braten taeglich, alle Morgen seinen Kaffee, Thee, Schokolade, oder was man trinkt und das geht denn immer so fort--Nun ja, ich wollt Ihnen sagen: wissen Sie auch, Herr Mandel, dass ein Glas Wasser der Gesundheit eben so schaedlich auf eine heftige Gemuethsbewegung als auf eine heftige Leibesbewegung; aber freylich, was fragt Ihr jungen Herren Hofmeister nach der Gesundheit--Denn sagt mir doch, (legt Brille und Lineal weg und steht auf) wo in aller Welt kann das der Gesundheit gut thun, wenn alle Nerven und Adern gespannt sind und das Blut ist in der heftigsten Cirkulation und die Lebensgeister

sind alle in einer--Hitze, in einer--

Laeuffer.

Um Gotteswillen der Graf Wermuth--(springt in eine Kammer)

(Graf Wermuth mit ein Paar Bedienten, die Pistolen tragen)

Graf.

Ist hier ein gewisser Laeuffer--Ein Student im blauen Rock mit Tressen?

Wenzeslaus.

Herr, in unserm Dorf ists die Mode, dass man den Hut abzieht, wenn man in die Stube tritt und mit dem Herrn vom Hause spricht.

Graf.

Die Sache pressirt--Sagt mir, ist er hier oder nicht?

Wenzeslaus.

Und was soll er denn verbrochen haben, dass Ihr ihn so mit gewafneter Hand sucht?(Graf will in die Kammer, er stellt sich vor die Thuer) Halt Herr! Die Kammer ist mein, und wo Ihr nicht augenblicklich Euch aus meinem Hause packt, so zieh ich nur an meiner Schelle und ein halb Dutzend handfester Bauerkerle schlaegt Euch zu morsch Pulver-Granatenstuecken. Seyd Ihr Strassenraeuber, so muss man Euch als Strassenraeubern begegnen. Und damit Ihr Euch nicht verirrt und den Weg zum Haus' hinaus so gut findet als Ihr ihn hinein gefunden habt--(fasst ihn an die Hand und fuehrt ihn zur Thuer hinaus: die Bedienten folgen ihm)

Laeuffer. (springt aus der Kammer hervor)

Gluecklicher Mann! Beneidenswerther Mann!

Wenzeslaus. (in der obigen Attitude)

In--Die Lebensgeister sagt' ich, sind in einer--Begeisterung, alle Passionen sind gleichsam in einer Empoerung, in einem Aufruhr--Nun wenn Ihr da Wasser trinkt, so gehts, wie wenn man in eine maechtige Flamme Wasser schuettet. Die starke Bewegung der Luft und der Krieg zwischen den beyden entgegengesetzten Elementen macht eine Effervescenz, eine Gaehrung, eine Unruhe, ein tumultuarisches Wesen.--

Laeuffer.

Ich bewundere Sie...

Wenzeslaus.

Gottlieb!--Jetzt koennen Sie schon allgemach trinken--

Allgemach--und denn werden Sie auf den Abend mit einem Sallat und Knackwurst vorlieb nehmen--Was war das fuer ein ungeschliffener Kerl, der nach Ihnen suchte?

Laeuffer.

Es ist der Graf Wermuth, der kuenftige Schwiegersohn des Majors; er ist eifersuechtig auf mich, weil das Fraeulein ihn nicht leiden kann--

Wenzeslaus.

Aber was soll denn das auch? Was will das Maedchen denn auch mit ihm Monsieur Jungfernknecht? Sich ihr Glueck zu verderben, um eines solchen jungen Siegfrieds willen, der nirgends Haus oder Heerd hat? Das lass Er sich aus dem Kopf und folg' Er mir nach in die Kueche. Ich seh, mein Bube ist fortgegangen, mir Bratwuerste zu holen. Ich will ihm selber Wasser schoepfen, denn Magd hab' ich nicht und an eine Frau hab' ich mich noch nicht unterstanden zu denken, weil ich weiss, dass ich keine ernaehren kann--geschweige denn eine drauf angesehen, wie Ihr junge Herren Weiss und Roth--Aber man sagt wohl mit Recht, die Welt veraendert sich.

Dritte Scene.

In Heidelbrunn.

Der Geheime Rath. Herr von Seiffenblase, und sein Hofmeister.

Hofmeister.

Wir haben uns in Halle nur ein Jahr aufgehalten und als wir von Goettingen kamen, nahmen wir unsere Rueckreise ueber alle beruehmte Universitaeten in Deutschland. Wir konnten also in Halle das zweytemal nicht lange verweilen; zudem sass Ihr Herr Sohn grade zu der Zeit in dem ungluecklichen Arrest, wo ich ihn nur einigemal zu sprechen die Ehre haben konnte: also koennt ich Ihnen aufrichtig von der Fuehrung Dero Herrn Sohns draussen keine umstaendliche Nachricht geben.

Geh. Rath.

Der Himmel verhaengt Strafen ueber unsre ganze Familie. Mein Bruder--Ich wills Ihnen nur nicht verheelen, denn leider ist Stadt und Land voll davon--hat das Unglueck gehabt, dass seine Tochter ihm verschwunden ist, ohne dass eine Spur von ihr anzutreffen--Ich hoere itzt von meinem Sohn--Wenn er sich gut gefuehrt haette, wie waers moeglich gewesen, ihn ins Gefaengniss zu bringen? Ich hab ihm ausser seinem starken Wechsel noch alle halbe Jahr ausserordentliche geschickt; auf allen Fall--

Hofmeister.

Die boesen Gesellschaften; die erstaunenden Verfuehrungen  
auf Akademien.

Seiffenblase.

Das seltsamste dabey ist, dass er fuer einen andern sitzt;  
ein Ausbund aller Luederlichkeit, ein Mensch, fuer den  
ich keinen Groschen ausgabe und er auf meinem Misthaufen  
Hungers krepirte. Er ist hier gewesen, Sie werden von  
ihm gehoert haben; er suchte Geld bey seinem Vater,  
unter dem Vorwand, Ihren Herrn Sohn auszuloesen;  
vermuthlich waer' er damit auf eine andere Akademie  
gegangen und haette von frischem angefangen zu  
wirthschaften. Ich weiss schon, wie's die luederlichen  
Studenten machen, aber sein Vater hat den Braten gerochen  
und hat ihn nicht vor sich kommen lassen.

Geh. Rath.

Doch wohl nicht der junge Paetus, des Rathsherrn Sohn?

Seiffenblase.

Ich glaub', es ist derselbe.

Geh. Rath.

Jedermann hat dem Vater die Haerte verdacht.

Hofmeister.

Ja was ist da zu verdenken, mein gnaediger Herr geheimer  
Rath; wenn ein Sohn die Guete des Vaters zu sehr  
misbraucht, so muss sich das Vaterherz wohl ab von ihm  
wenden. Der Hohepriester Eli war nicht hart und brach  
den Hals.

Geh. Rath.

Gegen die Ausschweifungen seiner Kinder kann man nie  
zu hart seyn, aber wol gegen ihr Elend. Der junge Mensch  
soll hier haben betteln muessen. Und mein Sohn sitzt um  
seinetwillen?

Seiffenblase.

Was anders? Er war sein vertrautester Freund und fand  
niemand wuerdiger, mit ihm die Komoedie von DAMON und  
PYTHIAS zu spielen. Noch mehr, Herr Paetus kam zurueck  
und wollte seinen Platz wieder einnehmen, aber Ihr  
Sohn bestund drauf, er wollte sitzen bleiben: Sie  
wuerden ihn schon ausloesen, und Paetus mit einem andern  
Erzrenomisten und Spieler wollten die Flucht nehmen  
und sich zu helfen suchen, so gut sie koennten.  
Vielleicht ueberfallen sie wieder so irgend einen  
armen Studenten mit Masken vor den Gesichtern auf der  
Stube und nehmen ihm die Uhr und Goldboerse, mit der  
Pistol auf der Brust, weg, wie sie's in Halle schon  
einem gemacht haben.

Geh. Rath.

Und mein Sohn ist der dritte aus diesem Kleeblatt?

Seiffenblase.

Ich weiss nicht, Herr geheimer Rath.

Geh. Rath.

Kommen Sie zum Essen, meine Herren! Ich weiss schon zuviel. Es ist ein Gericht Gottes ueber gewisse Familien; bey einigen sind gewisse Krankheiten erblich, bey andern arten die Kinder aus, die Vaeter moegen thun was sie wollen. Essen Sie: ich will fasten und bethen, vielleicht hab' ich diesen Abend durch die Ausschweifungen meiner Jugend verdient.

Vierte Scene.

Die Schule.

Wenzeslaus und Laeuffer.

(an einem ungedeckten Tisch speisend)

Wenzeslaus.

Schmeckts? Nicht wahr, es ist ein Abstand von meinem Tisch und des Majors? Aber wenn der Schulmeister Wenzeslaus seine Wurst isst, so hilft ihm das gute Gewissen verdauen, und wenn der Herr Mandel Kapaunenbraten mit der Schampignonsauce ass, so stiess ihm sein Gewissen jeden Bissen, den er hinabschluckte, mit der Moral wieder in Hals zurueck: Du bist ein-- Denn sagt mir einmal, lieber Herr Mandel; nehmt mir nicht uebel, dass ich Euch die Wahrheit sage; das wuerzt das Gespraech wie Pfeffer den Gurkensallat; sagt mir einmal, ist das nicht hundsvoettisch, wenn ich davon ueberzeugt bin, dass ich ein Ignorant bin, und meine Untergebenen nichts lehren kann, und also muessig bey ihnen gehe und sie muessig gehen lasse, und dem lieben Gott ihren Tag stehlen und doch hundert Dukaten-- Wars nicht soviel? Gott verzeyh mir, ich hab in meinem Leben nicht so viel Geld auf einem Haufen beisammen gesehen! Hundert funfzig Dukaten, sag' ich, in Sack stecke, fuer nichts und wieder nichts!

Laeuffer.

O! und Sie haben noch nicht alles gesagt, Sie kennen Ihren Vorzug nicht ganz, oder fuehlen ihn, ohn' ihn zu kennen. Haben Sie nie einen Sklaven im betressten Rock gesehen? O Freyheit, gueldene Freyheit!

Wenzeslaus.

Ey was Freyheit! Ich bin auch so frey nicht; ich bin

an meine Schule gebunden, und muss Gott und meinem Gewissen Rechenschaft von geben.

Laeuffer.

Eben das--Aber wie, wenn Sie den Grillen eines wunderlichen Kopfs davon Rechenschaft ablegen muesten, der mit Ihnen umgienge hundertmal aerger als Sie mit Ihren Schulknaben?

Wenzeslaus.

Ja nun--dann muest' er aber auch an Verstand so weit ueber mich erhaben seyn, wie ich ueber meine Schulknaben, und das trifft man selten, glaub ich wol; besonders bey unsern Edelleuten; da moegt Ihr wohl recht haben: wenigstens der Flegel da, der mir vorhin in meine Kammer wollte, ohne mich vorher um Erlaubniss zu bitten. Wenn ich zum Herrn Grafen kaeme und wollt ihm, mir nichts, dir nichts, die Zimmer visitiren--Aber potz Millius, so esst doch; Ihr macht ja ein Gesicht, als ob Ihr zu Taxieren einnaehmt. Nicht wahr, Ihr haettet gern ein Glas Wein dazu? Ich hab Euch zwar vorhin eins versprochen, aber ich habe keinen im Hause. Morgen werd' ich wieder bekommen, und da trinken wir Sonntags und Donnerstags, und wenn der Organist Franz zu uns kommt, extra. Wasser, Wasser, mein Freund, ariston men to udwr, das hab ich noch von der Schule mitgebracht, und da eine Pfeife dazu geraucht nach dem Essen im Mondenschein und einen Gang ums Feld gemacht; da laesst sich drauf schlafen, vergnuegter als der grosse Mogul--Ihr raucht doch eins mit heut?

Laeuffer.

Ich wills versuchen; ich hab' in meinem Leben nicht geraucht.

Wenzeslaus.

Ja freylich, Ihr Herren Weiss und Roth, das verderbt Euch die Zaehne. Nicht wahr? und verderbt Euch die Farbe; nicht wahr? Ich habe geraucht, als ich kaum von meiner Mutter Brust entwoehnt war; die Warze mit dem Pfeifenmundstueck verwechselt. He he he! Das ist gut wider die boese Luft und wider die boesen Begierden ebenfalls. Das ist so meine Diaet: des Morgens kalt Wasser und eine Pfeife, dann Schul gehalten bis Eilfe, dann wieder eine Pfeife bis die Suppe fertig ist: die kocht mir mein Gottlieb so gut als Eure franzoesische Koeche, und da ein Stueck Gebratenes und Zugemuese und dann wieder eine Pfeife, dann wieder Schul gehalten, dann Vorschriften geschrieben bis zum Abendessen; da ess' ich denn gemeiniglich kalt etwas, eine Wurst mit Sallat, ein Stueck Kaes oder was der liebe Gott gegeben hat und dann wieder eine Pfeife vor Schlafengehen.

Laeuffer.

Gott behuete, ich bin in eine Tabagie gekommen--

Wenzeslaus.

Und da werd' ich dick und fett bey und lebe vergnuegt  
und denke noch ans Sterben nicht.

Laeuffer.

Es ist aber doch unverantwortlich, dass die Obrigkeit  
nicht dafuer sorgt, Ihnen das Leben angenehmer zu machen.

Wenzeslaus.

Ey was, es ist nun einmal so; und damit muss man zufrieden  
seyn: bin ich doch auch mein eignet Herr und hat kein  
Mensch mich zu schikanieren, da ich alle Tage weiss,  
dass ich mehr thu' als ich soll. Ich soll meinen Buben  
lesen und schreiben lehren; ich lehre sie rechnen dazu  
und lateinisch dazu und mit Vernunft lesen dazu und  
gute Sachen schreiben dazu.

Laeuffer.

Und was fuer Lohn haben Sie dafuer?

Wenzeslaus.

Was fuer Lohn?--Will Er denn das kleine Stueckchen Wurst  
da nicht aufessen? Er kriegt nichts bessers; wart' Er  
auf nichts bessers, oder Er muss das erstemal Seines  
Lebens hungrig zu Bette gehn--Was fuer Lohn? Das war  
dumm gefragt, Herr Mandel. Verzeyh Er mir; was fuer  
Lohn? Gottes Lohn hab ich dafuer, ein gutes Gewissen  
und wenn ich da vielen Lohn von der Obrigkeit begehren  
wollte, so haett' ich ja meinen Lohn dahin. Will Er  
denn den Gurkensallat durchaus verderben lassen? So  
ess Er doch; so sey Er doch nicht bloede: bey einer  
schmalen Mahlzeit muss man zum Kuckuck nicht bloede seyn.  
Wart Er, ich will Ihm noch ein Stueck Brod abschneiden.

Laeuffer.

Ich bin satt ueberhoerig.

Wenzeslaus.

Nun so lass Ers stehen; aber es ist seine eigne Schuld  
wenn's nicht wahr ist. Und wenn es wahr ist, so hat Er  
unrecht, dass Er Sich ueberhoerig satt isst, denn das macht  
boese Begierden und schlaefert den Geist ein. Ihr Herren  
Weiss und Roth moegts glauben oder nicht. Man sagt zwar  
auch vom Toback, dass er ein narkotisches,  
schlaefrigmachendes, dummmachendes Oel habe und ich  
hab's bisweilen auch wol so wahrgefunden und bin  
versucht worden, Pfeife und allen Henker ins Kamin  
zu werfen, aber unsere Nebel hier herum bestaendig und  
die feuchte Winter- und Herbstluft alleweile und denn  
die vortrefliche Wirkung, die ich davon verspuere, dass

es zugleich die boesen Begierden mit einschlaefert--  
Holla, wo seyd Ihr denn, lieber Mann? Eben da ich vom  
Einschlaefern rede, nickt Ihr schon; so gehts, wenn  
der Kopf leer ist und faul dabey und niemals ist  
angestrengt worden. Allons! frisch, eine Pfeife mit  
mir geraucht! (stopft sich und ihm) Lasst uns noch  
eins mit einander plaudern. (raucht) Ich hab Euch  
schon vorhin in der Kueche sagen wollen: ich sehe,  
dass Ihr schwach in der Latinitaet seyd, aber da Ihr  
doch eine gute Hand schreibt, wie Ihr sagt, so koenntet  
Ihr mir doch so Abends an die Hand gehen, weil ich  
meiner Augen muss anfangen zu schonen, und meinen  
Buben die Vorschriften schreiben. Ich will Euch  
dabey Corderii Colloquia geben und Guertleri Lexicon;  
wenn Ihr fleissig seyn wollt. Ihr habt ja den ganzen  
Tag fuer Euch, so koennt Ihr Euch in der lateinischen  
Sprache was umthun, und wer weiss wenn es Gott gefaellt  
mich heute oder morgen von der Welt zu nehmen--Aber  
Ihr muesst fleissig seyn, das sag' ich Euch, denn so  
seyd Ihr ja noch kaum zum Kollaborator tuechtig,  
geschweige denn--(trinkt)

Laeuffer. (legt die Pfeife weg)  
Welche Demuethigung!

Wenzeslaus.

Aber ... aber ... aber (reisst ihm den Zahnstocher aus  
dem Munde) was ist denn das da? Habt Ihr denn noch nicht  
einmal so viel gelernt, grosser Mensch, dass Ihr fuer Euren  
eigenen Koerper Sorge tragen koennt. Das Zaehnestochern ist  
ein Selbstmord; ja ein Selbstmord, eine muthwillige  
Zerstoehrung Jerusalems, die man mit seinen Zaehnen  
vornimmt. Da, wenn Euch was im Zahn sitzen bleibt:  
(nimmt Wasser und schwaengt den Mund aus) So muesst Ihrs  
machen, wenn Ihr gesunde Zaehne behalten wollt, Gott  
und eurem Nebenmenschen zu Ehren, und nicht einmal im  
Alter herumlaufen, wie ein alter Kettenhund, dem die  
Zaehne in der Jugend ausgebrochen worden, und der die  
Kinnbacken nicht zusammenhalten kann. Das wird einen  
schoenen Schulmeister abgeben, wills Gott, wenn ihm  
aufs Alter die Worte ungebohren zum Munde herausfallen  
und er zwischen Nase und Oberlippen da was  
herausschnarcht, das kein Hund oder Hahn versteht.

Laeuffer.

Der wird mich noch zu Tode meistern--Das unertraeglichste  
ist, dass er Recht hat--

Wenzeslaus.

Nun wie gehts? Schmeckt Euch der Toback nicht? Ich  
wette, nur ein paar Tage noch mit dem alten Wenzeslaus  
zusammen, so werdt Ihr rauchen wie ein Bootsknecht.  
Ich will Euch nach meiner Hand ziehen, dass Ihr Euch

selber nicht mehr wieder kennen sollt.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Zu Insterburg.

Geheimer Rath. Major.

Major.

Hier Bruder--Ich schweife wie Kain herum, unstaet und fluechtig--Weisst Du was? Die Russen sollen Krieg mit den Tuerken haben; ich will nach Koenigsberg gehn, um naehere Nachrichten einzuziehen: ich will mein Weib verlassen und in der Tuerkey sterben.

Geh. Rath.

Deine Ausschweifungen schlagen mich vollends zu Boden.-- O Himmel, muss es denn von allen Seiten stuermen?--Da liss den Brief vom Professor M--r.

Major.

Ich kann nicht mehr lesen; ich hab meine Augen fast blind geweint.

Geh. Rath.

So will ich dir vorlesen, damit Du siehst, dass Du nicht der einzige Vater seyst, der sich zu beklagen hat: "Ihr Sohn ist vor einiger Zeit wegen Buergschaft gefaenglich eingezogen worden: er hat, wie er mir vorgestern mit Thraenen gestanden, nach fuenf vergeblich geschriebenen Briefen keine Hofnung mehr, von Eurer Excellenz Verzeihung zu erhalten. Ich redte ihm zu, sich zu beruhigen, bis ich gleichfalls in dieser Sache mich vermittelt haette: er versprach es mir, ist aber ungeachtet dieses Versprechens noch in derselben Nacht heimlich aus dem Gefaengniss entwischt. Die Schuldner haben ihm Steckbriefe nachsenden und seinen Namen in allen Zeitungen bekannt machen wollen; ich habe sie aber dran verhindert und fuer die Summe gutgesagt, weil ich viel zu sehr ueberzeugt bin, dass Eure Excellenz diesen Schimpf nicht werden auf Dero Familie kommen lassen. Uebrigens habe die Ehre, in Erwartung Dero Entschlusses mich mit vollkommenster" ...

Major.

Schreib ihm zurueck: sie sollen ihn haengen.

Geh. Rath.  
Und die Familie--

Major.  
Laecherlich! Es giebt keine Familie; wir haben keine Familie. Narrenspossen! Die Russen sind meine Familie: ich will Griechisch werden.

Geh. Rath.  
Und noch keine Spur von Deiner Tochter?

Major.  
Was sagst Du?

Geh. Rath.  
Hast nicht die geringste Nachricht von Deiner Tochter?

Major.  
Lass mich zufrieden.

Geh. Rath.  
Es ist doch Dein Ernst nicht, nach Koenigsberg zu reisen?

Major.  
Wenn mag doch die Post abgehn von Koenigsberg nach Warschau?

Geh. Rath.  
Ich werde Dich nicht fortlassen; es ist nur umsonst. Meynst Du, vernuenftige Leute werden sich von Deinen Phantasien uebertoeelpeln lassen? Ich kuendige Dir hiermit Hausarrest an. Gegen Leute, wie Du bist, muss man Ernst gebrauchen, sonst verwandelt sich ihr Gram in Narrheit.

Major. (weint)  
Ein ganzes Jahr--Bruder geheimer Rath--Ein ganzes Jahr--und niemand weiss, wohin sie gestoben oder geflogen ist?

Geh. Rath.  
Vielleicht todt--

Major.  
Vielleicht?--Gewiss todt--und wenn ich nur den Trost haben koennte, sie noch zu begraben--aber sie muss sich selbst umgebracht haben, weil mir niemand Anzeige von ihr geben kann.--Eine Kugel durch den Kopf, Berg, oder einen Tuerkenpallasch; das waer eine Victorie.

Geh. Rath.  
Es ist ja eben so wohl moeglich, dass sie den Laeufer irgendwo angetroffen und mit dem aus dem Lande gegangen. Gestern hat mich Graf Wermuth besucht und hat mir gesagt, er sey denselben Abend noch in eine Schule gekommen, wo

ihn der Schulmeister nicht hab' in die Kammer lassen wollen: er vermuthet immer noch, der Hofmeister habe drinn gesteckt, vielleicht Deine Tochter bey ihm.

Major.

Wo ist der Schulmeister? Wo ist das Dorf? Und der Schurke von Grafen ist nicht mit Gewalt in die Kammer eingedrungen? Komm: wo ist der Graf?

Geh. Rath.

Er wird wohl wieder im Hecht abgestiegen seyn, wie gewoehnlich.

Major.

O wenn ich sie auffaende--Wenn ich nur hoffen koennte, sie noch einmal wieder zu sehen--Hol mich der Kuckuk, so alt wie ich bin und abgegraemt und wahnwitzig; ja hol mich der Teufel, dann wollt' ich doch noch in meinem Leben wieder einmal lachen, das letztemal laut lachen und meinen Kopf in ihren entehrten Schooss legen und denn wieder einmal heulen und denn--Adieu Berg! Das waere mir gestorben, das hiess mir sanft und selig im Herrn entschlafen.--Komm Bruder, Dein Junge ist nur ein Spitzbube geworden: das ist nur Kleinigkeit; an allen Hoefen giebts Spitzbuben; aber meine Tochter ist eine Gassenhure, das heiss' ich einem Vater Freud machen: vielleicht hat sie schon drey Lilien auf dem Ruecken.-- Vivat die Hofmeister und dass der Teufel sie holt! Amen.

(gehn ab)

Zweite Scene.

Eine Bettlerhuetten im Walde.

Augustchen. (im groben Kittel.)

Marthe. (ein alt blindes Weib)

Gustchen.

Liebe Marthe, bleibt zu Hause und seht wohl nach dem Kinde: es ist das erstemal, dass ich Euch allein lasse in einem ganzen Jahr; also koennt Ihr mich nun wohl auch einmal einen Gang fuer mich thun lassen. Ihr habt Proviant fuer heut und Morgen; Ihr braucht also heute nicht auf der Landstrass auszustehn.

Marthe.

Aber wo wollt Ihr denn hin, Grethe; das Gott erbarm! da Ihr noch so krank und so schwach seydt; lasst Euch doch sagen: ich hab auch Kinder bekommen und ohne viele Schmerzen, so wie Ihr, Gott sey Dank! aber einmal hab ichs versucht, den zweyten Tag nach der Niederkunft

auszugehen und nimmermehr wieder; ich hatte schon meinen Geist aufgegeben, wahrlich ich koenne Euch sagen, wie einem Todten zu Muthe ist--Lasst Euch doch lehren; wenn Ihr was im naechsten Dorf zu bestellen habt, obschon ich blind bin, ich will schon hinfinden; bleibt nur zu Hause und macht dass Ihr zu Kraeften kommt: ich will alles fuer Euch ausrichten, was es auch sey.

Gustchen.

Lasst mich nur, Mutter; ich hab Kraefte wie eine junge Baerin--und seht nach meinem Kinde.

Marthe.

Aber wie soll ich denn darnach sehen, Heilige Mutter Gottes! da ich blind bin? Wenn es wird saugen wollen, soll ichs an meine schwarze verwelkte Zitzen legen? und es mit zu nehmen, habt Ihr keine Kraefte, bleibt zu Hause, liebes Grethel, bleibt zu Hause.

Gustchen.

Ich darf nicht, liebe Mutter, mein Gewissen treibt mich fort von hier. Ich hab' einen Vater, der mich mehr liebt als sein Leben und seine Seele. Ich habe die vorige Nacht im Traum gesehen, dass er sich die weissen Haare ausriss und Blut in den Augen hatte: er wird meynen, ich sey todt. Ich muss ins Dorf und jemand bitten, dass er ihm Nachricht von mir giebt.

Marthe.

Aber hilf lieber Gott, wer treibt Euch denn? Wenn Ihr nun unterwegs liegen bleibt? Ihr koennt nicht fort...

Gustchen.

Ich muss--Mein Vater stand wankend; auf einmal warf er sich auf die Erde und blieb todt liegen--Er bringt sich um, wenn er keine Nachricht von mir bekommt.

Marthe.

Wisst Ihr denn nicht, dass Traeume grade das Gegentheil bedeuten?

Gustchen.

Bey mir nicht--Lasst mich--Gott wird mit mir seyn.  
(geht ab)

Dritte Scene.

Die Schule.

Wenzeslaus. Laeuffer. (an einem Tisch sitzend) Der Major.  
Der Geheime Rath und Graf Wermuth.  
(treten herein mit Bedienten)

Wenzeslaus. (laesst die Brille fallen)  
Wer da?

Major. (mit gezogenem Pistol)  
Dass Dich das Wetter! da sitzt der Haas im Kohl. (schieisst  
und trifft Laeuffern in Arm, der vom Stuhl faellt)

Geh. Rath. (der vergeblich versucht hat ihn zurueckzuhalten)  
Bruder--(stoestt ihn unwillig) So hab's denn darnach,  
Tollhaeusler!

Major.  
Was? ist er todt? (schlaegt sich vors Gesicht) Was hab  
ich gethan? Kann Er mir keine Nachricht mehr von meiner  
Tochter geben?

Wenzeslaus.  
Ihr Herren! Ist das juengste Gericht nahe, oder sonst  
etwas? Was ist das? (zieht an seiner Schelle) Ich will  
Euch lehren, einen ehrlichen Mann in seinem Hause  
ueberfallen.

Laeuffer.  
Ich beschwoer' Euch: schellt nicht!--Es ist der Major;  
ich hab's an seiner Tochter verdient.

Geh. Rath.  
Ist kein Chirurgus im Dorf, ehrlicher Schulmeister! Er  
ist nur am Arm verwundet, ich will ihn kuriren lassen.

Wenzeslaus.  
Ey was kuriren lassen! Strassenraeuber! schieisst man Leute  
uebern Haufen, weil man so viel hat, dass man sie kuriren  
lassen kann? Er ist mein Kollaborator; er ist eben ein  
Jahr in meinem Hause: ein stiller, friedfertiger,  
fleissiger Mensch, und sein Tage hat man nichts von ihm  
gehoeert, und Ihr kommt und erschieisst mir meinen Kollaborator  
in meinem eignen Hause!--Das soll gerochen werden, oder  
ich will nicht selig sterben. Seht Ihr das!

Geh. Rath. (bemueht Laeuffern zu verbinden)  
Wozu das Geschwaetz, lieber Mann? Es thut uns leyd genug--  
Aber die Wunde koennte sich verbluten, schafft uns nur  
einen Chirurgus.

Wenzeslaus.  
Ey was! Wenn Ihr Wunden macht, so moegt Ihr sie auch  
heilen, Strassenraeuber! Ich muss doch nur zum Gevatter  
Schoepsen gehen. (geht ab)

Major. (zu Laeuffern)  
Wo ist meine Tochter?

Laeuffer.

Ich weiss es nicht.

Major.

Du weisst nicht? (zieht noch eine Pistol hervor)

Geh. Rath. (entreisst sie ihm und schiesst sie aus dem Fenster ab)

Sollen wir Dich mit Ketten binden lassen, Du--

Laeuffer.

Ich habe sie nicht gesehen, seit ich aus Ihrem Hause gefluechtet bin; das bezeug' ich vor Gott, vor dessen Gericht ich vielleicht bald erscheinen werde.

Major.

Also ist sie nicht mit Dir gelaufen?

Laeuffer.

Nein.

Major.

Nun denn; so wieder eine Ladung Pulver umsonst verschossen!

Ich wollt, sie waere Dir durch den Kopf gefahren, da Du kein gescheutes Wort zu reden weisst, Lumpenhund! Lasst ihn liegen und kommt bis ans Ende der Welt. Ich muss meine Tochter wieder haben, und wenn nicht in diesem Leben, doch in jener Welt, und da soll mein hochweiser Bruder und mein hochweiseres Weib mich wahrhaftig nicht von abhalten (laeuft fort.)

Geh. Rath.

Ich darf ihn nicht aus den Augen lassen. (wirft Laeufern einen Beutel zu) Lassen Sie Sich davon kuriren, und bedenken Sie, dass Sie meinen Bruder weit gefaehrlicher verwundet haben, als er Sie. Es ist ein Bankozettel drin, geben Sie Acht drauf und machen ihn sich zu Nutz so gut Sie koennen. (gehn alle ab)

(Wenzeslaus koemmt mit dem Barbier Schoepsen und einigen Bauerkerlen)

Wenzeslaus.

Wo ist das Otterngezuechte? Redet!

Laeuffer.

Ich bitt Euch, seydt ruhig. Ich habe weit weniger bekommen, als meine Thaten werth waren. Meister Schoepsen, ist meine Wunde gefaehrlich?

(Schoepsen besieht sie)

Wenzeslaus.

Was denn? Wo sind sie? Das leid ich nicht; nein, das leid ich nicht und sollt es mich Schul und Amt und Haar und Bart kosten. Ich will sie zu Morsch schlagen, die Hunde--Stellen Sie Sich vor, Herr Gevatter; wo ist das in aller Welt in iure naturae, und in iure civili, und im iure canonico, und im iure gentium, und wo Sie wollen, wo ist das erhoert, dass man einem ehrlichen Mann in sein Haus faellt und in eine Schule dazu; an heiliger Staette--Gefaehrlich; nicht wahr? Haben Sie sondirt? Ists?

Schoepsen.

Es liesse sich viel drueber sagen--nun doch wir wollen sehen--am Ende wollen wir schon sehen.

Wenzeslaus.

Ja Herr, he he, in fine videbitur cuius toni; das heisst, wenn er wird todt seyn, oder wenn er voellig gesund seyn wird, da wollen Sie uns erst sagen, ob die Wunde gefaehrlich war oder nicht: das ist aber nicht medicinisch gesprochen; verzeyh Er mir. Ein tuechtiger Arzt muss das Dings vorher wissen, sonst sag' ich ihm ins Gesicht: er hat seine Pathologie oder Chirurgie nur so halbwege studirt und ist mehr in die Bordells gangen, als in die Kollegia; denn in amore omnia insunt vitia, und wenn ich einen Ignoranten sehe, er mag seyn aus was fuer einer Fakultaet er wolle, so sag' ich immer: er ist ein Jungfernknecht gewesen; ein Hurenhengst; das lass' ich mir nicht ausreden.

Schoepsen. (nachdem er die Wunde noch einmal besichtigt)

Ja die Wunde ist, nachdem man sie nimmt--Wir wollen sehen, wir wollen sehen.

Laeuffer.

Hier, Herr Schulmeister! hat mir des Majors Bruder einen Beutel gelassen, der ganz schwer von Dukaten ist und obenein ist ein Bankozettel drinn--Da sind wir auf viel Jahre geholfen.

Wenzeslaus. (hebt den Beutel)

Nun das ist etwas--Aber Hausgewalt bleibt doch Hausgewalt und Kirchenraub, Kirchenraub--Ich will ihm einen Brief schreiben, dem Herrn Major. den er nicht ins Fenster stecken soll.

Schoepsen. (der sich die Weil' ueber vergessen und eifrig nach dem Beutel gesehen, faellt wieder ueber die Wunde her)  
Sie wird sich endlich schon kuriren lassen, aber sehr schwer, hoff' ich, sehr schwer--

Wenzeslaus.

Das hoff' ich nicht, Herr Gevatter Schoepsen; das fuercht'

ich, das fuercht' ich--aber ich will Ihm nur zum voraus sagen, dass wenn Er die Wunde langsam kurirt, so kriegt Er auch langsame Bezahlung; wenn Er ihn aber in zwey Tagen wieder auf frischen Fuss stellt, so soll Er auch frisch bezahlt werden; darnach kann Er sich richten.

Schoepsen.

Wir wollen sehen.

Vierte Scene.

Gustchen. (liegend, an einem Teich mit Gestraeuch umgeben)  
Soll ich denn hier sterben?--Mein Vater! Mein Vater!  
gieb mir die Schuld nicht, dass Du nicht Nachricht von mir bekoemmst. Ich hab meine letzten Kraefte angewandt-- sie sind erschoept--Sein Bild, o sein Bild steht mir immer vor den Augen! Er ist todt, ja todt--und fuer Gram um mich--Sein Geist ist mir diese Nacht erschienen, mir Nachricht davon zu geben--mich zur Rechenschaft dafuer zu fodern--Ich komme, ja ich komme. (raft sich auf und wirft sich in Teich.)

Major. (von weitem)

Geh. Rath und Graf Wermuth. (folgen ihm)

Major.

Hey! hoh! da giengs in Teich--Ein Weibsbild wars und wenn gleich nicht meine Tochter, doch auch ein ungluecklich Weibsbild--Nach, Berg! Das ist der Weg zu Gustchen oder zur Hoelle! (springt ihr nach)

Geh. Rath. (kommt)

Gott im Himmel! was sollen wir anfangen?

Graf Wermuth.

Ich kann nicht schwimmen.

Geh. Rath.

Auf die andere Seite!--Mich deucht, er haschte das Maedchen ... Dort--dort hinten im Gebuesch.--Sehen Sie nicht? Nun treibt er den Teich mit ihr hinunter--Nach!

Fuenfte Scene.

(Eine andere Seite des Teichs, Hinter der Scene Geschrey.)  
"Huelfe! 's meine Tochter! Sakkermert und all das Wetter!  
Graf! reicht mir doch die Stange:  
dass Euch die schwere Noth."

Major Berg. (traegt Gustchen aufs Theater)

Geheimer Rath und Graf. (folgen)

Major.

Da!--(setzt sie nieder. Geheimer Rath und Graf suchen sie zu ermuntern) Verfluchtes Kind! habe ich das an Dir erziehen muessen! (kniert nieder bey ihr) Gustel! was fehlt Dir? Hast Wasser eingeschluckt? Bist noch mein Gustel?--Gottlose Kanaille! Haettst Du mir nur ein Wort vorher davon gesagt; ich haette dem Lausejungen einen Adelsbrief gekauft, da haettet ihr koennen zusammen kriechen.--Gott behuet! so helft ihr doch; sie ist ja ohnmaechtig. (springt auf, ringt die Haende; umhergehend) Wenn ich nur wuest', wo der maledeyte Chirurgus vom Dorf anzutreffen waere.--Ist sie noch nicht wach?

Gustchen. (mit schwacher Stimme)

Mein Vater!

Major.

Was verlangst Du?

Gustchen.

Verzeihung.

Major. (geht auf sie zu)

Ja verzeih Dirs der Teufel, ungerathenes Kind.--Nein, (kniert wieder bey ihr) fall nur nicht hin, mein Gustel--mein Gustel! Ich verzeih Dir; ist alles vergeben und vergessen--Gott weiss es: ich verzeih Dir--Verzeih Du mir nur! Ja aber nun ists nicht mehr zu aendern. Ich hab dem Hundsvott eine Kugel durch den Kopf geknallt.

Geh. Rath.

Ich denke, wir tragen sie fort.

Major.

Lasst stehen! Was geht sie euch an? Ist sie doch Eure Tochter nicht. Bekuemmert Euch um Euer Fleisch und Bein daheime. (Er nimmt sie auf die Arme) Da Maedchen--Ich sollte wohl wieder nach dem Teich mit Dir--(schwenkt sie gegen den Teich zu) aber wir wollen nicht eher schwimmen als bis wir's Schwimmen gelernt haben, meyn' ich.--(drueckt sie an sein Herz) O du mein einzig theurester Schatz! Dass ich dich wieder in meinen Armen tragen kann, gottlose Kanaille! (traegt sie fort)

Sechste Scene.

In Leipzig.

Fritz von Berg. Paetus.

Fritz.

Das einzige, was ich an Dir auszusetzen habe, Paetus.  
Ich habe Dirs schon lang sagen wollen: untersuche Dich  
nur selbst; was ist die Ursach zu all Deinem Unglueck  
gewesen? Ich tadle es nicht, wenn man sich verliebt. Wir  
sind in den Jahren; wir sind auf der See, der Wind treibt  
uns, aber die Vernunft muss immer am Steuerruder bleiben,  
sonst jagen wir auf die erste beste Klippe und scheitern.  
Die Hamstern war eine Kokette, die aus Dir machte, was  
sie wollte; sie hat Dich um Deinen letzten Rock, um  
Deinen guten Namen und um den guten Namen Deiner Freunde  
dazu gebracht: ich daechte, da haettest Du klug werden  
koennen. Die Rehaarin ist ein unverfuehrtes unschuldiges  
jugendliches Lamm: wenn man gegen ein Herz, das sich  
nicht vertheidigen will, noch vertheidigen kann, alle  
moegliche Batterien spielen laesst, um es--was soll ich  
sagen? zu zerstoeren, einzuaeschern, das ist unrecht,  
Bruder Paetus, das ist unrecht. Nimm mirs nicht uebel,  
wir koennen so nicht gute Freunde zusammen bleiben. Ein  
Mann, der gegen ein Frauenzimmer es so weit treibt,  
als er nur immer kann, ist entweder ein Theekessel oder  
ein Boesewicht; ein Theekessel, wenn er sich selbst nicht  
beherrschen kann, die Ehrfurcht, die er der Unschuld  
und Tugend schuldig ist, aus den Augen zu setzen: oder  
ein Boesewicht, wenn er sich selbst nicht beherrschen  
will und wie der Teufel im Paradiese sein einzig Glueck  
darin setzt, ein Weib ins Verderben zu stuerzen.

Paetus.

Predige nur nicht, Bruder! Du hast Recht; es reuet mich,  
aber ich schwore Dir, ich kann drauf fluchen, dass ich  
das Maedchen nicht angeruehrt habe.

Fritz.

So bist Du doch zum Fenster hineingestiegen und die  
Nachbarn habens gesehen, meynst Du, ihre Zunge wird so  
verschaeamt seyn, wie Deine Hand vielleicht gewesen ist?  
Ich kenne Dich, ich weiss, so dreust Du scheinst, bist  
Du doch bloede gegen's Frauenzimmer und darum lieb ich  
Dich: aber wenss auch nichts mehr waere, als dass das  
Maedchen ihren guten Namen verliert, und eine  
Musikantentochter dazu, ein Maedchen, das alles von  
der Natur empfieng: vom Glueck nichts, der ihre einzige  
Aussteuer, ihren guten Namen, zu rauben--Du hast  
sie ungluecklich gemacht, Paetus.--

(Herr Rehaar kommt, eine Laute unterm Arm.)

Rehaar.

Ergebener Diener von Ihnen; ergebener Diener, Herr von  
Berg, wuensche schoenen guten Morgen. Wie haben Sie  
geschlafen und wie stehts Konzertchen? (setzt sich  
und stimmt) Haben Sie's durchgespielt? (stimmt) Ich

habe die Nacht einen hesslichen Schrecken gehabt, aber ich wills dem eingedenk seyn.--Sie kennen ihn wohl, es ist einer von ihren Landsleuten. Twing, twing. Das ist eine verdammte Quinte! Will sie doch mein Tage nicht recht toenen; ich will Ihnen Nachmittag eine andere bringen.

Fritz. (setzt sich mit seiner Laute)

Ich hab das Konzert noch nicht angesehen.

Rehaar.

Ey Ey, faules Herr von Bergchen, noch nicht angesehen? Twing! Nachmittag bring ich Ihnen eine andre. (legt die Laute weg und nimmt eine Prise) Man sagt: die Tuerken sind ueber die Donau gegangen und haben die Russen brav zurueckgepeitscht, bis--Wie heisst doch nun der Ort? Bis Otschakof, glaub' ich; was weiss ich? so viel sag ich Ihnen, wenn Rehaar unter ihnen gewesen waere, was meynen Sie? Er waere noch weiter gelaufen. Ha ha ha! (nimmt die Laute wieder) Ich sag Ihnen, Herr von Berg, ich hab keine groessere Freude, als wenn ich wieder einmal in der Zeitung lese, dass eine Armee gelaufen ist. Die Russen sind brave Leute, dass sie gelaufen sind; Rehaar waer auch gelaufen und alle gescheute Leute, denn wozu nuetzt das Stehen und sich todtschlagen lassen, ha ha ha.

Fritz.

Nicht wahr, das ist der erste Grif?

Rehaar.

Ganz recht; den zweiten Finger etwas mehr uebergelegt und mit dem kleinen abgerissen, so--Rund, rund den Triller, rund Herr von Bergchen--Mein seliger Vater pflegt' immer zu sagen, ein Musikus muss keine Kourage haben, und ein Musikus der Herz hat, ist ein Hundsfut. Wenn er sein Konzertchen spielen kann und seinen Marsch gut blaest--Das hab' ich auch dem Herzog von Kurland gesagt, als ich nach Petersburg gieng, das erstemal in der Suite vom Prinzen Czartorinsky, und vor ihm spielen musste. Ich muss noch lachen; als ich in den Saal kam und wollt' ihm mein tief tief Kompliment machen, sah' ich nicht, dass der Fussboden von Spiegel war und die Waende auch von Spiegel, und fiel herunter wie ein Stueck Holz und schlug mir ein gewaltig Loch in Kopf: da kamen die Hofkavalieere und wollten mich drueber necken. Leidt das nicht, Rehaar, sagte der Herzog, Ihr habt ja einen Degen an der Seite; leidt das nicht. Ja, sage ich, Ew. Herzoglichen Majestaet, mein Degen ist seit Anno Dreissig nicht aus der Scheide gekommen, und ein Musikus braucht den Degen nicht zu ziehen, denn ein Musikus, der Herz hat und den Degen zieht, ist ein Hundsfut und kann sein Tag auf keinem Instrument was vor sich bringen--Nein, nein, das dritte Chor wars, k, k, so--Rein, rein, den Triller rund und

den Daumen unten nicht bewegt, so--

Paetus. (der sich die Zeit ueber seitwaerts gehalten,  
tritt hervor und bietet Rehaar die Hand)  
Ihr Diener, Herr Rehaar; wie gehts?

Rehaar. (hebt sich mit der Laute)  
Ergebener Die--Wie solls gehen, Herr Paetus? Toujours  
content, jamais d'argent: das ist des alten Rehaars  
Sprichwort, wissen Sie, und die Herren Studenten wissens  
alle; aber darum geben sie mir doch nichts--Der Herr  
Paetus ist mir auch noch schuldig, von der letzten  
Serenade, aber er denkt nicht dran...

Paetus.  
Sie sollen haben, liebster Rehaar; in acht Tagen erwart'  
ich unfehlbar meinen Wechsel.

Rehaar.  
Ja, Sie haben schon lang gewartet, Herr Paetus, und  
Wechselchen ist doch nicht kommen. Was ist zu thun,  
man muss Geduld haben, ich sag immer, ich begegne  
keinem Menschen mit so viel Ehrfurcht als einem  
Studenten: denn ein Student ist nichts, das ist wahr,  
aber es kann doch alles aus ihm werden. (er legt die  
Laute auf den Tisch und nimmt eine Prise) Aber was  
haben Sie mir denn gemacht, Herr Paetus? Ist das recht;  
ist das auch honett gehandelt? Sind mir gestern zum  
Fenster hineingestiegen, in meiner Tochter Schlafkammer.

Paetus.  
Was denn, Vaterchen? ich? ...

Rehaar. (laesst die Dose fallen)  
Ja ich will Dich bevaterchen und ich werd' es gehoerigen  
Orts zu melden wissen, Herr, dass seyn Sie versichert.  
Meiner Tochter Ehr' ist mir lieb und es ist ein honettes  
Maedchen, hol's der Henker! und wenn ichs nur gestern  
gemerkt haette oder waer' aufgewacht, ich haett Euch zum  
Fenster hinausgehenselt, dass Ihr das Unterste zu Oberst--  
Ist das honett, ist das ehrlich? Pfuy Teufel, wenn ich  
Student bin, muss ich mich auch als Student auffuehren,  
nicht als ein Schlingel--Da haben mirs die Nachbarn  
heut gesagt: ich dacht ich sollte den Schlag drueber  
kriegen, Augenblicks hat mir das Maedchen auf den  
Postwagen muessen und das nach Kurland zu ihrer Tante;  
ja nach Kurland, Herr, denn hier ist ihre Ehr' hin und  
wer zahlt mir nun die Reisekosten? Ich habe warhaftig  
den ganzen Tag keine Laut' anruehren koennen und ueber  
die funfzehn Quinten sind mir heut gesprungen. Ja Herr,  
ich zittere noch am ganzen Leibe und Herr Paetus, ich  
will ein Huehnchen mit Ihnen pfluecken. Es soll nicht  
so bleiben; ich will Euch Schlingeln lehren ehrlicher

Leute Kinder verführen.

Paetus.

Herr, schimpf Er nicht, oder--

Rehaar.

Sehen Sie nur an, Herr von Berg! sehn Sie einmal an-- wenn ich nun Herz haette, ich fodert' ihn augenblicklich vor die Klinge--Sehen Sie, da steht er und lacht mir noch in die Zaehne obenein. Sind wir denn unter Tuerken und Heiden, dass ein Vater nicht mehr mit seiner Tochter sicher ist? Herr Paetus, Sie sollen mirs nicht umsonst gethan haben, ich sags Ihnen und sollts bis an den Kuhrfuersten selber kommen. Unter die Soldaten mit solchen luederlichen Hunden! Dem Kalbsfell folgen, das ist gescheidter! Schlingel seyde ihr und keine Studenten!

Paetus. (giebt ihm eine Ohrfeige)

Schimpf Er nicht; ich habs Ihm fuenfmal gesagt!.

Rehaar. (springt auf, das Schnupftuch vorm Gesicht)

So? Wart--Wenn ich doch nur den rothen Fleck behalten koennte, bis ich vorn Magnifikus komme-- Wenn ich ihn doch nur acht Tage behalten koennte, dass ich nach Dresden reise und ihn dem Kuhrfuersten zeige--Wart, es soll Dir zu Hause kommen, wart, wart--Ist das erlaubt? (weint) Einen Lautenisten zu schlagen? weil er Dir seine Tochter nicht geben will, dass Du Lautchen auf ihr spielen kannst?--Wart, ich wills seiner Kuhrfuerstlichen Majestaet sagen, dass Du mich ins Gesicht geschlagen hast. Die Hand soll Dir abgehauen werden--Schlingel! (laeuft ab, Paetus will ihm nach; Fritz haelt ihn zurueck)

Fritz.

Paetus! Du hast schlecht gehandelt. Er war beleidigter Vater, Du haettest ihn schonen sollen.

Paetus.

Was schimpfte der Schurke?

Fritz.

Schimpfliche Handlungen verdienen Schimpf. Er konnte die Ehre seiner Tochter auf keine andere Weise raechen, aber es moechten sich Leute finden--

Paetus.

Was? Was fuer Leute?

Fritz.

Du hast sie entehrt, Du hast ihren Vater entehrt. Ein schlechter Kerl, der sich an Weiber und Musikanten wagt,

die noch weniger als Weiber sind.

Paetus.

Ein schlechter Kerl?

Fritz.

Du sollst ihm oeffentlich abbitten.

Paetus.

Mit meinem Stock.

Fritz.

So werd ich Dir in seinem Namen antworten.

Paetus. (schreyt)

Was willst Du von mir?

Fritz.

Genugthuung fuer Rehaarn.

Paetus.

Du wirst mich doch nicht zwingen wollen; einfaeltiger  
Mensch--

Fritz.

Ja, ich will Dich zwingen, kein Schurke zu seyn.

Paetus.

Du bist einer--Du musst Dich mit mir schlagen.

Fritz.

Herzlich gern--wenn Du Rehaarn nicht Satisfaktion giebst.

Paetus.

Nimmermehr.

Fritz.

Es wird sich zeigen.

Fuenfter Akt.

Erste Scene.

Die Schule.

Laeuffer. Marthe. (ein Kind auf dem Arm)

Marthe.

Um Gotteswillen! helft einer armen blinden Frau und  
einem unschuldigen Kinde, das seine Mutter verloren hat.

Laeuffer. (giebt ihr was)

Wie seyd Ihr denn hergekommen, da Ihr nicht sehen koennt?

Marthe.

Muehselig genug. Die Mutter dieses Kindes war meine Leiterin; sie gieng eines Tags aus dem Hause, zwey Tage nach ihrer Niederkunft, Mittags gieng sie fort und wollt' auf den Abend wiederkommen, sie soll noch wiederkommen. Gott schenk ihr die ewige Freud und Herrlichkeit!

Laeuffer.

Warum thut Ihr den Wunsch?

Marthe.

Weil sie todt ist, das gute Weib; sonst haette sie ihr Wort nicht gebrochen. Ein Arbeitsmann vom Huegel ist mir begegnet, der hat sie sich in Teich stuerzen sehen. Ein alter Mann ist hinter ihr drein gewesen und hat sich nachgestuerzt; das muss wohl ihr Vater gewest seyn.

Laeuffer.

O Himmel! Welch ein Zittern--Ist das ihr Kind?

Marthe.

Das ist es; sehen Sie nur, wie rund es ist, von lauter Kohl und Rueben aufgefuettert. Was sollt' ich Arme machen; ich konnt' es nicht stillen, und da mein Vorrath auf war, macht' ichs wie Hagar, nahm das Kind auf die Schulter und gieng auf Gottes Barmherzigkeit.

Laeuffer.

Gebt es mir auf den Arm--O mein Herz!--Dass ichs an mein Herz druecken kann--Du gehst mir auf, furchtbares Raetzel! (nimmt das Kind auf den Arm und tritt damit vor den Spiegel) Wie? dies waeren nicht meine Zuege? (faellt in Ohnmacht; das Kind faengt an zu schreyen)

Marthe.

Fallt Ihr hin? (hebt das Kind vom Boden auf) Susschen, mein liebes Susschen! (das Kind beruhigt sich) Hoert! was habt Ihr gemacht? Er antwortet nicht: ich muss doch um Huelfe rufen; ich glaube, ihm ist weh worden. (geht hinaus)

Zweyte Scene.

Ein Waeldchen vor Leipzig.

Fritz von Berg und Paetus. (stehn mit gezogenem Degen)  
Rehaar.

Fritz.

Wird es bald?

Paetus.

Willst Du anfangen?

Fritz.

Stoss Du zuerst.

Paetus. (wirft den Degen weg)

Ich kann mich mit Dir nicht schlagen.

Fritz.

Warum nicht? Nimm ihn auf. Hab ich Dich beleidigt, so muss ich Dir Genugthuung geben.

Paetus.

Du magst mich beleidigen wie Du willst, ich brauch keine Genugthuung von Dir.

Fritz.

Du beleidigst mich.

Paetus. (rennt auf ihn zu und umarmt ihn)

Liebster Berg! Nimm es fuer keine Beleidigung, wenn ich Dir sage, Du bist nicht im Stande mich zu beleidigen.

Ich kenne Dein Gemueth--und ein Gedanke daran macht mich zur feigsten Memme auf dem Erdboden. Lass uns gute Freunde bleiben, ich will mich gegen den Teufel selber schlagen, aber nicht gegen Dich.

Fritz.

So gieb Rehaarn Satisfaktion, eh zieh' ich nicht ab von hier.

Paetus.

Das will ich herzlich gern, wenn er's verlangt.

Fritz.

Er ist immatrikulirt, wie Du; Du hast ihn ins Gesicht geschlagen--Frisch Rehaar, zieht!

Rehaar. (zieht)

Ja, aber er muss seinen Degen da nicht aufheben.

Fritz.

Sie sind nicht gescheidt. Wollen Sie gegen einen Menschen ziehen, der sich nicht wehren kann?

Rehaar.

Ey lass die gegen bewehrte Leute ziehen, die Kourage haben. Ein Musikus muss keine Kourage haben, und Herr Paetus, Er soll mir Satisfaktion geben--(stoest auf ihn zu. Paetus weicht zurueck) Satisfaktion geben.

(stoesst Paetus in den Arm. Fritz legirt ihm den Degen)

Fritz.

Jetzt seh' ich, dass Sie Ohrfeigen verdienen, Rehaar.  
Pfuy!

Rehaar.

Ja was soll ich denn machen, wenn ich kein Herz habe?

Fritz.

Ohrfeigen einstecken und das Maul halten.

Paetus.

Still Berg! ich bin nur geschrammt. Herr Rehaar, ich bitt Sie um Verzeyhung. Ich haette Sie nicht schlagen sollen, da ich wusste, dass Sie nicht im Stande waren, Genugthuung zu fodern; vielweniger haett' ich Ihnen Ursache geben sollen, mich zu schimpfen. Ich gesteh's, diese Rache ist noch viel zu gering fuer die Beleidigungen, die ich Ihrem Hause angethan: ich will sehen, sie auf eine bessere Weise gut zu machen, wenn das Schicksal meinen guten Vorsaezten beysteht. Ich will Ihrer Tochter nachreisen; ich will sie heyrathen. In meinem Vaterlande wird sich schon eine Stelle fuer mich finden, und wenn auch mein Vater bey seinen Lebzeiten sich nicht besaenftigen liesse, so ist mir doch eine Erbschaft von funfzehntausend Gulden gewiss. (umarmt ihn). Wollen Sie mir Ihre Tochter bewilligen?

Rehaar.

Ey was! ich hab nichts dawider, wenn Ihr ordentlich und ehrlich um sie anhaltet, und im Stand seyde, sie zu versorgen--Ha ha ha! hab' ichs doch mein Tag gesagt: mit den Studenten ist gut auskommen. Die haben doch noch Honnettetaet im Leibe, aber mit den Officiers-- Die machen einem Maedchen ein Kind und kraecht nicht Hund oder Hahn nach: das macht, weil sie alle kuraschoese Leute seyn, und sich muessen todtschlagen lassen. Denn wer Kourage hat, der ist zu allen Lastern faehig.

Fritz.

Sie sind ja auch Student. Kommen Sie; wir haben lange keinen Punsch zusammen gemacht; wir wollen auf die Gesundheit Ihrer Tochter trinken.

Rehaar.

Ja und Ihr Lautenkoncertchen dazu, Herr von Bergchen. Ich hab Ihnen jetzt drey Stund nach einander geschwaenzt, und weil ich auch honett denke, so will ich heute dafuer drey Stunden nach einander auf Ihrem Zimmerchen bleiben und wollen Lautchen spielen, bis dunkel wird.

Paetus.

Und ich will die Violin dazu streichen.

Dritte Scene.

Die Schule.

Laeuffer. (liegt zu Bette.)

Wenzeslaus.

Wenzeslaus.

Das Gott! was giebt's schon wieder, dass Ihr mich von der Arbeit abrufen lasst? Seyd Ihr schon wieder schwach?

Ich glaube, das alte Weib war eine Hexe.--Seit der Zeit habt Ihr keine gesunde Stunde mehr.

Laeuffer.

Ich werd' es wohl nicht lange mehr machen.

Wenzeslaus.

Soll ich Gevatter Schoepsen rufen lassen?

Laeuffer.

Nein.

Wenzeslaus.

Liegt Euch was auf dem Gewissen? Sagt mirs, entdeckt mirs, unverholen.--Ihr blickt so scheu umher, dass es einem ein Grauen einjagt; frigidus per ossa--Sagt mir, was ist's?--Als ob er jemand todt geschlagen haette-- Was verzerrt Ihr denn die Lineamenten so--Behuet Gott, ich muss doch nur zu Schoepsen--

Laeuffer.

Bleibt--Ich weiss nicht, ob ich recht gethan--Ich habe mich kastirt...

Wenzeslaus.

Wa--Kastirt--Da mach ich Euch meinen herzlichsten Glueckwunsch drueber, vortreflich, junger Mann, zweiter Origenes! Lass Dich umarmen, theures, auserwaehltes Ruestzeug! Ich kann's Euch nicht verheelen, fast--fast kann ich dem Heldenvorsatz nicht widerstehen, Euch nachzuahmen. So recht, werther Freund! Das ist die Bahn, auf der Ihr eine Leuchte der Kirche, ein Stern erster Groesse, ein Kirchenvater selber werden koennt. Ich glueckwuensche euch, ich ruf Euch ein Jubilate und Eue zu, mein geistlicher Sohn--Waer' ich nicht ueber die Jahre hinaus, wo der Teufel unsern ersten und besten Kraefte sein arglistiges Netz ausstellt, gewiss ich wuerde mich keinen Augenblick bedenken.--

Laeuffer.

Bey alle dem, Herr Schulmeister, gereut es mich.

Wenzeslaus.

Wie, es gereut Ihn? Das sey ferne, werther Herr Mitbruder!  
Er wird eine so edle That doch nicht mit thoerichter Reue  
verdunkeln und mit suendlichen Thraenen besudeln? Ich seh  
schon welche ueber Sein Augenlied hervorquellen. Schluck'  
Er sie wieder hinunter und sing' Er mit Freudigkeit:  
ich bin der Nichtigkeit entbunden, nun Fluegel, Fluegel,  
Fluegel her. Er wird es doch nicht machen wie Lots Weib  
und sich wieder nach Sodom umsehen, nachdem Er einmal  
das friedfertige stille Zoar erreicht hat? Nein, Herr  
Kollega; ich muss Ihm auch nur sagen, dass Er nicht der  
einzige ist, der den Gedanken gehabt hat. Schon unter  
den blinden Juden war eine Sekte, zu der ich mich gern  
oeffentlich bekannt haette, wenn ich nicht befuerchtet,  
meine Nachbarn und meine armen Laemmer in der Schule  
damit zu aergern: auch hatten sie freilich einige  
Schlacken und Thorheiten dabey, die ich nun eben nicht  
mitmachen moechte. Zum Exempel, dass sie des Sonntags  
nicht einmal ihre Nothdurft verrichteten, welches doch  
wider alle Regeln einer vernuenftigen Diaet ist, und halt'  
ichs da lieber mit unserm seligen Doktor Luther: was  
hinaufsteigt, das ist fuer meinen lieben Gott, aber was  
hinunter geht, Teufel, das ist fuer Dich--Ja wo war ich?

Laeuffer.

Ich fuerchte, meine Bewegungsgruende waren von andrer Art ...  
Reue, Verzweiflung--

Wenzeslaus.

Ja, nun hab ichs--Die Essaeer, sag' ich, haben auch  
nie Weiber genommen; es war eins von ihren Grundgesetzen  
und dabey sind sie zu hohem Alter kommen, wie solches  
im Josephus zu lesen. Wie die es nun angefangen, ihr  
Fleisch so zu bezaehmen; ob sie es gemacht, wie ich,  
nuechtern und maessig gelebt und brav Toback geraucht,  
oder ob sie Euren Weg eingeschlagen--So viel ist  
gewiss, in amore, in amore omnia insunt vitia und ein  
Juengling, der diese Klippe vorbeyschiff, Heil, Heil  
ihm, ich will ihm Lorbeern zuwerfen; lauro tempora  
cingam et sublimi fronte sidera pulsabit.

Laeuffer.

Ich fuercht', ich werd' an dem Schnitt sterben muessen.

Wenzeslaus.

Mit nichten, da sey Gott fuer. Ich will gleich zu  
Gevatter Schoepsen. Der Fall wird ihm freylich noch  
nie vorgekommen seyn, aber hat er Euch euren Arm kurirt,  
welches doch eine Wunde war, die nicht zu eurer  
Wohlfarth diene, so wird ja Gott auch ihm Gnade zu  
einer Kur geben, die Euer ewiges Seelenheil befoerdern

wird. (geht ab)

Laeuffer.

Sein Frohlocken verwundet mich mehr als mein Messer.  
O Unschuld, welch' eine Perle bist du! Seit ich dich  
verloren, that ich Schritt auf Schritt in der Leidenschaft  
und endigte mit Verzweiflung. Moechte dieser Letzte mich  
nicht zum Tode fuehren, vielleicht koennt' ich itzt wieder  
anfangen zu leben und zum Wenzeslaus wiedergeboren werden.

Vierte Scene.

In Leipzig.

Fritz von Berg und Rehaar.  
(begegnen sich auf der Strasse)

Rehaar.

Herr von Bergchen, ein Briefchen, unter meinem Kuvert  
gekommen. Herr von Seiffenblase hat an mich geschrieben;  
hat auch Lautchen bey mir gelernt vormals. Er bittet  
mich, ich soll doch diesen Brief einem gewissen Herrn  
von Berg in Leipzig abgeben, wenn er anders noch da  
waere--O wie bin ich gesprungen!

Fritz.

Wo haelt er sich denn itzt auf, Seiffenblase?

Rehaar.

Soll es dem Herrn von Berg abgeben, schreibt er, wenn  
Sie anders diesen wuerdigen Mann kennen. O wie bin ich  
gesprungen--Er ist in Koenigsberg, der Herr von  
Seiffenblase. Was meynen Sie, und meine Tochter ist  
auch da, und logirt ihm grad gegenueber. Sie schreibt  
mir, die Kathrinchen, dass sie nicht genug ruehmen kann,  
was er ihr fuer Hoeflichkeit erzeigt, alles um  
meinetwillen; hat sieben Monath bey mir gelernt.

Fritz. (zieht die Uhr aus)

Liebster Rehaar, ich muss ins Kollegium--Sagen Sie  
Paetus nichts davon, ich bitte Sie--(geht ab)

Rehaar. (ruft ihm nach)

Auf den Nachmittag--Konzertchen!--

Fuenfte Scene.

Zu Koenigsberg in Preussen.

Geh. Rath. Gustchen. Major.

(stehn in ihrem Hause am Fenster)

Geh. Rath.  
Ist ers?

Gustchen.  
Ja, er ist's.

Geh. Rath.  
Ich sehe doch, die Tante muss ein luederliches Mensch  
seyn, oder sie hat einen Hass auf ihre Nichte geworfen  
und will sie mit Fleiss ins Verderben stuerzen.

Gustchen.  
Aber Onkel, sie kann ihm doch das Haus nicht verbieten.

Geh. Rath.  
Auf das, was ich ihr gesagt?--Wer will's ihr uebel  
nehmen, wenn sie zu ihm sagte: Herr von Seiffenblase,  
Sie haben sich auf einem Kaffeehause verlauten lassen,  
Sie wollten meine Nichte zu Ihrer Maetresse machen,  
suchen Sie sich andre Bekanntschaften in der Stadt;  
bey mir kommen Sie unrecht: meine Nichte ist eine  
Auslaenderin, die meiner Aufsicht anvertraut ist; die  
sonst keine Stuetze hat; wenn sie verfuehrt wuerde, fiel'  
alle Rechenschaft auf mich. Gott und Menschen muessten  
mich verdammen.

Major.  
Still Bruder! Er kommt heraus und laesst die Nase  
erbaermlich haengen. Ho, ho, ho, dass Du die Krepanz!  
Wie blass er ist.

Geh. Rath.  
Ich will doch gleich hinueber, und sehn was es gegeben hat.

Sechste Scene.

In Leipzig.  
Paetus. (an einem Tisch und schreibt)  
Berg. (tritt herein einen Brief in der Hand)

Paetus. (sieht auf und schreibt fort)

Fritz.  
Paetus!--Hast zu thun?

Paetus.  
Gleich--(Fritz spaziert auf und ab) Jetzt--(legt das  
Schreibzeug weg)

Fritz.

Paetus! ich hab' einen Brief bekommen--und hab nicht das Herz, ihn aufzumachen.

Paetus.

Von wo kommt er? Ists Deines Vaters Hand?

Fritz.

Nein, von Seiffenblase--aber die Hand zittert mir, so bald ich erbrechen will. Brich doch auf. Bruder, und liess mir vor. (wirft sich auf einen Lehnstuhl)

Paetus. (liest)

"Die Erinnerung so mancher angenehmen Stunden, deren ich mich noch mit Ihnen genossen zu haben erinnere, verpflichtet mich, Ihnen zu schreiben und Sie an diese angenehme Stunden zu erinnern"--Was der Junge fuer eine rasende Orthographie hat.

Fritz.

Lies doch nur--

Paetus.

"Und weil ich mich verpflichtet hielt, Ihnen Nachrichten von meiner Ankunft und den Neuigkeiten, die allhier vorgefallen, als melde Ihnen von Dero werthesten Familie, welche leider sehr viele Ungluecksfaelle in diesem Jahre erlebt hat, und wegen der Freundschaft, welche ich in Dero Eltern ihrem Hause genossen, sehe mich verpflichtet, weil ich weiss, dass Sie mit Ihrem Herrn Vater in Misverstaeniss und er Ihnen lange wohl nicht wird geschrieben haben, so werden Sie auch wohl den Ungluecksfall nicht wissen mit dem Hofmeister, welcher aus Ihres gnaedigen Onkels Hause ist gejagt worden, weil er Ihre Kusine genothzuechtigt, worueber sie sich so zu Gemueth gezogen, dass sie in einen Teich gesprungen, durch welchen Trauerfall Ihre ganze Familie in den hoechsten Schroecken"--Berg! was ist Dir--(begiesst ihn mit Lavendel) Wie nun Berg? Rede, wird Dir weh--Haett ich Dir doch den verdammten Brief nicht--Ganz gewiss ist eine Erdichtung--Berg! Berg!

Fritz.

Lass mich--Es wird schon uebergehn.

Paetus.

Soll ich jemand holen, der Dir die Ader schlaegt.

Fritz.

O pfuy doch--thu doch so franzoesisch nicht--Liess mirs noch einmal vor.

Paetus.

Ja, ich werde Dir--Ich will den hunsvoettischen  
malitioesen Brief den Augenblick--(zerreisst ihn)

Fritz.

Genothzuechtigt--ersaeuft. (schlaegt sich an die Stirn)  
Meine Schuld! (steht auf) meine Schuld einzig und allein--

Paetus.

Du bist wohl nicht klug--Willst Dir die Schuld geben,  
dass sie sich vom Hofmeister verfuehren laesst--

Fritz.

Paetus, ich schwur ihr, zurueckzukommen, ich schwur ihr--  
Die drey Jahr sind verflossen, ich bin nicht gekommen,  
ich bin aus Halle fortgegangen, mein Vater hat keine  
Nachrichten von mir gehabt. Mein Vater hat mich  
aufgeben, sie hat es erfahren, Gram--Du kennst ihren  
Hang zur Melancholey--die Strenge ihrer Mutter obenein,  
Einsamkeit, auf dem Lande, betrogne Liebe--Siehst Du  
das nicht ein, Paetus; siehst Du das nicht ein? Ich  
bin ein Boesewicht: ich bin schuld an ihrem Tode. (wirft  
sich wieder in den Stuhl und verhuellt sein Gesicht)

Paetus.

Einbildungen!--Es ist nicht wahr, es ist so nicht  
gegangen. (stampft mit dem Fuss) Tausend Sapperment,  
dass Du so dumm bist, und alles glaubst, der Spitzbube,  
der Hundsfut, der Baerenhaeuter, der Seiffenblase, will  
Dir einen Streich spielen--Lass mich ihn einmal zu  
sehen kriegen.--Es ist nicht wahr, dass sie todt ist,  
und wenn sie todt ist, so hat sie sich nicht selbst  
umgebracht...

Fritz.

Er kann doch das nicht aus der Luft saugen--Selbst  
umgebracht--(springt auf) O das ist entsetzlich!

Paetus. (stampft abermal mit dem Fuss)

Nein, sie hat sich selbst nicht umgebracht.

Seiffenblase luegt; wir muessen mehr Bestaetigung haben.

Du weisst, dass Du ihm einmal im Rausch erzehlt hast,  
dass Du in Deine Kusine verliebt waerst; siehst Du, das  
hat die malitioese Kanaille aufgefangen--aber weisst  
Du was; weisst Du, was Du thust? Hust ihm was; pfeif  
ihm was; pfuy ihm was, schreib ihm, Ew. Edlen danke  
dienstfreundlichst fuer Dero Neuigkeiten, und bitte,  
Sie wollen mich im--Das ist der beste Rath, schreib  
ihm zurueck: Ihr seyd ein Hundsfut. Das ist das  
vernuenftigste, was Du bey der Sache thun kannst.

Fritz.

Ich will nach Hause reisen.

Paetus.

So reis' ich mit Dir--Berg, ich lass Dich keinen Augenblick allein.

Fritz.

Aber wovon? Reisen ist bald ausgesprochen--Wenn ich keine abschlaegige Antwort befuerchtete, so wolle ich es bey Leichtfuss et Compagnie versuchen, aber ich bin ihnen schon hundertfunzig Dukaten schuldig--

Paetus.

Wir wollen beyde zusammen hingehn--Wart, wir muessen die Lotterie vorbehey. Heut ist die Post aus Hamburg angekommen, ich will doch unterwegs nachfragen; zum Spass nur--

Siebente Scene.

In Koenigsberg.

Geh. Rath (fuehrt) Jungfer Rehaar (an der Hand)  
Augustchen. Major.

Geh. Rath.

Hier, Gustchen, bring ich Dir eine Gespielin. Ihr seyd in einem Alter, einem Verhaeltnisse--Gebt Euch die Hand, und seyd Freundinnen.

Gustchen.

Das bin ich lange gewesen, liebe Mamsell! Ich weiss nicht, was es war, das in meinem Busen auf- und abstieg, wenn ich Sie aus dem Fenster sah; aber Sie waren in so viel Zerstreungen verwickelt, so mit Kutschenbesuchen und Serenaden belaestigt, dass ich mit meinem Besuch zu unrechter Zeit zu kommen fuerchtete.

Jungfer Rehaar.

Ich waere Ihnen zuvorgekommen, gnaediges Fraeulein, wenn ich das Herz gehabt. Allein in ein so vornehmes Haus mich einzudraengen, hielt' ich fuer unbesonnen, und musste dem Zug meines Herzens, das mich schon oft bis vor Ihre Thuer gefuehrt hat, allemal mit Gewalt widerstehen.

Geh. Rath.

Stell Dir vor, Major; der Seiffenblase hat auf die Warnung, die ich der Frau Dutzend that, und die sie ihm wieder erzehlt hat und zwar, wie ichs verlangt, unter meinem Namen, geantwortet: er werde sich schon an mir zu raechen wissen. Er hat alles das so gut von sich abzulehnen gewusst, und ist gleich Tags drauf mit dem Minister Deichsel hingefahren kommen, dass die arme Frau das Herz nicht gehabt, sich seine Besuche zu verbitten. Gestern Nacht hat er zwey Wagen in diese

Strasse bestellt und einen am Brandenburger Thor, das wegen des Feuerwerks offen blieb, das erfahrt die Madam gestern Vormittag schon. Den Nachmittag will er fuer Henkers Gewalt die Mamsell ueberreden, mit ihm zum Minister auf die Assemblée zu fahren, aber Madam Dutzend traute dem Frieden nicht, und hat's ihm rund abgeschlagen. Zweymal ist er vor die Thuer gefahren, aber hat wieder umkehren muessen; da seine Karte also verzettelt war, wollt' ers heut probiren. Madam Dutzend hat ihm nicht allein das Haus verboten, sondern zugleich angedeutet: sie sehe sich genoethigt, sich vom Gouverneur Wache vor ihrem Hause auszubitten. Da hat er Flammen gespyen, hat mit dem Minister gedroht-- Um die Madam voellig zu beruhigen, hab' ich ihr angetragen: die Mamsell in unser Haus zu nehmen. Wir wollen sie auf ein halb Jahr nach Insterburg mitnehmen, bis Seiffenblase sie vergessen hat, oder so lang als es ihr selber nur da gefallen kann--

Major.

Ich hab schon anspannen lassen. Wenn wir nach Heidelbrunn fahren, Mamsell, so lass ich Sie nicht los. Sie muessen mit, oder meine Tochter bleibt mit Ihnen in Insterburg.

Geh. Rath.

Das waer wohl am besten. Ohnehin taugt das Land fuer Gustchen nicht und Mamsel Rehaar lass ich nicht von mir.

Major.

Gut, dass Deine Frau Dich nicht hoert--oder hast Du Absichten auf Deinen Sohn?

Geh. Rath.

Mach das gute Kind nicht roth. Sie werden ihn in Leipzig oft genug muessen gesehen haben, den boesen Buben. Gustchen, Du wirst zur Gesellschaft mit roth? Er verdient's nicht.

Gustchen.

Da mein Vater mir vergeben hat, sollte Ihr Sohn ein minder guetiger Herz bey Ihnen finden?

Geh. Rath.

Er ist auch noch in keinen Teich gesprungen.

Major.

Wenn wir nur das blinde Weib mit dem Kinde ausfuendig gemacht haetten, von dem mir der Schulmeister schreibt; eh kann ich nicht ruhig werden--Kommt! ich muss noch heut auf mein Gut.

Geh. Rath.

Daraus wird nichts. Du musst die Nacht in Insterburg schlafen.

Achte Scene.

Leipzig.

Bergs Zimmer.

Fritz v. Berg. (sitzt, die Hand untern Kopf gestuetzt)

Paetus. (stuerzt herein)

Paetus.

Triumpf Berg! Was kalmeuserst Du?--Gott! Gott!

(greift sich an den Kopf und faellt auf die Knie)

Schicksal! Schicksal!--Nicht wahr, Leichtfuss hat

Dir nicht vorschliessen wollen? Lass ihn Dich--Ich

hab Geld, ich hab' alles--Dreyhundert achtzig

Friedrichd'or gewonnen auf einem Zug! (springt auf

und schreyt) Heydideldum, nach Insterburg! Pack ein!

Fritz.

Bist Du naerrisch worden?

Paetus. (zieht einen Beutel mit Gold hervor und wirft alles auf die Erde)

Da ist meine Narrheit. Du bist ein Narr mit Deinem

Unglauben--Nun hilf auflesen; buck Dich etwas--

und heut noch nach Insterburg, juchhe! (lesen auf)

Ich will meinem Vater die achtzig Friedrichsd'or

schenken, so viel betrug grad mein letzter Wechsel,

und zu ihm sagen: nun Herr Papa, wie gefall' ich

Ihnen itzt? All Deine Schulden koennen wir bezahlen,

und meine obenein, und denn reisen wir wie die Prinzen.

Juchhei

Neunte Scene.

Die Schule.

Wenzeslaus. Laeuffer. (beyde in schwarzen Kleidern)

Wenzeslaus.

Wie hat ihm die Predigt gefallen, Kollege! Wie hat

Er sich erbaut?

Laeuffer.

Gut, recht gut. (seufzt)

Wenzeslaus. (nimmt seine Peruecke ab und setzt eine Nachtmuetze auf)

Damit ist's nicht ausgemacht. Er soll mir sagen,

welche Stelle aus der Predigt vorzueglich geseget  
an seinem Herzen gewesen. Hoer' Er--setz' Er sich.  
Ich muss Ihn was sagen; ich hab' eine Anmerkung in  
der Kirche gemacht, die mich gebeugt hat. Er hat mir  
da so wetterwendisch gesessen, dass ich mich Seiner,  
die Warheit zu sagen, vor der ganzen Gemeinde geschaemt  
habe und dadurch oft fast aus meinem Konzept kommen  
bin. Wie, dacht' ich, dieser junge Kaempfer, der so  
ritterlich durchgebrochen und den schwersten Strauss  
schon gewissermassen ueberwunden hat--ich muss es Ihn  
bekennen: Er hat mich geaergert, skandalon edidouV,  
etaire! Ich habs wohl gemerkt, wohin es gieng, ich  
habs wohl gemerkt; immer nach der mittlern Thuer zu  
da nach der Orgel hinunter.

Laeuffer.

Ich muss bekennen, es hieng ein Gemaelde dort, das  
mich ganz zerstreut hat. Der Evangelist Markus mit  
einem Gesicht, das um kein Haar menschlicher aussah,  
als der Loewe, der bey ihm sass, und der Engel beym  
Evangelisten Matthaueus eher einer gefluegelten Schlange  
aehnlich.

Wenzeslaus.

Es war nicht das, mein Freund! Bild' Er mir's nicht  
ein; es war nicht das. Sag' Er mir doch, ein Bild  
sieht man an und sieht wieder weg, und dann ist's  
alles. Hat Er denn gehoert, was ich gesagt habe?  
Weiss Er mir Ein Wort aus meiner Predigt wieder  
anzufuehren? Und sie war doch ganz fuer Ihn gehalten;  
ganz kasuistisch--O! o! o!

Laeuffer.

Der Gedanke gefiel mir vorzueglich, dass zwischen  
unsrer Seele und ihrer Wiedergeburt und zwischen  
dem Flachs- und Hanfbau eine grosse Aehnlichkeit  
herrsche, und so wie der Hanf im Schneidebrett durch  
heftige Stoesse und Klopfen von seiner alten Huelse  
befreyt werden muesse, so muesse unser Geist auch durch  
allerley Kreutz und Leiden und Ertoedtung der  
Sinnlichkeit fuer den Himmel zubereitet werden.

Wenzeslaus.

Er war kasuistisch, mein Freund--

Laeuffer.

Doch kann ich Ihnen auch nicht bergen, dass Ihre Liste  
von Teufeln, die aus dem Himmel gejagt worden, und  
die Geschichte der ganzen Revolution da, dass Lucifer  
sich fuer den schoensten gehalten--Die heutige Welt  
ist ueber den Aberglauben laengst hinweg; warum will  
man ihn wieder aufwaermen. In der ganzen heutigen  
vernuenftigen Welt wird kein Teufel mehr statuirt--

Wenzeslaus.

Darum wird auch die ganze heutige vernuenftige Welt zum Teufel fahren. Ich mag nicht verdammen, lieber Herr Mandel; aber das ist wahr, wir leben in seelenverderblichen Zeiten: es ist die letzte boese Zeit. Ich mag mich drueber weiter nicht auslassen: ich seh wohl, Er ist ein Zweifler auch, und auch solche Leute muss man tragen. Es wird schon kommen; Er ist noch jung--aber gesetzt auch, posito auch, aber nicht zugestanden, unsere Glaubenslehren waeren all Aberglauben, ueber Geister, ueber Hoell, ueber Teufel, da--Was thut's Euch, was beissts Euch, dass Ihr Euch so mit Haenden und Fuessen dagegen wehrt? Thut nichts Boeses, thut recht und denn so braucht Ihr die Teufel nicht zu scheuen, und wenn ihrer mehr waeren wie Ziegel auf dem Dach, wie der selige Lutherus sagt. Und Aberglauben--O schweigt still, schweigt still, lieben Leut'. Erwaegt erst mit reifem Nachdenken, was der Aberglaube bisher fuer Nutzen gestiftet hat, und denn habt mir noch das Herz, mit Euren nuechternen Spoetteleyen gegen mich anzuziehen. Reutet mir den Aberglauben aus; ja warhaftig der rechte Glaub wird mit drauf gehn, und ein nacktes Feld da bleiben. Aber ich weiss jemand, der gesagt hat, man soll beydes wachsen lassen, es wird schon die Zeit kommen, da Kraut sich von dem Unkraut scheiden wird. Aberglauben--Nehmt dem Poebel seinen Aberglauben, er wird freygeistern, wie Ihr und Euch vor den Kopf schlagen. Nehmt dem Bauer seinen Teufel, und er wird ein Teufel gegen seine Herrschaft werden und ihr beweisen, dass es welche giebt. Aber wir wollen das bey Seite setzen--Wovon rede ich doch?--Recht, sag' Er mir, wen hat Er angesehen in der ganzen Predigt? Verheel' Er mir nichts. Ich war es nicht, denn sonst muest' Er schielen, dass es eine Schande waere.

Laeuffer.

Das Bild.

Wenzeslaus.

Es war nicht das Bild--Dort unten, wo die Maedchen sitzen, die bey ihm in die Kinderlehre gehen--Lieber Freund! es wird doch nichts vom alten Sauerteig in seinem Herzen geblieben seyn--Ey, ey! wer einmal geschmeckt hat die Kraefte der zukuenftigen Welt--Ich bitt Ihn, mir stehn die Haare zu Berge--Nicht wahr, die eine da mit dem gelben Haar so nachlaessig unter das rothe Haeubchen gesteckt und mit den lichtbraunen Augen, die allemal unter den schwarzen Augbraunen so schalkhaft hervorblinzen, wie die Sterne hinter Regenwolken--Es ist wahr, das Maedchen ist gefaehrlich; ich hab's nur einmal von der Kanzel angesehen, und musste hernach

allemaal die Augen platt zudruecken, wenn sie auf sie fielen, sonst waer' mirs gegangen, wie den weisen Maennern im Areopagus, die Recht und Gerechtigkeit vergassen um einer schoeden Phryne willen.--Aber sag' Er mir doch, wo will Er hin, dass Er Sich noch boesen Begierden ueberlaesst, dass Ihm sogar an Mitteln fehlt, sie zu befriedigen? Will Er Sich dem Teufel ohne Sold dahingeben? Ist das das Geluebd, das er dem Herrn gethan--Ich rede als Sein geistlicher Vater mit Ihm-- Er, der itzt mit so wenig Muehe ueber alle Sinnlichkeit triumphiren, ueber die Erde sich hinausschwingen und bessern Revieren zufliegen koennte. (Umarmt ihn) Ach mein lieber Sohn, bey diesen Thraenen, die ich aus wahrer herzlicher Sorgfalt fuer Ihn vergiesse;kehr' Er nicht zu den Fleischtöpfen Egyptens zurueck, da Er Kanaan so nahe war! Eile, eile! rette Deine unsterbliche Seele! Du hast auf der Welt nichts, das Dich mehr zurueckhalten koennte. Die Welt hat nichts mehr fuer Dich, womit sie Deine Untreu Dir einmal belohnen koennte; nicht einmal eine sinnliche Freude, geschweige denn Ruhe der Seelen--Ich geh und ueberlasse Dich Deinen Entschliessungen. (geht ab)

(Laeuffer bleibt in tiefen Gedanken sitzen)

Zehnte Scene.

Lise. (tritt herein, ein Gesangbuch in der Hand, ohne dass er sie gewahr wird. Sie sieht ihm lang stillschweigend zu. Er springt auf, will knien; wird sie gewahr und sieht sie eine Weile verwirrt an)

Laeuffer. (naehert sich ihr)

Du hast eine Seele dem Himmel gestolen. (fasst sie an die Hand) Was fuehrt Dich hieher, Lise?

Lise.

Ich komme, Herr Mandel--Ich komme, weil Sie gesagt haben, es wuerd' morgen keine Kinderlehr--weil Sie--so komm' ich--gesagt haben--ich komme, zu fragen, ob morgen Kinderlehre seyn wird.

Laeuffer.

Ach!--Seht diese Wangen, ihr Engel! Wie sie in unschuldigem Feuer brennen und denn verdammt mich, wenn ihr koennt--Lise, warum zittert Deine Hand? Warum sind Dir die Lippen so bleich und die Wangen so roth? Was willst Du?

Lise.

Ob morgen Kinderlehr seyn wird?

Laeuffer.

Setz Dich zu mir nieder--Leg Dein Gesangbuch weg--  
Wer steckt Dir das Haar auf, wenn Du nach der Kirche  
gehst? (setzt sie auf einen Stuhl neben seinem)

Lise. (will aufstehn)

Verzeyh' Er mir; die Haube wird wohl nicht recht  
gesteckt seyn; es mache einen so erschrecklichen Wind,  
als ich zur Kirche kam.

Laeuffer. (nimmt ihre beyden Haende in seine Hand)  
O Du bist--Wie alt bist Du, Lise?--Hast Du niemals--  
Was wollt' ich doch fragen--Hast Du nie Freyer gehabt?

Lise. (Munter)

O ja einen, noch die vorige Woche; und des Schaafwirths  
Grethe war so neidisch auf mich und hat immer gesagt:  
ich weiss nicht was er sich um das einfaeltige Maedchen  
so viel Muehe macht, und denn hab' ich auch noch einen  
Officier gehabt; es ist noch kein Vierteljahr.

Laeuffer.

Einen Officier?

Lise.

Ja doch, und einer von den recht Vornehmen. Ich sag'  
ihnen, er hat drey Tressen auf dem Arm gehabt: aber  
ich war noch zu jung und mein Vater wollt mich ihm  
nicht geben, wegen des soldatischen Wesens und Ziehens.

Laeuffer.

Wuerdest Du--O ich weiss nicht, was ich rede--Wuerdest  
Du wohl--Ich Elender!

Lise.

O ja, von ganzem Herzen.

Laeuffer.

Bezaubernde!--(will ihr die Hand kuessen) Du weisst ja  
noch nicht, was ich fragen wollte.

Lise. (zieht sie weg)

O lassen Sie, meine Hand ist ja so schwarz--O pfuy  
doch! Was machen Sie? Sehen Sie, einen geistlichen  
Herrn haett' ich allewege gern: von meiner ersten  
Jugend an hab ich die studierte Herren immer gern  
gehabt; sie sind alleweil so artig, so manierlich,  
nicht so puf paf, wie die Soldaten, obschon ich  
einewege die auch gern habe, das leugn' ich nicht,  
wegen ihrer bunten Roecke; ganz gewiss, wenn die  
geistlichen Herren in so bunten Roecken giengen, wie  
die Soldaten, das waere zum Sterben.

Laeuffer.

Lass' mich Deinen muthwilligen Mund mit meinen Lippen  
zuschliessen. (kuesst sie) O Lise! Wenn Du wuestest, wie  
ungluecklich ich bin.

Lise.

O pfuy, Herr, was machen Sie?

Laeuffer.

Noch einmal und denn ewig nicht wieder! (kuesst sie.  
Wenzeslaus tritt herein)

Wenzeslaus.

Was ist das? Proh deum atque hominum fidem! Wie nun,  
falscher, falscher, falscher Prophet! Reissender Wolf  
in Schaafskleidern! Ist das die Sorgfalt, die Du Deiner  
Heerde schuldig bist? Die Unschuld selber verfuehren, die  
Du vor Verfuehrung bewahren sollst? Es muss ja Aergerniss  
kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniss  
kommt!

Laeuffer.

Herr Wenzeslaus!

Wenzeslaus.

Nichts mehr! Kein Wort mehr! Ihr habt Euch in Eurer  
wahren Gestalt gezeigt. Aus meinem Hause, Verfuehrer!

Lise. (kniet vor Wenzeslaus)

Lieber Herr Schulmeister, er hat mir nichts boeses gethan.

Wenzeslaus.

Er hat Dir mehr boeses gethan, als Dir Dein aergster  
Feind thun koennte. Er hat Dein unschuldiges Herz  
verfuehrt.

Laeuffer.

Ich bekenne mich schuldig--Aber kann man so vielen  
Reitzungen widerstehen? Wenn man mir dies Herz aus dem  
Leibe risse und mich Glied vor Glied verstuemmelte und  
ich behielt nur eine Ader von Blut noch uebrig, so wuerde  
diese verraethrische Ader doch fuer Lisen schlagen.

Lise.

Er hat mir nichts Leides gethan.

Wenzeslaus.

Dir nichts Leides gethan--Himmlischer Vater!

Laeuffer.

Ich hab ihr gesagt, dass sie die liebenswuerdigste  
Kreatur sey, die jemals die Schoepfung beglueckt hat;

ich hab' ihr das auf ihre Lippen gedruickt; ich hab diesen unschuldigen Mund mit meinen Kuessen versiegelt, welcher mich sonst durch seine Zaubersprache zu noch weit grosseren Verbrechen wuerde hingerissen haben.

Wenzeslaus.

Ist das kein Verbrechen? Was nennt Ihr jungen Herrn heut zu Tage Verbrechen? O tempora, o mores! Habt Ihr den Valerius Maximus gelesen? Habt Ihr den Artikel gelesen de pudicitia? Da fuehrt er einen Maenius an, der seinen Freygelassenen todtgeschlagen hat, weil er seine Tochter einmal kuesste und die Raison: ut etiam oscula ad maritum sincera perferret. Riecht Ihr das? Schmeckt Ihr das? Etiam oscula, non solum virginitatem, etiam oscula. Und Maenius war doch nur ein Heyde: was soll ein Christ thun, der weiss, dass der Ehstand von Gott eingesetzt ist und dass die Glueckseligkeit eines solchen Standes an der Wurzel vergiften, einem kuenftigen Gatten in seiner Gattin seine Freud und Trost verderben; seinen Himmel profaniren--Fort, aus meinen Augen, Ihr Boesewicht! Ich mag mit Euch nichts zu thun haben! Geht zu einem Sultan und lasst Euch zum Aufseher ueber ein Serail dinge, aber nicht zum Hirten meiner Schaafe. Ihr Miethling. Ihr reissender Wolf in Schaafskleidern!

Laeuffer.

Ich will Lisen heyrathen.

Wenzeslaus.

Heyrathen--Ey ja doch--als ob sie mit einem Eunuch zufrieden?

Lise.

O ja, ich bins herzlich wohl zufrieden, Herr Schulmeister.

Laeuffer.

Ich ungluecklicher!

Lise.

Glauben Sie mir, lieber Herr Schulmeister, ich lass einmal nicht von ihm ab. Nehmen Sie mir das Leben; ich lasse nicht ab von ihm. Ich hab ihn gern und mein Herz sagt mir, dass ich niemand auf der Welt so gern haben kann als ihn.

Wenzeslaus.

So--dass doch--Lise, Du verstehst das Ding nicht--Lise, es laesst sich Dir so nicht sagen, aber Du kannst ihn nicht heyrathen; es ist unmoeglich.

Lise.

Warum soll es denn unmoeglich seyn, Herr Schulmeister?

Wie kann's unmoeiglich seyn, wenn ich will und wenn er will, und mein Vater auch es will? Denn mein Vater hat mir immer gesagt, wenn ich einmal einen geistlichen Herrn bekommen koennte--

Wenzeslaus.

Aber dass dich der Kuckuk, er kann ja nichts--Gott verzeih mir meine Suende, so lass Dir doch sagen.

Laeuffer.

Vielleicht fodert sie das nicht--Lise, ich kann bey Dir nicht schlafen.

Lise.

So kann Er doch wachen bey mir, wenn wir nur den Tag ueber beisammen sind und uns so anlachen und uns einswielen die Haende kuessen--Denn bey Gott! ich hab' ihn gern. Gott weiss es, ich hab' Ihn gern.

Laeuffer.

Sehn Sie, Herr Wenzeslaus! Sie verlangt nur Liebe von mir. Und ist's denn nothwendig zum Glueck der Ehe, dass man thierische Triebe stillt?

Wenzeslaus.

Ey was--Connubium sine prole, est quasi dies sine sole ... Seyd fruchtbar und mehret euch, steht in Gottes Wort. Wo Eh' ist, muessen auch Kinder seyn.

Lise.

Nein Herr Schulmeister, ich schwoer's Ihm, in meinem Leben moecht' ich keine Kinder haben. Ey ja doch, Kinder! Was Sie nicht meynen! Damit waer mir auch wol gross gedient, wenn ich noch Kinder dazu bekaeme. Mein Vater hat Enten und Huener genug, die ich alle Tage fuettern muss, wenn ich noch Kinder ebenen fuettern mueste.

Laeuffer. (kuesst sie)

Goettliche Lise!

Wenzeslaus. (reisst sie von einander)

Ey was denn! Was denn! Vor meinen Augen?--So kriecht denn zusammen; meinerwegen; weil doch Heyrathen besser ist als Brunst leiden--Aber mit uns, Herr Mandel, ist es aus: alle grosse Hofnungen, die ich mir von Ihm gemacht, alle grosse Erwartungen, die mir Sein Heldenmuth einfloesste.--Guetiger Himmel! wie weit ist doch noch die Kluft, die zwischen einem Kirchenvater und zwischen einem Kapaun befestigt ist. Ich dacht', er sollte Origenes der zweyte--O homuncio, homuncio! Das muesst' ein ganz andrer Mann seyn, der aus Absicht und Grundsuetzen den Weg einschluenge, um ein Pfeiler unsrer sinkenden Kirche zu werden. Ein ganz anderer

Mann! Wer weiss, was noch einmal geschieht! (geht ab)

Laeuffer.

Komm zu Deinem Vater, Lise, Seine Einwilligung noch  
und ich bin der gluecklichste Mensch auf dem Erdboden!

Eilfte Scene.

Zu Insterburg.

Geheimer Rath. Fritz von Berg. Paetus. Gustchen. Jungfer  
Rehaar.

(Gustchen und Jungfer Rehaar verstecken sich bey der  
Ankunft der erstern in die Kammer.)

(Geheimer Rath und Fritz laufen sich entgegen.)

Fritz. (faellt vor ihm auf die Knie)

Mein Vater!

Geh. Rath. (hebt ihn auf und umarmt ihn)

Mein Sohn!

Fritz.

Haben Sie mir vergeben?

Geh. Rath.

Mein Sohn!

Fritz.

Ich bin nicht werth, dass ich Ihr Sohn heisse.

Geh. Rath.

Setz Dich; denk mir nicht mehr dran. Aber, wie hast  
Du Dich in Leipzig erhalten? Wieder Schulden auf meine  
Rechnung gemacht? Nicht? und wie bist Du fortkommen?

Fritz.

Dieser grossmuethige Junge hat alles fuer mich bezahlt.

Geh. Rath.

Wie denn?

Paetus.

Dieser noch grossmuethigere--O ich kann nicht reden.

Geh. Rath.

Setzt euch Kinder; sprecht deutlicher. Hat Ihr Vater  
sich mit Ihnen ausgesoehnt, Herr Paetus?

Paetus.

Keine Zeile von ihm gesehen.

Geh. Rath.

Und wie habt Ihr denn beyde gemacht?

Paetus.

In der Lotterie gewonnen, eine Kleinigkeit--aber es kam uns zu statten, da wir herreisen wollten.

Geh. Rath.

Ich seh, Ihr wilde Bursche denkt besser als Eure Vaeter. Was hast Du wohl von mir gedacht, Fritz? Aber man hat Dich auch bey mir verleumdet.

Paetus.

Seiffenblase gewiss?

Geh. Rath.

Ich mag ihn nicht nennen; das gaebe Katzbalgereyen, die hier am unrechten Ort waeren.

Paetus.

Seiffenblase! Ich lass mich haengen.

Geh. Rath.

Aber was fuehrt Dich denn nach Hause zurueck, eben jetzt da?--

Fritz.

Fahren Sie fort--O das eben jetzt, mein Vater! das eben jetzt ists, was ich wissen wollte.

Geh. Rath.

Was denn? was denn?

Fritz.

Ist Gustchen todt?

Geh. Rath.

Holla! der Liebhaber!--Was veranlasst Dich, so zu fragen?

Fritz.

Ein Brief von Seiffenblase.

Geh. Rath.

Er hat Dir geschrieben: sie waere todt?

Fritz.

Und entehrt dazu.

Paetus.

Es ist ein verleumderischer Schurke!

Geh. Rath.

Kennst Du eine Jungfer Rehaar in Leipzig?

Fritz.

O ja, ihr Vater war mein Lautenmeister.

Geh. Rath.

Die hat er entehren wollen; ich hab sie von seinen  
Nachstellungen errettet: das hat ihn uns feind gemacht.

Paetus. (steht auf)

Jungfer Rehaar--Der Teufel soll ihn holen.

Geh. Rath.

Wo wollen Sie hin?

Paetus.

Ist er in Insterburg?

Geh. Rath.

Nein doch--Nehmen Sie sich der Prinzessinnen nicht zu  
eifrig an, Herr Ritter von der runden Tafel! Oder haben  
Sie Jungfer Rehaar auch gekannt?

Paetus.

Ich? Nein, ich habe sie nicht gekannt--Ja, ich habe  
sie gekannt.

Geh. Rath.

Ich merke--Wollen Sie nicht auf einen Augenblick  
in die Kammer spazieren? (fuehrt ihn an die Thuer)

Paetus. (macht auf und faehrt zurueck, sich mit beyden  
Haenden an den Kopf greiffend)

Jungfer Rehaar--Zu Ihren Fuessen--(hinter der Scene)  
Bin ich so gluecklich? oder ist's nur ein Traum? Ein  
Rausch?--Eine Bezauberung?--

Geh. Rath.

Lassen wir ihn!--(kehrt zu Fritz) Und Du denkst  
noch an Gustchen?

Fritz.

Sie haben mir das furchtbare Raetzel noch nicht  
aufgeloest. Hat Seiffenblase gelogen?

Geh. Rath.

Ich denke, wir reden hernach davon: wir wollen uns  
die Freud' itzt nicht verderben.

Fritz. (kniend)

O mein Vater, wenn Sie noch Zaertlichkeit fuer mich  
haben, lassen Sie mich nicht zwischen Himmel und  
Erde, zwischen Hofnung und Verzweiflung schweben.

Darum bin ich gereist; ich konnte die quaalvolle  
Ungewissheit nicht laenger aushalten. Lebt Gustchen?  
Ists wahr, dass sie entehrt ist?

Geh. Rath.

Es ist leider nur eine zu traurige Wahrheit.

Fritz.

Und hat sich in einen Teich gestuerzt?

Geh. Rath.

Und ihr Vater hat sich ihr nachgestuerzt.

Fritz.

So falle denn Henkers Beil--Ich bin der  
Ungluecklichste unter den Menschen!

Geh. Rath.

Steh' auf! Du bist unschuldig dran--

Fritz.

Nie will ich aufstehn. (schlaegt sich an die Brust)  
Schuldig war ich; einzig und allein schuldig.  
Gustchen, seliger Geist, verzeihe mir!

Geh. Rath.

Und was hast Du Dir vorzuwerfen?

Fritz.

Ich habe geschworen, falsch geschworen--Gustchen!  
waer' es erlaubt, Dir nachzuspringen! (steht hastig  
auf) Wo ist der Teich?

Geh. Rath.

Hier! (fuehrt ihn in die Kammer)

Fritz. (hinter der Scene mit lautem Geschrey)

Gustchen!--Seh' ich ein Schattenbild?--Himmel!  
Himmel welche Freude!--Lass mich sterben! lass mich  
an Deinem Halse sterben.

Geh. Rath. (wischt sich die Augen)

Eine zaertliche Gruppe!--Wenn doch der Major hier  
waere! (geht hinein.)

Letzte Scene.

Der Major (ein Kind auf dem Arm) Der alte Paetus.

Major.

Kommen Sie, Herr Paetus. Sie haben mir das Leben

wiedergegeben. Das war der einzige Wurm, der mir noch dran nagte. Ich muss Sie meinem Bruder praesentiren, und Ihre alte blinde Grossmutter will ich in Gold einfassen lassen.

Der alte Paetus.

O meine Mutter hat mich durch ihren unvermutheten Besuch weit gluecklicher gemacht, als Sie. Sie haben nur einen Enkel wiedererhalten, der Sie an traurige Geschichten erinnert; ich aber eine Mutter, die mich an die angenehmsten Scenen meines Lebens erinnert, und deren muetterliche Zaertlichkeit ich leider noch durch nichts habe erwiedern koennen, als Hass und Undankbarkeit. Ich habe sie aus dem Hause gestossen, nachdem sie mir den ganzen Nachlass meines Vaters und ihr Vermoeegen mit uebergeben hatte; ich habe aenger gegen sie gehandelt als ein Tyger--Welche Gnade von Gott ist es, dass sie noch lebt, dass sie mir noch verzeihen kann, die grossmuethige Heilige! dass es noch in meine Gewalt gestellt ist, meine verfluchte Verbrechen wieder gut zu machen.

Major.

Bruder Berg! wo bist Du? He! (Geh. Rath koemmt) Hier ist mein Kind, mein Grosssohn. Wo ist Gustchen? Mein allerliebstes Grosssoehnchen! (schmeichelt ihm) meine allerliebste naerrische Puppe!

Geh. Rath.

Das ist vortreflich!--und Sie, Herr Paetus?

Major.

Sie Herr Paetus hat's mir verschafft--Seine Mutter war das alte blinde Weib, die Bettlerin, von der uns Gustchen so viel erzaehlt hat.

Der alte Paetus.

Und durch mich Bettlerin--O die Schaam bindt mir die Zunge. Aber ich wills der ganzen Welt erzehlen, was ich fuer ein Ungeheuer war--

Geh. Rath.

Weisst Du was neues, Major? Es finden sich Freyer fuer Deine Tochter--aber dring nicht in mich, Dir den Namen zu sagen.

Major.

Freyer fuer meine Tochter!--(wirft das Kind ins Kanapee) Wo ist sie?

Geh. Rath.

Sacht! ihr Freyer ist bey ihr--Willst Du Deine Einwilligung geben?

Major.

Ists ein Mensch von gutem Hause? Ist er von Adel?

Geh. Rath.

Ich zweifle.

Major.

Doch keiner zu weit unter ihrem Stande? O sie sollte die erste Parthie im Koenigreich werden. Das ist ein vermaledeyter Gedanke! wenn ich doch den erst fort haette; er wird mich noch ins Irrhaus bringen.

Geh. Rath. (oefnet die Kammer; auf seinen Wink tritt Fritz mit Gustchen heraus)

Major. (faellt ihm um den Hals)

Fritz! (zum geh. Rath) Ists Dein Fritz? Willst Du meine Tochter heyrathen?--Gott segne Dich. Weisst Du noch nichts, oder weisst Du alles? Siehst Du, wie mein Haar grau geworden ist vor der Zeit! (fuehrt ihn ans Kanapee) Siehst Du, dort ist das Kind. Bist ein Philosoph? Kannst alles vergessen? Ist Gustchen Dir noch schoen genug? O sie hat bereut. Jung, ich schwuere Dir, sie hat bereut, wie keine Nonne und kein Heiliger. Aber was ist zu machen? Sind doch die Engel aus dem Himmel gefallen--Aber Gustchen ist wieder aufgestanden.

Fritz.

Lassen Sie mich zum Wort kommen.

Major. (drueckt ihn immer an die Brust)

Nein Junge--Ich moechte Dich todt druecken--Dass Du so grossmuethig bist, dass Du so edel denkst--das Du--mein Junge bist--

Fritz.

In Gustchens Armen beneid' ich keinen Koenig.

Major.

So recht; das ist recht.--Sie wird Dir schon gestanden haben; sie wird Dir alles erzaehlt haben--

Fritz.

Dieser Fehltritt macht sie mir nur noch theurer--macht ihr Herz nur noch englischer.--Sie darf nur in den Spiegel sehn, um ueberzeugt zu seyn, dass sie mein ganzes Glueck machen werde und doch zittert sie immer vor dem, wie sie sagt, ihr unertraeglichen Gedanken: sie werde mich ungluecklich machen. O was hab ich von einer solchen Frau anders zu gewarten, als einen Himmel?

Major.

Ja wohl einen Himmel; wenn's wahr ist, dass die Gerechten nicht allein hineinkommen, sondern auch die Suender, die Busse thun. Meine Tochter hat Busse gethan und ich hab fuer meine Thorheiten und dass ich einem Bruder nicht folgen wollte, der das Ding besser verstund, auch Busse gethan; ihr zur Gesellschaft: und darum macht mich der liebe Gott auch ihr zur Gesellschaft mit gluecklich.

Geh. Rath. (ruft zur Kammer hinein)

Herr Paetus, kommen Sie doch hervor. Ihr Vater ist hier.

Der alte Paetus.

Was hoer' ich--Mein Sohn?

Paetus. (faellt ihm um den Hals)

Ihr ungluecklicher verstossener Sohn. Aber Gott hat sich meiner als eines armen Waeyesen angenommen. Hier, Papa, ist das Geld, das Sie zu meiner Erziehung in der Fremde angewandt; hier ist's zurueck und mein Dank dazu; es hat doppelte Zinsen getragen, das Kapital hat sich vermehrt und Ihr Sohn ist ein rechtschaffener Kerl worden.

Der alte Paetus.

Muss denn alles heute wetteifern, mich durch Grossmuth zu beschaemen. Mein Sohn, erkenne Deinen Vater wieder, der eine Weile seine menschliche Natur ausgezogen und in ein wildes Thier ausgeartet war. Es gieng Deiner Grossmutter wie Dir: sie ist auch wiedergekommen und hat mir verziehen und hat mich wieder zum Sohn gemacht, so wie Du mich wieder zum Vater machst. Nimm mein ganzes Vermoegen, Gustav! schalte damit nach Deinem Gefallen, nur lass mich die Undankbarkeit nicht entgelten, die ich bey einem aehnlichen Geschenk gegen Deine Grossmutter aeusserte.

Paetus.

Erlauben Sie mir, das tugendhafteste suesseste Maedchen gluecklich damit zu machen--

Der alte Paetus.

Was denn? Du auch verliebt? Mit Freuden erlaub' ich Dir alles. Ich bin alt und moechte vor meinem Tode gern Enkel sehen, denen ich die Treue beweisen koennte, die Eure Grossmutter fuer Euch bewiesen hat.

Fritz. (Umarmt das Kind auf dem Kanapee, kuesst's und traegts zu Gustchen)

Dies Kind ist jetzt auch das meinige; ein trauriges Pfand der Schwachheit Deines Geschlechts und der Thorheiten des unsrigen: am meisten aber der vortheilhaften Erziehung junger Frauenzimmer durch

Hofmeister.

Major.

Ja mein lieber Sohn, wie sollen sie denn erzogen werden?

Geh. Rath.

Giebts fuer sie keine Anstalten, keine Naehschulen, keine Kloester, keine Erziehungshaeuser?--Doch davon wollen wir ein andermal sprechen.

Fritz. (kuesst's abermal)

Und dennoch mir unendlich schaeetzbar, weil's das Bild seiner Mutter traegt. Wenigstens, mein suesses Kind! werd' ich Dich nie durch Hofmeister erziehen lassen.

Ende dieses Projekt Gutenberg Etextes Der Hofmeister odor Vortheile der Privaterziehung, von Jakob Michael Reinhold Lenz.

\*\*\* END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK, DER HOFMEISTER \*\*\*

This file should be named 7hfms10.txt or 7hfms10.zip

Corrected EDITIONS of our eBooks get a new NUMBER, 7hfms11.txt  
VERSIONS based on separate sources get new LETTER, 7hfms10a.txt

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as Public Domain in the US unless a copyright notice is included. Thus, we usually do not keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

We are now trying to release all our eBooks one year in advance of the official release dates, leaving time for better editing. Please be encouraged to tell us about any error or corrections, even years after the official publication date.

Please note neither this listing nor its contents are final til midnight of the last day of the month of any such announcement. The official release date of all Project Gutenberg eBooks is at Midnight, Central Time, of the last day of the stated month. A preliminary version may often be posted for suggestion, comment and editing by those who wish to do so.

Most people start at our Web sites at:

<http://gutenberg.net> or  
<http://promo.net/pg>

These Web sites include award-winning information about Project

Gutenberg, including how to donate, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter (free!).

Those of you who want to download any eBook before announcement can get to them as follows, and just download by date. This is also a good way to get them instantly upon announcement, as the indexes our cataloguers produce obviously take a while after an announcement goes out in the Project Gutenberg Newsletter.

<http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext04> or  
<ftp://ftp.ibiblio.org/pub/docs/books/gutenberg/etext04>

Or /etext03, 02, 01, 00, 99, 98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 91 or 90

Just search by the first five letters of the filename you want, as it appears in our Newsletters.

Information about Project Gutenberg (one page)

We produce about two million dollars for each hour we work. The time it takes us, a rather conservative estimate, is fifty hours to get any eBook selected, entered, proofread, edited, copyright searched and analyzed, the copyright letters written, etc. Our projected audience is one hundred million readers. If the value per text is nominally estimated at one dollar then we produce \$2 million dollars per hour in 2002 as we release over 100 new text files per month: 1240 more eBooks in 2001 for a total of 4000+ We are already on our way to trying for 2000 more eBooks in 2002 If they reach just 1-2% of the world's population then the total will reach over half a trillion eBooks given away by year's end.

The Goal of Project Gutenberg is to Give Away 1 Trillion eBooks! This is ten thousand titles each to one hundred million readers, which is only about 4% of the present number of computer users.

Here is the briefest record of our progress (\* means estimated):

eBooks Year Month

1	1971	July
10	1991	January
100	1994	January
1000	1997	August
1500	1998	October
2000	1999	December
2500	2000	December
3000	2001	November
4000	2001	October/November
6000	2002	December*
9000	2003	November*
10000	2004	January*

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been created to secure a future for Project Gutenberg into the next millennium.

We need your donations more than ever!

As of February, 2002, contributions are being solicited from people and organizations in: Alabama, Alaska, Arkansas, Connecticut, Delaware, District of Columbia, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Massachusetts, Michigan, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, Ohio, Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West Virginia, Wisconsin, and Wyoming.

We have filed in all 50 states now, but these are the only ones that have responded.

As the requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund raising will begin in the additional states. Please feel free to ask to check the status of your state.

In answer to various questions we have received on this:

We are constantly working on finishing the paperwork to legally request donations in all 50 states. If your state is not listed and you would like to know if we have added it since the list you have, just ask.

While we cannot solicit donations from people in states where we are not yet registered, we know of no prohibition against accepting donations from donors in these states who approach us with an offer to donate.

International donations are accepted, but we don't know ANYTHING about how to make them tax-deductible, or even if they CAN be made deductible, and don't have the staff to handle it even if there are ways.

Donations by check or money order may be sent to:

Project Gutenberg Literary Archive Foundation  
PMB 113  
1739 University Ave.  
Oxford, MS 38655-4109

Contact us if you want to arrange for a wire transfer or payment method other than by check or money order.

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation has been approved by the US Internal Revenue Service as a 501(c)(3) organization with EIN

[Employee Identification Number] 64-622154. Donations are tax-deductible to the maximum extent permitted by law. As fund-raising requirements for other states are met, additions to this list will be made and fund-raising will begin in the additional states.

We need your donations more than ever!

You can get up to date donation information online at:

<http://www.gutenberg.net/donation.html>

\*\*\*

If you can't reach Project Gutenberg,  
you can always email directly to:

Michael S. Hart <[hart@pobox.com](mailto:hart@pobox.com)>

Prof. Hart will answer or forward your message.

We would prefer to send you information by email.

**\*\*The Legal Small Print\*\***

(Three Pages)

**\*\*\*START\*\*THE SMALL PRINT!\*\*FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*\*START\*\*\***

Why is this "Small Print!" statement here? You know: lawyers.

They tell us you might sue us if there is something wrong with your copy of this eBook, even if you got it for free from someone other than us, and even if what's wrong is not our fault. So, among other things, this "Small Print!" statement disclaims most of our liability to you. It also tells you how you may distribute copies of this eBook if you want to.

**\*BEFORE!\* YOU USE OR READ THIS EBOOK**

By using or reading any part of this PROJECT GUTENBERG-tm eBook, you indicate that you understand, agree to and accept this "Small Print!" statement. If you do not, you can receive a refund of the money (if any) you paid for this eBook by sending a request within 30 days of receiving it to the person you got it from. If you received this eBook on a physical medium (such as a disk), you must return it with your request.

**ABOUT PROJECT GUTENBERG-TM EBOOKS**

This PROJECT GUTENBERG-tm eBook, like most PROJECT GUTENBERG-tm eBooks, is a "public domain" work distributed by Professor Michael S. Hart through the Project Gutenberg Association (the "Project"). Among other things, this means that no one owns a United States copyright on or for this work, so the Project (and you!) can copy and

distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth below, apply if you wish to copy and distribute this eBook under the "PROJECT GUTENBERG" trademark.

Please do not use the "PROJECT GUTENBERG" trademark to market any commercial products without permission.

To create these eBooks, the Project expends considerable efforts to identify, transcribe and proofread public domain works. Despite these efforts, the Project's eBooks and any medium they may be on may contain "Defects". Among other things, Defects may take the form of incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other eBook medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

#### LIMITED WARRANTY; DISCLAIMER OF DAMAGES

But for the "Right of Replacement or Refund" described below, [1] Michael Hart and the Foundation (and any other party you may receive this eBook from as a PROJECT GUTENBERG-tm eBook) disclaims all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees, and [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending an explanatory note within that time to the person you received it from. If you received it on a physical medium, you must return it with your note, and such person may choose to alternatively give you a replacement copy. If you received it electronically, such person may choose to alternatively give you a second opportunity to receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or the exclusion or limitation of consequential damages, so the above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you may have other legal rights.

#### INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation, and its trustees and agents, and any volunteers associated

with the production and distribution of Project Gutenberg-tm texts harmless, from all liability, cost and expense, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following that you do or cause: [1] distribution of this eBook, [2] alteration, modification, or addition to the eBook, or [3] any Defect.

#### DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by disk, book or any other medium if you either delete this "Small Print!" and all other references to Project Gutenberg, or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this requires that you do not remove, alter or modify the eBook or this "small print!" statement. You may however, if you wish, distribute this eBook in machine readable binary, compressed, mark-up, or proprietary form, including any form resulting from conversion by word processing or hypertext software, but only so long as \*EITHER\*:

[\*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and does \*not\* contain characters other than those intended by the author of the work, although tilde (~), asterisk (\*) and underline (\_) characters may be used to convey punctuation intended by the author, and additional characters may be used to indicate hypertext links; OR

[\*] The eBook may be readily converted by the reader at no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent form by the program that displays the eBook (as is the case, for instance, with most word processors); OR

[\*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU \*WANT\* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time, public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or software or other items, please contact Michael Hart at:  
hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be they hardware or software or any other related product without express permission.]

\*END THE SMALL PRINT! FOR PUBLIC DOMAIN EBOOKS\*Ver.02/11/02\*END\*

nd [2] YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE OR  
UNDER STRICT LIABILITY, OR FOR BREACH OF WARRANTY OR CONTRACT,  
INCLUDING BUT NOT LIMITED TO INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE  
OR INCIDENTAL DAMAGES, EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE  
POSSIBILITY OF SUCH DAMAGES.

If you discover a Defect in this eBook within 90 days of  
receiving it, you can receive a refund of the money (if any)  
you paid for it by sending an explanatory note within that  
time to the person you received it from. If you received it  
on a physical medium, you must return it with your note, and  
such person may choose to alternatively give you a replacement  
copy. If you received it electronically, such person may

choose to alternatively give you a second opportunity to  
receive it electronically.

THIS EBOOK IS OTHERWISE PROVIDED TO YOU "AS-IS". NO OTHER  
WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, ARE MADE TO YOU AS  
TO THE EBOOK OR ANY MEDIUM IT MAY BE ON, INCLUDING BUT NOT  
LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR A  
PARTICULAR PURPOSE.

Some states do not allow disclaimers of implied warranties or  
the exclusion or limitation of consequential damages, so the  
above disclaimers and exclusions may not apply to you, and you  
may have other legal rights.

#### INDEMNITY

You will indemnify and hold Michael Hart, the Foundation,  
and its trustees and agents, and any volunteers associated  
with the production and distribution of Project Gutenberg-tm  
texts harmless, from all liability, cost and expense, including  
legal fees, that arise directly or indirectly from any of the  
following that you do or cause: [1] distribution of this eBook,  
[2] alteration, modification, or addition to the eBook,  
or [3] any Defect.

#### DISTRIBUTION UNDER "PROJECT GUTENBERG-tm"

You may distribute copies of this eBook electronically, or by

disk, book or any other medium if you either delete this  
"Small Print!" and all other references to Project Gutenberg,  
or:

[1] Only give exact copies of it. Among other things, this  
requires that you do not remove, alter or modify the  
eBook or this "small print!" statement. You may however,  
if you wish, distribute this eBook in machine readable  
binary, compressed, mark-up, or proprietary form,  
including any form resulting from conversion by word  
processing or hypertext software, but only so long as  
\*EITHER\*:

[\*] The eBook, when displayed, is clearly readable, and  
does \*not\* contain characters other than those  
intended by the author of the work, although tilde  
(~), asterisk (\*) and underline ( \_ ) characters may  
be used to convey punctuation intended by the  
author, and additional characters may be used to  
indicate hypertext links; OR

[\*] The eBook may be readily converted by the reader at  
no expense into plain ASCII, EBCDIC or equivalent  
form by the program that displays the eBook (as is  
the case, for instance, with most word processors);  
OR

[\*] You provide, or agree to also provide on request at no additional cost, fee or expense, a copy of the eBook in its original plain ASCII form (or in EBCDIC or other equivalent proprietary form).

[2] Honor the eBook refund and replacement provisions of this "Small Print!" statement.

[3] Pay a trademark license fee to the Foundation of 20% of the gross profits you derive calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. If you don't derive profits, no royalty is due. Royalties are payable to "Project Gutenberg Literary Archive Foundation" the 60 days following each date you prepare (or were legally required to prepare) your annual (or equivalent periodic) tax return. Please contact us beforehand to let us know your plans and to work out the details.

WHAT IF YOU \*WANT\* TO SEND MONEY EVEN IF YOU DON'T HAVE TO?

Project Gutenberg is dedicated to increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form.

The Project gratefully accepts contributions of money, time, public domain materials, or royalty free copyright licenses.

Money should be paid to the:

"Project Gutenberg Literary Archive Foundation."

If you are interested in contributing scanning equipment or

software or other items, please contact Michael Hart at:

hart@pobox.com

[Portions of this eBook's header and trailer may be reprinted only

when distributed free of all fees. Copyright (C) 2001, 2002 by

Michael S. Hart. Project Gutenberg is a TradeMark and may not be

used in any sales of Project Gutenberg eBooks or other materials be

they hardware or software or any other related product without

express